

Bei der, durch unvorhergesehene Umstände nöthig gewordenen, Eile, in welcher die „Kartens u. s. w.“ für das, keinen Aufschub leidende, Programm gedruckt werden mußten, sind nachbenannte Fehler unverbessert geblieben:

Seite,	Zeile,	steht,	soll stehen:	Seite,	Zeile,	steht,	soll stehen:
6	6 v. u.	461	— 561	31	20 v. o.	zogen	— kamen.
7	21 v. o.	Mantina	— Mantinea.	31	27 v. o.	der	— dem.
9	18 v. o.	b. 31	— b. 21.	31	3 v. u.	Warua	— Warua.
10	14 v. o.	Jerus. 79	— 70.	34	15 v. u.	1144	— 1184.
10	15 v. u.	79	— 70.	35	1 v. u.	ist nach „überläßt“	— Joh. Friedr. (1598) — zu setzen.
10	10 v. u.	280	— 284.	36	13 v. o.	ist nach „Madrauen“	— Sudaunen — zu setzen.
11	17 v. o.	Augustinus	— Ius.	37	12 v. u.	1678	— 1679.
13	4 v. o.	1638	— 1678.	38	19 v. u.	ist vor „Mainz“	— Theilen von — zu setzen.
13	9 v. o.	1705	— 1706.	39	11 v. o.	1717	— 1707.
13	9 v. o.	Malpl. 1705	— 1709.	39	23 v. o.	1684	— 1648.
13	13 v. u.	Venezuala	— clä.	40	4 v. o.	Nachbarn	— folger.
14	1 v. o.	1339	— 1139.	40	9 v. o.	1730	— 1720.
15	2 v. o.	Kurtze	— Kurze.	40	14 v. o.	1324	— 1302.
15	4 v. o.	754	— 752.	40	11 v. u.	1756	— 1736.
15	15 v. o.	I.	— II.	41	4 v. u.	1748	— 1736.
16	6 v. o.	VIII.	— IV.	43	6 v. u.	1261	— 1265.
16	7 v. o.	VII.	— VIII.	44	21 v. u.	nach I. ist	— Bruder Joseph, dann — zu setzen.
16	11 v. o.	IV.	— VI.	47	4 v. o.	III.	— II.
16	14 v. o.	1329	— 1339.	48	9 v. o.	1595	— 1592.
16	20 v. o.	1388	— 1380.	49	11 v. u.	Susel	— Susdal.
16	1 v. u.	1643	— 1673.	50	4 v. o.	1530	— 1534.
16	1 v. u.	Bossen	— Bossen.	50	7 v. o.	kirgi-	— kirgisi-
17	17 v. u.	Terroismus	— rismus.	55	4 v. u.	1790	— 1791.
17	11 v. u.	1767	— 1797.	55	12 v. u.	1713	— 1718.
19	1 v. o.	1843	— 1840.				
20	3 v. u.	1178	— 1170.				
22	18 v. o.	II.	— I.				
28	13 v. u.	ist nach „doch“	— unterliegt er bei Hochkirch und — zu setzen.				

Grammatik“, die gar in denselben Unterrichte gebraucht wurden (oder wie Zahl der neu ankünftelste Leben kaum auftauchungen in den Lehrswand herbeiführt. ung immer neuer, Leitfäden u. dgl. i Lehrfächern auch mähmen, sondern nte dieser Lehreren, der nicht nur ht aus der Hand en Ansichten und kommen, und so chen ausgearbeitet rricht zu ertheilen urch die ihm von ast oder Sprache r damit Beschäfleicht ein solcher ndern abgefaßten tungen und Ex) große, ebenfalls in dieser Wissen- s kein von einem wenig, für jene geht; wo dann Vieles wegzuz-

...ingen sein und dadurch der Gebrauch des ... einen störenden Anstoß finden wird. Daher ist es also wohl zu entschuldigen,



## Historische Kartons und Konturen zur weiteren Ausführung bei dem Geschichtsunterrichte in Prima und Sekunda der Realschule zu St. Johann.

Von dem Direktor Dr. Pöschel.

Man hat es oft schon getadelt, daß seit der Zeit, wo Langens „Lateinische Grammatik“, die „Märkische Griechische Grammatik“ und andere Lehrbücher der Art, mitunter wohl gar in denselben Exemplaren, noch von dem Enkel, wie schon von dem Großvater bei dem Schulunterrichte gebraucht werden konnten, wo der „Ropf“ als Leitfaden in der Geschichte in immer neuen Auflagen (oder wie man damals zu sagen pflegte, „neu ausgekämmt“) erscheinen mußte, — jetzt die Zahl der neu angefertigten Lehrmittel für Schulen zu Legionen heranwächst, das schwache, oft nur erkünstelte Leben derselben größtentheils nur ein ephemeres ist und die erzwungene Einführung dieser kaum auftauchenden und von der nachdrängenden Fluth dann schnell wieder hinabgedrückten Erscheinungen in den Lehranstalten einen fortwährenden Wechsel und dadurch einen immer neuen Kostenaufwand herbeiführt. Und doch ist vielleicht keine Art von Schriftstellerei so gerechtfertigt, als die Abfassung immer neuer, den verschiedenen Zweigen des Schulunterrichtes zum Grunde zu legender Lehrbücher, Leitfäden u. dgl. Denn in jenen früheren Zeiten, in denen der Unterricht in den verschiedenartigsten Lehrfächern auch in den höheren Lehranstalten nicht, wie jetzt, von dazu besonders vorbereiteten Fachmännern, sondern von einem und demselben, der Klasse allein angehörenden Lehrer erteilt wurde, konnte dieser Lehrer auf den Gebieten, mit denen er sich nicht genauer vertraut gemacht hatte, den Leitfaden, der nicht nur seine Schüler, sondern auch ihn selbst durch dieses Gebiet hindurch führen sollte, nicht aus der Hand legen. Auf den Gedanken, sich denselben für den eigenen Gebrauch und nach eigenen Ansichten und Bedürfnissen selbst anzufertigen, konnte er schon seines Unvermögens wegen nicht kommen, und so mußte er dann annehmen und benutzen, was Sachverständige für ihn und Seinesgleichen ausgearbeitet hatten. Jetzt aber, wo der Mann von Fach einen in dieses Fach gehörenden Unterricht zu erteilen hat, und ihm seine ganze unzersplitterte Kraft zuwenden kann, findet er sich selten durch die ihm von Andern dazu dargebotenen Hilfsmittel hinreichend befriedigt. Schon die Wissenschaft oder Sprache selbst, die er zu lehren hat, erleidet nach der verschiedenen geistigen Persönlichkeit der damit Beschäftigten eine ebenso verschiedene Auffassung, Anschauung und Behandlung, daß nicht leicht ein solcher Fachlehrer sich und seine Art, die Sache anzusehen, in irgend einem von einem Andern abgefaßten Lehrbuche wiederfindet, sondern wiederholentlich Berichtigungen, Weglassungen, Einschaltungen und Ergänzungen damit vorzunehmen haben wird. Dazu kommt nun aber auch noch die so große, ebenfalls durch die Persönlichkeit des Lehrers bedingte Verschiedenheit der bei dem Unterrichte in dieser Wissenschaft oder Sprache zur Anwendung zu bringenden Lehrmethode, bei der dann gleichfalls kein von einem Andern geschriebener Leitfaden völlig genügen will, da er für diese Methode zu wenig, für jene zu viel enthält, für die eine zu aphoristisch, für die andre zu gründlich zu Werke geht; wo dann also — wie dort vom wissenschaftlichen Standpunkte, so hier vom pädagogischen aus, Vieles wegzulassen, hinzuzusetzen, in andre Form und Verbindung zu bringen sein und dadurch der Gebrauch des Buches wiederholentlich einen störenden Anstoß finden wird. Daher ist es also wohl zu entschuldigen,

wenn der Mann von Fach für die Wissenschaft oder Sprache, die er lehren soll, und für den Schülerkreis, in welchem er sie lehren soll, sich selbst den Leitfaden schreibt, in dem er sich die Reiseroute für den zurückzulegenden Weg mit Bemerkung dessen, was auf demselben nicht übersehen werden darf, nach eigenem Reiseplan vorzeichnet. Er wird dann freilich auch Andern das Recht, ja sogar die Verpflichtung zuerkennen müssen, in gleicher Weise zu Werke zu gehen, und — daß dadurch die Zahl der für Schulen geschriebenen Lehrbücher zu einer bedeutenden Höhe heranwachsen muß, ist natürlich. Was schadet es denn aber auch, wenn die Benutzung eines solchen Leitfadens sich auf die Schule oder Klasse, für welche der Verfasser ihn geschrieben hat, und auf die Zeit, in der er selbst ihn zu benutzen im Stande ist, beschränkt und sodann der Vergessenheit anheim fällt? Eine buchhändlerische Spekulation war dabei freilich nicht zu machen, hätte aber auch nicht als Nebenzweck dabei gemacht werden sollen; — war ja doch der Hauptzweck schon genugsam des Schreibens werth.

Ich habe mit diesen einleitenden Bemerkungen dem Urtheile, welches ich über den nachstehenden Geschichtsabriß von Sachverständigen zu hören wünsche, entgegenkommen und dabei die strengere Kritik durch die Versicherung entwaffnen wollen, daß es keineswegs meine Absicht gewesen ist, den Gebrauch dieses Leitfadens auch andern Lehrern zuzumuthen.

Nach der „Unterrichts- und Prüfungsordnung der Realschulen vom 6. Oktober 1859“ ist mit dem Unterrichte in diesen Lehranstalten ein Abschnitt mit Tertia zu machen und für Sekunda und Prima ein höherer Lehrkursus zu beginnen. Auch für die Geschichte wird also ein solcher Kursus einzurichten sein. Es sind hierbei jedoch nicht — wie bei dem Unterrichte in der Mathematik und in den Naturwissenschaften, so wie auch zum Theil in der Geographie — ganz neue, dem Schüler bis dahin noch unbekannt gebliebene Provinzen des Lehrgebietes, in die er nun eingeführt werden soll; es ist nur eine weitere und genauere Ausführung eines bereits gegebenen Abrisses. Wer sich mit einem bereits mit Tertia abbrechenden Schulbesuche schon begnügen muß, soll — wenn er sich das ausgeführte Bild nicht aneignen kann — wenigstens den Abriß davon mitnehmen, der, um doch etwas dem Umfange nach Vollständiges zu geben, das Ganze in Kartons und Konturen enthält. Diese Kartons und Konturen müssen nun, wenn die genauere Ausführung beginnen soll, vorhanden sein und dieser Ausführung zum Grunde gelegt werden. Ich habe versucht, sie nach meiner Ansicht von dem, was sie enthalten müssen, zu entwerfen, und glaube die Beifügung derselben zu dem diesjährigen Schulprogramme mit folgenden Gründen rechtfertigen zu können. Zunächst mit dem Wunsche, mir von Lehrern, die mit mir ein gleiches Feld zu bearbeiten haben, freundliche Winke darüber zu erbitten, wo Sie in diesem Umrisse den Umfang zu groß oder zu klein, die Striche zu genau und zu scharf, oder zu schwach und zu undeutlich, das, in einer Kontur nur blaß anzugebende, Kolorit gar zu grell oder zu matt gefunden haben. Sodann habe ich durch diese Art der Veröffentlichung das nur zum Gebrauche für ein kleines Publikum bestimmte Lehrmittel demselben in wenig kostenden und vorrätzig zu machenden Separatabdrücken, um Vieles leichter in die Hände geben können, als es auf dem Wege des Buchhandels zu bewirken gewesen wäre. Und — warum sollen nicht auch einmal die Schüler, die bei den gewöhnlichen Programmabhandlungen in der Regel ganz leer ausgehen, einen unmittelbaren Nutzen davon haben? Ja warum nicht auch die — meistens eben so leer ausgehenden Eltern, denen ein Uebersicht-gewährender Geschichtsabriß, wie ihn der Gebildete wohl gern hat, wenigstens nicht unwillkommen sein möchte.

Die Benutzung dieser Blätter von Seiten der Schüler soll eine dreifache sein. Es soll das genaue Bekanntmachen mit den einzelnen Abschnitten die Präparatur für die Anhörung des Vortrages in den Lehrstunden hergeben; so soll es auch für die in diesen Stunden vorzunehmenden Repetitionen zur Vorbereitung dienen, und es soll drittens die weitere Ausführung einzelner Theile des Abrisses zur Aufgabe für historische Ausarbeitungen gemacht werden, die von den Schülern zu gelegenen Zeiten (vornehmlich in den Ferien) zu liefern sind.

**Ägypten.** Die früheste Kultur findet sich in den Ländern am Nil, wo in Ägypten die Staaten Memphis (5702? 3900? 2000?), gegründet von Menes (oder von ihm beherrscht), und Theben (noch vor Memphis? oder 2000?) blühten, und in Aethiopien (3000) ein Staat Meroe von Priestern regiert wurde. Inschriften (Hieroglyphen) auf Pyramiden, Obeliskten und andern Bau- und Kunstwerken nennen Dynastien von ägyptischen Königen (Pharaonen), die dort herrschten, bis (2100? 2082? 1700?) phönizische (oder arabische? syrische? vielleicht die israelitischen durch Joseph eingeführten?) Nomaden unter Hyksos (Hirtenfürsten) sich des Landes bemächtigten. Sie werden (1687? 1600? 1500? Auszug der Israeliten aus Ägypten?) vertrieben und die Pharaonen herrschten wieder; vornehmlich der Eroberer Sesostris (1500? 1400? 1350?) und Möris (1450), dem das Land einen großen See verdankt. Aethiopier dringen in dasselbe; nach ihrem Abzuge zerfällt es in 12 Staaten (Dodekarchie 683), die Psammetich (670? 663? 656?) wieder vereinigt. Dritte Glanzperiode. Sie endet mit Psammenit, den der Perserkönig Kambyses (526? 524?) besiegt. Ägypten nun unter persischer Herrschaft, von welcher Amyrtaeus (444) es befreit, der aber Nektanebus (350) sich wieder unterwerfen muß. Alexander d. Gr. erobert auch diese persische Provinz. Nach seinem Tode erhält sie Ptolomäus Lagi (321). Vierte Glanzperiode unter den Ptolomäern bis Cleopatra mit Antonius bei Aktium von Oktavian (31) besiegt und Ägypten zur römischen Provinz gemacht wird. Als solche fällt es bei der Theilung des römischen Reiches (379) dem morgenländischen zu, wird demselben durch den Kalifen Omar (634) entziffen. Dem Kalifenreiche entziffen es (968) die Horde der Fatimiten, diesen 1180 die der Gubiten, deren Miethsfolddaten, die Mamelucken, sich 1250 der Herrschaft bemächtigen, sich jedoch 1516 der des osmanischen Sultanes Selim als Vasallen unterwerfen müssen. Bonapartes Eroberungszug (1798, 99) entziff Ägypten dieser Herrschaft nicht, doch hat der osmanische Statthalter Mehemed Ali (1806) sich von derselben nach Ueberwältigung der Mameluckenbeyn fast gänzlich unabhängig gemacht.

**Babylonien, Assyrien, Medien und Persien.** Mosaische Nachrichten erzählen: Babylonien sei von Nimrod, griechische: es sei von eingedrungenen Chaldäern gegründet; jene nennen Assur den Stifter des assyrischen Reiches, diese den Ninus (2100). Sehr zu bezweifelnde Sagen berichten: des Ninus Gemahlin, Semiramis, (2080) habe Babylonien und Medien erobert, sei bis nach Ostindien vorgeedrungen; ihre Nachfolger seien in Schwelgerei versunken; der letzte, Sardanapal (884? 700? 600?) durch Empörung gestürzt, der kolossale Staat in die Reiche Babylonien, Assyrien, Medien und Persien zerfallen; Persien

(656) und Assyrien, dem sich (722) das israelitische Reich unterwerfen mußte, (600) unter Mediens Herrschaft gekommen; Cyrus (560) habe auch Babylonien — das unter Nebuchadnezzar, der sich (588) das jüdische Reich unterwarf, sehr mächtig war — nach Eroberung Ninive's (538? 534?) und Besiegung Belsazars damit vereinigt, und so die große persische Monarchie gegründet. — Neuere Forschungen haben jedoch wahrscheinlich gemacht, daß Babylonien 1250 von Assyrien unterjocht worden, sich 625 davon wieder losgerissen und es 604 durch Zerstörung Ninive's sich unterworfen und sich zu einem Neubabylonischen Reiche erhoben habe; daß schon früher Medien sich von Assyrien frei gemacht, dann von Cyrus, der sich in Persien zum Herrscher aufgeworfen, (560) erobert worden, und daß auch Babylonien sich diesem Sieger habe unterwerfen müssen. So auch Kleinasien und dessen damaliger Gebieter König Krösus von Lydien (544), desgleichen Syrien, Phönizien und Palästina. Er fiel (529? 527?) im Kampfe gegen die Massageten und ihm folgte Kambyses, der Aegypten eroberte und gegen den sich der falsche Smerdes erhob, nach dessen Sturze Darius Hystaspis (521? 518?) den Thron bestieg, der die kleinasiatischen Griechen zum verweigernten Gehorsame zwang, aber weder die Skythen im Norden der Donau, noch durch die (von dem Athener Miltiades gewonnene) Schlacht bei Marathon (490) die europäischen Griechen überwältigen konnte. Auch sein Sohn Xerxes (486) wurde im Kampfe gegen die Griechen zur See bei Salamis von Themistokles (480), zu Lande — wo Leonidas ihm bei Thermopylä heldenmüthig entgegen trat — von Pausanias bei Platää (479) besiegt und die persische Flotte von Xanthippus bei Mytale (479) verbrannt. Artaxerxes Longimanus schließt (449) Frieden, der die kleinasiatischen Griechen frei macht. Artaxerxes Mnemon — der seinen Bruder Cyrus den jüngern, welcher ihn verdrängen will, und dem die Griechen 10,000 Mann unter Xenophon zu Hülfe senden, bei Cunaxa (401) schlägt, worauf Xenophon einen trefflichen Rückzug (Anabasis) macht — beginnt mit Sparta neuen Krieg und wird im Frieden, den Antalcidas schließt (387), aufs Neue Herr der kleinasiatischen Griechen. Darius Codomannus wird jedoch von Alexander d. Gr. am Granikus (335), bei Issus (333) und bei Arbela und Gaugamela (331) geschlagen, sein von dem Sieger erobertes Reich nach dessen Tode (323? 21?) zertheilt. Persien, Babylonien, Medien und Assyrien gehören zu dem Antheile, den Seleukus, König von Syrien, im Kampfe an sich bringt. Arsaces macht (256) einen großen Theil dieser Länder (nun Parthien genannt) von Syrien frei. Hier herrschen nun die Arsaciden, die nach Ausbreitung des Römerreiches Nachbarn desselben werden (54) mit ihm in langwierige Kriege gerathen, in welchen Trajan und Septimius Severus die Hauptstädte Babylon und Ktesiphon erobern. Die Dynastie der Sassaniden (226 n. Chr.) setzt diese Kämpfe fort, vornehmlich Saporen, der den Kaiser Valentinian (260) gefangen nimmt, worauf Odenatus ihm einen Theil des den Römern Entziffenen wieder abnimmt. Kalif Omar erobert (641) auch Persien, das nun von arabischen Statthaltern regiert wird, die sich zum Theil unabhängig machen, während Türken, Seldschuken, Mongolen und später auch die Russen das Land bekämpfen und verheeren, bis endlich ein turkomanischer Häuptling Kuli Chan sich (1736) als Schach Nadir zum Beherrscher aufwarf und den Großmogul und die Türken siegreich bekämpfte. Nach seiner Ermordung (1747) trennte sich Afghanistan von Iran, welches letztere in den Kämpfen mit den Russen 1813 und 27 (Friede zu Turkmantschei 1828) bedeutende Provinzen verlor, wogegen in dem ersteren die Britten, welche sich in die dortigen Thronstreitigkeiten mischten, 1843 geschlagen wurden. In dem von Nadir gestifteten Vasallenstaate Beludschistan haben sie jedoch eine Oberhoheit zu behaupten vermocht.

Die **Phönizier** wanderten in Asien vom persischen Meere bis zur Küste des mittelländischen, bauten hier Städte — vornehmlich Sidon (d. h. Fischerstadt, 3000? 2000?) und Tyrus (d. h. Felsenstadt, 2700? 1600?); sollen die Hyksos gewesen sein, die (Seite 3) eine Zeit lang in Aegypten herrschten. Von hier vertrieben, sollen sie als Philister (Auswanderer) in Palästina, als Krethi und Plethi (Vertriebene) in Syrien, als Karen (Flüchtlinge) in Kleinasien (Karien), vielleicht auch als Pelasger in Griechenland eingedrungen sein. Sie trieben Seehandel nach Spanien (Tartessus, Gades), dem Zimlande (Brittanien), Bernsteinlande (Preußen?), nach der afrikanischen Westküste (Madeira?) und Ostküste (Ophir, das Goldland?); erfanden Schriftsprache (Taut, 2000) und Rechenkunst, bereiteten Glas und Purpurfarbe. Der assyrische König Salmanassar (720) eroberte Tyrus, Flüchtlinge von dort bauten Neuthrus auf einer Insel, das Nebukadnezar 13 Jahre lang vergebens belagerte, Alexander d. Gr. aber eroberte und zerstörte. Seitdem hat Phönizien mit Syrien ein gemeinsames Schicksal.

**Karthago**, eine der phönizischen Kolonien in Nordafrika (wie Utika, Hippo u. s. w.), gegründet von Dido (885), trieb großen Handel, legte Kolonien an in Spanien (Karthagena), Gallien u. s. w., eroberte Sardinien, Korsika und stieß in Sicilien mit den Römern zusammen, denen es in den 3 punischen Kriegen erlag.

Nach **Palästina** (Kanaan) zog (2000) Abraham, der Hebräer (Herübergekommene) über den Euphrat, wo er und Sohn (Isaak) und Enkel (Jakob oder Israel) als Nomaden lebten, die von den Familienvätern (Patriarchen) regiert wurden. Joseph's, des Urenkels, Erhebung in Aegypten führte auch die übrigen Hebräer (Israeliten) dahin (1800? 1500? — waren sie die Hyksos?); Moses brachte sie (1867? 1510? 1320?) zur Heimath zurück, in welche Josua sie (1827? 1470? 1280?) wieder einführte, und wo dann die Theokratie (Gottesherrschaft), die Moses gelehrt hatte, in Anarchie überging, die das Volk der Gewalt der im Lande wohnenden Philister preis gab, von der an die Spitze tretende Heerführer (Richter, Schoffeten) sie mitunter für eine Zeit lang befreiten. So Simson (1135) und Samuel (1100), von dem sie einen König verlangten. Er wählte (1095? 1068?) den Saul, dem (1056) David folgte, der sein Reich vom rothen Meere bis zum Euphrat ausdehnte, Jerusalem eroberte, Syrien besiegte und gottesdienstliche und bürgerliche Verfassung ordnete. Dann Salomo (1015), der von Phönizien her, durch Verbindung mit König Hieram von Tyrus, Schifffahrt und Handel (nach Ophir und Tarschisch) einführte und mit den erworbenen Reichthümern einen Tempel erbauete. Sein Sohn Rehabeam (975) brachte durch Drohungen 10 der 12 Stämme zum Abfalle, die sich den Jerobeam zum Könige wählten und so das israelitische Reich bildeten, das mit dem der noch übrigen 2 Stämme, dem jüdischen Reiche, oft im Kampfe lag. Dazu kamen die Kämpfe mit Assyrien, Babylonien und Aegypten und der Verfall des Religionskultus und der Sitten, wogegen die Propheten (Elias 900, Jesaias 750, Jeremias 624, Hesekiel 588, Daniel 538) vergebens eiferten. So wurde Israel (722) von dem assyrischen Könige Salmanassar, Juda (588) von dem babylonischen Könige Nebukadnezar erobert. Letzterer führte die Besiegten in das babylonische Exil, aus welchem Cyrus sie (534) in die Heimath zurückkehren ließ, in welcher sie die von zurückgebliebenen Juden und eingewanderten Fremdlingen herstammenden Samariter vorfanden. Alexander d. Gr. eroberte mit dem persischen Reiche auch das demselben angehörende Palästina, welches nach seinem Tode dem Reiche Syrien zufiel, dessen König Antiochus Epiphanes die Juden zur Anbetung der griechischen Götter zwingen wollte, dadurch einen Volksaufstand, den die Makkabäer (167) leiteten, hervorrief, wodurch das Volk seine Freiheit erhielt und die Makkabäer auf den Königsthron erhob. Die Uneinigkeit derselben rief jedoch die

Römer ins Land, die den Herodes zum Könige machten, nach seinem Tode das Reich an seine Söhne Herodes Antipas, Archelaus und Philipp, als römische Vasallen, vertheilten, sodann es einem seiner Enkel, Herodes Agrippa, schenkten und es nach dessen Tode (44) zur römischen Provinz machten. Als gegen diese Fremdherrschaft eine Empörung ausbrach, wurde Jerusalem (70 n. Ch.) — zur Zeit des israelitischen Geschichtschreibers Josephus — zerstört.

**Griechenlands** früheste Bewohner waren die Pelasger, ihre ältesten Staaten Syzion und Argos (1870), zu ihren Königen gehörte Dggyes, zu dessen Zeit (1753) eine Ueberschwemmung das Land verheerte. Sie wurden (1560) von den unter Deukalions Anführung eindringenden und nach seinem Sohne Hellen benannten Hellenen theils vertrieben, theils unterjocht. Von Hellen's Söhnen Aeolus und Dorus und seinen Enkeln Jon und Achäus führten die verschiedenen Hellenenstämme die Namen Aeolier, Dorier, Jonier und Achäer. Einwanderer aus schon kultivirten Ländern — so Cekrops (1550) und Danaus (1500) aus Aegypten, Kadmos (1500) aus Phönizien, Pelops (1350) aus Kleinasien — verpflanzten diese Kultur nach Griechenland; Amphions Gesang (1490) milderte die rohen Sitten; Triptolemos (1390) lehrte den Ackerbau. Helden (Heroen) verbanden sich zu kühnen Thaten und um 1250 zog von Athen — das dem auf Kreta im Labyrinth lebenden Ungeheuer Minotaurus Jünglinge und Jungfrauen zur Nahrung senden mußte — Theseus dahin und tödtete mit Hülfe der Ariadne das Ungeheuer. Gleichzeitig fuhr Jason mit den Argonauten nach Kolchis und gewann, von Medea unterstützt, das goldene Vließ, so wie Oedipus ein anderes Ungeheuer Sphinx vor der Stadt Theben überwältigte, um deren Herrschaft seine Söhne stritten, wobei 7 Helden zu Hülfe kamen, die mit ihnen erlagen und deren Söhne (die Epigonen) Theben besiegten. Die Entführung der Helena, Gemahlin des spartanischen Königes Menelaos durch Paris, Königssohn aus Troja (oder Ilion, welches (1370) von Troas und seinem Sohne Ilos erbaut worden war), veranlaßte die Belagerung und Zerstörung dieser Stadt (1184) durch die unter Agamemnon's Anführung vereinten griechischen Fürsten und Helden (Nestor, Odysseus oder Ulysses, Achilles u. a.). — Achtzig Jahre später (1104) zogen die Dorier nach dem Peloponnes, verdrängten die Achäer, diese die Jonier aus ihren Wohnsitzen; die eine neue Heimath Suchenden gründeten Kolonien in Kleinasien, von denen später die meisten der in Afrika (Cyrene), Unteritalien (Großgriechenland, vornehmlich Sybaris, Locri, wo Zaleukos 660 Gesetze gab, und Tarent), Sicilien (Syrakus, meistens von Tyrannen beherrscht, von denen Gelon (480) die Karthager bei Himera schlug, Hiero (478) Kunst und Wissenschaft förderte, Dionys I. (405) Grausamkeiten übte, Dionys II. von Timoléon (339) vertrieben wurde, Agathokles (317) kühne Raubzüge machte, und Hiero II. den Römern unterlag, Agrigent, wo 566 der Tyrann Phalaris herrschte), Gallien (Massilia) angelegten Niederlassungen ausgingen. Zur größten Macht gediehen unter den vielen kleinen griechischen Staaten, die (seit 777? 75?) die Zeit nach Olympiaden, d. h. nach den 4 Jahren berechneten, welche zwischen den olympischen Spielen lagen: 1) Athen, wo nach Kodros, der sich (1068) im Kampfe gegen die Dorier dem Tode weihete, Archonten regierten, Draco (624) harte Gesetze gab, an deren Stelle (594) die mildereren des Solon traten, die aber nicht hinderten, daß Pisistratus (461) sich zur Tyrannenherrschaft aufschwang, in welcher sich jedoch seine Söhne (die Pisistratiden) nicht behaupten konnten. Er förderte das Leben der Künste und Wissenschaften, die durch die Gesänge Homers (Ilias und Odyssee 1015), die er sammeln ließ, durch die des Hesiod (1000), durch die Kriegshymnen des Thyräus (688) und durch die Forschungen des Thales (594) schon zur Blüthe gekommen, und nun durch die des Pythagoras (550), durch die Fabeln Aesop's (550) und die Lieder Anakreon's (538)

weiter gebieh. 2) Sparta (Lacedämon), wo Lykurg (888) abhärtende Gesetze gab, und die langwierigen Kämpfe mit den Messeniern (743—24 und 685—68) zur endlichen Besiegung derselben führten. 3) Korinth und 4) Theben. Den höchsten Glanz erreichte Griechenland zur Zeit der Perserkriege (Seite 4), wo seine Helden jene großen Siege erfochten, Pindar (490) Siegeslieder sang und Aeschylos und Sophokles (480) Tragödien dichteten. Aber die Siege hatten Eifersucht zwischen Athen und Sparta erweckt, die in dem ersteren vornehmlich von Perikles (445, gleichfalls Freund der Kunst und Wissenschaft, zu dessen Zeit der Bildhauer Phidias lebte, Hippokrates der Vater der Arzneikunde wurde und Euripides Tragödien, Aristophanes Lustspiele dichtete,) und nach ihm von Alcibiades genährt wurde. Als Korinth mit Korcyra in Streit gerieth, stand Sparta dem ersteren, Athen dem letzteren bei; so begann der peloponnesische Krieg (431—404). Eine Pest und die Untreue des Alcibiades lähmten Athens rüstige Streitkräfte; es mußte, nachdem der Spartaner Lysander (405) die Schlacht bei Aegos Potamos gewonnen hatte, sich ergeben, und die Sieger setzten 30 Tyrannen zu Regenten ein, die jedoch bald von Thrasybulus vertrieben wurden. So entstand ein Sittenverfall, in welchem selbst Sokrates (400) dem Tode geopfert wurde; doch sein Schüler Xenophon (Seite 4) und Plato (368) übten und verbreiteten, was er gelehrt hatte, und auch die Kunst ging nicht unter, da Praxiteles und Skopas als Bildhauer, Zeuxis und Parrhasius als Maler (390) ihr neuen Glanz verschafften. Sparta verlor nach dem Antalcidischen Frieden (Seite 4) das den Athenern entriessene Uebergewicht, als sich Theben, dem es Harmosten (383—78) zu Zwingherren aufgedrungen hatte, durch Pelopidas davon frei machte, und Epaminondas die Spartaner bei Leuktra (371) und bei Mantina (362) besiegte. Die Bande der Ordnung und Einigkeit lösten sich unter den griechischen Staaten nun auf. Die Phocier plünderten den Tempel zu Delphi, fanden Gegner und Vertheidiger; so entstand der heilige Krieg (355—46). Philipp, König von Macedonien (360), trat als Schiedsrichter auf, siegte, als man ihn auf den Rath des großen Redners Demosthenes zurückwies, bei Chäronea (338) und wurde Herr von Griechenland. So nach ihm (336) sein Sohn Alexander d. Gr. (geboren 356, als Herostrat den Tempel zu Ephesus anzündete; Schüler des Aristoteles, Freund des Malers Apelles, Bewunderer des Cynikers Diogenes.) Mit den Griechen zog er gegen Persien (Seite 4), besiegte den Darius Codomanus am Granikus (335), bei Issus (333), bei Arbela (331), drang bis nach Ostindien (wo 110 der Dichter der Sakuntala, Kalidasa, lebte) an den Hyphasis vor und starb nach der Rückkehr (323? 21?). Der Kampf, der um sein Reich unter seinen Feldherren (den Diadochen) entstand, führte durch die Schlacht bei Ipsus (301), wo der Hauptkämpfer Antigonus den übrigen unterlag, zu einer Zerstückelung in die Reiche Syrien (das Seleukus erhielt und dessen König Antiochus III. bei Magnesia (190) von den Römern besiegt wurde, die sich 64 des Reiches bemächtigten, sowie auch die von Syrien losgerissenen kleinen Staaten Pergamum (133), Bithynien (75) und Pontus (93) n. Chr.) ihnen zufielen), Aegypten (Ptolomäus Lagi 321, Seite 3) und Macedonien, von dem auch Griechenland, das durch den achäischen Bund (322) seine Freiheit zu schützen gesucht hatte, abhängig wurde. Zwar erneuerten 4 Städte (281) den Bund, Aratus erweiterte ihn, aber Cleomenes III., König von Sparta, trat ihm entgegen, Aratus rief Antigonus II. von Macedonien zu Hilfe, der den Cleomenes bei Sellasia (222) besiegte und sich Griechenland unterwarf. In diesen unruhigen Zeiten lebten der Mathematiker Euklid (301), der Idyllendichter Theokrit (270), der Geschichtschreiber Polybios (146). Nur einen Schatten von Freiheit erhielt Griechenland wieder, als die Römer den macedonischen König

Philipp III. bei Rhynostephalä (197) besiegten; nachdem aber Philipp's Sohn Perseus (167) bei Pydna geschlagen, Macedonien zur römischen Provinz gemacht, die Wirksamkeit des achäischen Bundes gehemmt, dadurch ein Krieg gegen die Römer hervorgerufen, das Bundesheer von Mummius geschlagen und Korinth (146) zerstört worden war, wurde auch Griechenland (wo die Geschichtschreiber Dionys von Halikarnaß, Diodor von Sicilien (36) und Plutarch (117 n. Chr.) lebten) dem Römerreiche einverleibt.

**Römer.** Nach alten Sagen kam Aeneas aus dem zerstörten Troja (1184) nach Latium in Italien; sein Sohn Askanius erbaute Albalonga; ein Nachfolger desselben, Amulius, verdrängte seinen Bruder Numitor vom Throne, dessen Enkel Romulus und Remus den Thronräuber stürzten und an der Tiber die Stadt Rom (754? 53? 51?) bauten, wo nach einander 7 Könige herrschten, deren erster Romulus war. Er ließ den benachbarten Sabinern Frauen und Töchter rauben, verglich und vereinigte sich mit ihnen zu Einem Volke. — Nach historischen Forschungen erbauten ausgewanderte Albaner Rom auf einem Hügel, auf einem andern ließen sich Etrusker, auf einem dritten und vierten Sabiner nieder. Aus den 3 Erbauern der Stadt wurde ein aus 3 Tribus bestehendes Volk, als Gründer (patres) Patrizier genannt; die später gekommenen Einzöglinge hießen Plebejer. — 2) Numa Pompilius (717) ordnete den Religionskultus. 3) Tullus Hostilius (673) unterwarf sich durch den Kampf der Horatier und Curiatier die Albaner. 4) Ankus Martius (640) baute den Hafen Ostia und erweiterte Rom zur „Siebenhügelstadt.“ 5) Tarquinius Priscus (617) baute Kanäle und Wasserleitungen. 6) Servius Tullius (578) ordnete durch Klassenabtheilung des Volkes das Abgabewesen und den Kriegsdienst. 7) Tarquinius Superbus (534) belastete das Volk mit Frohdiensten, beschränkte die Rechte desselben, wurde durch Junius Brutus gestürzt (509). So wird Rom Republik, in der mit einem Senate zwei jährlich gewählte Konsuln regieren. Zu Gunsten der Tarquinier wird zuerst eine Verschwörung gestiftet, für die Consul Brutus seine Söhne zum Tode verurtheilt; sodann will König Porfena von Clusium sie zurückführen, wird durch Horatius Kofles und Mutius Skävola zurückgeschreckt, endlich werden sie am See Regillus geschlagen. Die Plebejer finden die gehoffte Freiheit nicht, verweigern den Kriegsdienst; die Wahl eines Diktators (496) zwingt sie zum Gehorsam. Bei neuer Unzufriedenheit ziehen sie auf den heiligen Berg (494) und erzwingen sich die Einsetzung der Volkstribunen, die Koriolan (492) entfernen will, verbannt wird und durch Herbeiführung der Volscier Rom in Gefahr bringt. Gesetzgebung fehlt; dazu gewählte Decemviren bringen sie (452 bis 50) zu Stande. Decemvir Appius Claudius herrscht dann eigenmächtig fort, wird von Virginius gestürzt. In den fortwährenden Kämpfen mit Nachbarstädten wird auch das feste, lange (406 bis 396) belagerte Veji von Kamillus erobert. Des Siegers Uebermuth wird durch Verbannung gestraft. Da ziehen Gallier (Celten) aus Norditalien unter Brennus heran, schlagen die Römer an der Allia (389), verheeren Rom; Kamillus erscheint als Retter. Der immer fortwährenden Noth der Plebejer sollte durch die von Licinius aufgestellte Lex Licinia (366) abgeholfen werden, die zu langwierigen Unruhen Anlaß gab. Dabei Fortdauer der äußeren Kämpfe, in denen (338) die Latainer besiegt, von den Samnitern aber die Römer gezwungen werden, in den campanischen Engpässen sich (322) unter das Joch zu beugen. Bald wurden jedoch auch diese Feinde überwältigt. Mittelitalien war nun römisch und es begann der Kampf mit den Tarentinern in Unteritalien (282). Diese riefen den König Pyrrhus von Epirus zu Hülfe, der mit Phalanx und Elephanten die Römer zweimal schlug, dann vergeblich in Sicilien stritt und nach der Rückkehr von Curius Dentatus bei Benevent (275) geschlagen wurde, worauf dann

Tarent sich den Römern unterwarf, die nun bald den Vorwand fanden, König Hiero und die mit ihm verbundenen Karthager auf Sicilien anzugreifen. So entstand der erste punische Krieg (264 bis 241), in welchem Duilius bei Mylä (260) den Römern die erste Seeschlacht gewann, zu Lande aber ihr Heer vernichtet und der edle Regulus gefangen genommen wurde. Demohngeachtet zwangen sie die Karthager, ihnen Sicilien zu überlassen. Der Wunsch, es wieder zu erobern, veranlaßte diese zum zweiten punischen Kriege (218 bis 201). Ihr Feldherr Hannibal zog über Pyrenäen und Alpen nach Italien, siegte am Ticinus, an der Trebia (218), am Thrasimenischen See (217) und bei Cannä (216); nur Fabius Runtator rettet Rom durch kluges Zaudern. Indeß trieb Scipio Afrikanus d. ält. die Karthager aus Spanien, zog nach Afrika (wo König Masinissa v. Numidien ihn unterstützte) und nöthigte sie dadurch den Hannibal zurückzurufen, den er bei Zama (202) schlug und Karthago zu einem demüthigenden Frieden zwang. Nun wurden (Seite 8) Philipp III. bei Rhynosephalä, Antiochus III. bei Magnesia, Persens bei Phdna besiegt; Griechenland mußte sich unterwerfen. Dann erregte Mißtrauen und Härte gegen Karthago den dritten punischen Krieg (149 bis 146), der mit Karthagos Zerstörung durch Scipio Afrikanus d. j. — durch den auch das sich gegen die Römer erhebende Numantia in Spanien (133) ein gleiches Schicksal hatte — endete. Da führt die immer wiederkehrende Noth der Plebejer — dadurch, daß der Volkstribun Tiberius Gracchus die Lex Licinia erneuern wollte — die Gracchischen Unruhen (134 b. 31) herbei, Tiberius wurde erschlagen und sein Bruder Cajus Gr., als er mit gleichen Bestrebungen auftrat, zum Selbstmorde getrieben. Die Vormundschaft, welche die Römer über die Enkel des Masinissa führten, denen ihr Vetter Jugurtha ihr Erbe entreißen wollte, veranlaßte einen Krieg mit demselben (118 bis 106), den Metellus mit Erfolg begann, Marius siegreich fortsetzte und Sulla durch Bewirkung der Auslieferung des Jugurtha beendigte. Seitdem waren Marius und Sulla Rivalen; vornehmlich, nachdem der Erstere die in Oberitalien eingedrungenen Teutonen (bei Aquae Sextiae 102) und Cimbern (bei Verona 101) überwältigt, Sulla dagegen, als die italischen Bundesgenossen der Römer, namentlich die Marsier, sich das Bürgerrecht erzwingen wollten, (91 bis 89) dieselben besiegt hatte. Da warben Beide bei dem Ausbruche des Krieges gegen König Mithridat von Pontus (88 bis 84), der die Römer aus Asien verdrängen wollte, um den Oberbefehl, Sulla erhielt ihn; Marius, von Cinna unterstützt, riß ihn an sich; Sulla verjagte die Gegner, übte nach siegreicher Beendigung des Krieges grausame Rache und herrschte (82 bis 79) als Diktator. Nach gleicher Höhe strebte zuerst Catilina, durch eine Verschwörung, welche Cicero entdeckte, worauf der Verräther bei Pistoria (64) geschlagen wurde; — sodann Pompejus, der den Anhänger des Marius Sertorius, den Anführer der empörten Sklaven Spartakus und die Seeräuber besiegt, auch den erneuerten Krieg mit Mithridat zu Ende gebracht hatte. Er schloß mit Cäsar und Crassus ein Triumvirat (60); doch Cäsar erwarb sich im Kampfe mit Galliern, Germanen und Britten Ruhm und Streitkräfte, zog dann gegen Pompejus, schlug ihn bei Pharsalus (48) und nachdem derselbe in Aegypten ermordet und Crassus im Partberkriege gefallen war, erlangte er die Alleinherrschaft, die (44) seine Ermordung zur Folge hatte. Sein Erbe Octavian wetteiferte mit Antonius um diese Herrschaft, schlug denselben bei Mutina (43), verband sich mit ihm und Lepidus (der bald beseitigt ward) zu einem neuen Triumvirate; die Mörder Cäsars (Brutus und Cassius) werden bei Philippi (42) besiegt; doch bald erzürnte A. den O. durch eigenmächtige Begünstigung der Kleopatra, Königin von Aegypten, wird nebst ihr von ihm bei Actium (31) geschlagen; Beide tödten sich; Aegypten wird (30) römische Provinz, so wie es

Bithynien, Pontus und Syrien schon (75 bis 64) geworden waren. Octavian herrscht nun als Cäsar (griechisch Kaiser) mit dem Ehrennamen Augustus. Sein Zeitalter war für Kunst und Wissenschaft bei den Römern das goldene. Es lebten damals — nachdem schon 202 Plautus und (167) Terenz Lustspiele gedichtet, Lucretius (70) „die Natur der Dinge“ besungen, Sotigenes (46) den Kalender (den Julianischen, für Cäsar) berechnet — der erste der römischen Klassiker Cicero, die Geschichtsschreiber Nepos, Sallust (48) und Livius (36), die Dichter Horaz (Satyren und Oden), Virgil (Aeneide), Ovid (Metamorphosen), Tibull und Propertius (Lieder). Octavians Glanz trübte die Vernichtung seines unter Varus gegen die Deutschen ausgezogenen Heeres durch den Cheruskerfürsten Hermann im Teutoburger Walde (9 n. Chr.). Ihm folgte Tiberius (14), Tyrann wie Caligula (37) und Claudius (41). Sie übertraf an Grausamkeit Nero (54), der Mutter, Bruder, Gattin und Lehrer (Seneca, Trauerspieldichter) nicht verschonte. Von den nach seinem Sturze (68) gewählten Kaisern Galba, Otho, Vitellius und Vespasian behauptete sich der Letztere und stellte Ordnung und Ruhe (auch durch die Zerstörung Jerusalems 79) wieder her. Zur Zeit des Titus (79), amor et deliciae generis humani genannt, gingen Herculaneum und Pompeji unter, wobei der Naturforscher Plinius der ältere seinen Tod fand. Der feige Tyrann Domitian (81) zahlte den mächtigen Daciern Tribut. Dem edlen Greise Nerva (96) folgte der staatskluge Held Trajan (98), optimus genannt, der die Dacier und Parther besiegte und das Römerreich am weitesten ausdehnte, auch Kunst und Wissenschaft begünstigte. Unter ihm dichteten Martial Epigramme, Juvenal Satyren, schrieben Quintilian über Redekunst, Tacitus und Sueton Geschichte; — Plinius d. j. war sein Freund. — Hadrian (117) durchwandert sein Reich, um dessen Bedürfnisse kennen zu lernen. Antoninus pius (138) und Markus Aurelius philosophus (161), der die Markomanen bekämpfte, schließen die Reihe der „Tugendkaiser.“ Mit Commodus (180) beginnt zum zweiten Male die der Tyrannen, die, von den Prätorianern für Geld gewählt und meistens wieder gestürzt, weder innere Ruhe erhalten, noch äußere Feinde abwehren können. Dazu gehören Pertinax und Didius Julianus (192), Septimius Severus (193), Karakalla und Geta (211), Makrinus (217), Heliogabal (218), Alexander Severus (222), Maximinus (235). Nach Unbedeutenden der Christenverfolger Decius (249), Gallienus, gegen den sich 19 Statthalter als Gegenkaiser erheben, so daß man diese Zeit (250 bis 79) die der 30 Tyrannen nannte, von denen Odenatus, der ein Reich Palmyra in Syrien gründete, wo Kunst und Wissenschaft blühte, einen Ruhm erwarb, den seine Gemahlin Zenobia noch glänzender machte, bis Aurelian (270) sie besiegte, Palmyra zerstörte, Ruhe und Ordnung wiederherstellte und sich den Namen restitutor orbis erwarb. Auch Tacitus (275) und Probus (276) suchten dem Verfall entgegen zu wirken; doch erst Diokletian (280 bis 305) fand die Hilfe in der Mitwirkung eines Mitkaisers (oder Augustus) und zweier Unterkaiser (Cäsaen). Nach seinem Rücktritte führte das Zusammenregieren dieser Auguste und Cäsaen zu Streit und Kampf, in welchem zuletzt Konstantin der Gr. (324) Sieger und Alleinherrscher blieb. Er bekannte sich zum Christenthume, machte es zur Staatsreligion, verlegte die Residenz von Rom nach Byzanz (Konstantinopel), gründete eine geregelte Staatsverfassung. Ihm folgten (337) 3 Söhne, in deren gegenseitiger Bekämpfung Konstantinus Sieger blieb, unter dem das Christenthum in einen Verfall gerieth, der seinen Nachfolger Julian (361) zur Rückkehr zum Heidenthum (weshalb er Apostata genannt wurde) veranlaßte. Unter Jovian (363) begann das Reich aufs Neue in Schwäche zu versinken, die unter Valentinian I. (364), der seinen Bruder Valens im Osten regieren ließ, und Gratian (375), der seinen

Bruder Valentinian II. zum Mitregenten annahm, noch größer wurde; vornehmlich als (375) die Völkerwanderung begann. Es zogen nämlich die Hunnen aus der Mongolei nach Westen über die Wolga, vertrieben die Alanen, besiegten die Ostgothen und drängten die Westgothen in das oströmische Reich, wo Valens bei Adrianopel (378) von ihnen erschlagen wird. Jetzt Erneuerung des Kampfes zwischen Kaisern, Mitkaisern und Unterkaisern, in welchem Theodosius der Gr. die Oberhand erlangt und Alleinherrscher wird. Er theilt (395) das Reich unter seine Söhne; Honorius erhält das abendländische, Arkadius das morgenländische.

In das abendländische dringen Alanen, Burgunder, Vandalen und Sueven und verbreiten sich über Südgalien und Spanien. Honorius ruft die Westgothen unter Alarich zu Hülfe, bezahlt sie nicht; sie plündern Rom 410 und ziehen dann gleichfalls nach jenen Ländern. Unter Valentinian II. (425 bis 55) drängen auch die immer weiter vorgerückten Hunnen von Attila geführt in Gallien ein. Zu ihrer Besiegung vereinigten sich die Römer, Franken und Westgothen und schlugen sie bei Chalons sur Marne (451); worauf Attila heimzog. Zur Rache für Valentinians Ermordung ruft dessen Gemahlin die nach Afrika gezogenen Vandalen unter Geiserich (455) nach Rom zur neuen Plünderung. In stürmischen Unruhen werden Kaiser erwählt und gestürzt. Der letzte derselben ist Romulus Augustulus, den Odoaker, Befehlshaber der in röm. Solde stehenden Heruler (476) vom Throne verdrängt, aber von den Ostgothen unter Theodorich (493) besiegt und getödtet wird. Doch auch das Ostgothenreich wird, von Belisar und Narses, den Feldherrn des byzantin. Kaisers Justinian des Gr. besiegt (553) und als „Exarchat“ eine oström. Provinz. Allein schon 568 wird dieselbe von den Longobarden unter Alboin erobert, die bis 774 darin herrschen, wo ihr König Desiderius diese Herrschaft dem Frankenkönige Karl d. G. überlassen muß.

Das morgenländische (oströmische, byzantinische) Reich erhob sich selten aus seiner inneren Zerrüttung, die durch Thronstreit, Religionsverfolgung und Heranstürmen äußerer Feinde, vornehmlich Araber, Seldschuken, Osmanen, herbeigeführt wurde. Eine Glanzperiode war die Regierung Justinians des Gr. (527—63), wo Belisar und Narses die Feinde bekämpften, die Rechtspflege durch das von Tribonian zusammengestellte corpus juris geordnet und gewinnreicher Seidenbau eingeführt wurde. Nicht selten regierten Tyrannen, wie Phokas (602). Leo III. vermehrte (717) diese innern Kämpfe durch Verbot der Bilderverehrung, Irene (780) durch Wiedereinführung derselben. Eine hier seltene Erscheinung ist der edle Theophilus (829). Doch auch in der von 1057 bis 1186 herrschenden Dynastie der Komnenen, zu deren Zeit die ersten Kreuzzüge stattfinden, giebt es ehrenwerthe Kaiser. So vornehmlich Alexius I. (1081), Johann (1118) und Manuel (1143). Die Dynastie der Angelus (1186) geräth bald in Thronstreit, wobei die Kreuzfahrer zu Hülfe gerufen werden, 1204 Konstantinopel erobern und hier ein fränkisches oder lateinisches Kaiserthum gründen. Aus den übrigen Trümmern des byzantinischen Reiches entstanden die Kaiserthümer Nicäa und Trapezunt nebst andern kleinen, bald wieder aufgelösten Staaten. Der nicäische Kaiser Michael macht (1261) dem lateinischen Kaiserthume ein Ende. Von den asiatischen Provinzen geht nach und nach Alles verloren, 1353 fassen die Osmanen schon in Europa zu Gallipoli festen Fuß. 1402 belagert Sultan Bajazeth schon Konstantinopel, das Muhamed II. (der sich 1462 auch Trapezunts bemächtigt) erobert (1453). Mit Konstantin XI. Paläologus fällt auch das byzantinische Reich.

Die **pyrenäische Halbinsel** wurde von den Phöniziern aufgefunden, die hieher Handel (vornehmlich mit Tartessus) trieben, Kolonien (Gades, jetzt Cadix, Malaga) anlegten, und denen (um 760) die Karthager folgten, die Karthagena und andere Städte baueten. Im zweiten punischen Kriege wird ihnen Spanien von den Römern (vornehmlich durch Cornelius und Publius Scipio) entrissen, will sich den neuen Herren nicht unterwerfen, kämpft dagegen — wobei Numantia (133) zerstört wird — bis zur Zeit des Augustus, wo es sich ergeben muß. Bei der Völkerwanderung ziehen Alanen, Vandalen, Sueven und Westgothen ein, von welchen die beiden Letzteren sich hier niederlassen und Staaten gründen (411), von denen der Suevische mit dem Westgothischen vereinigt wird (585). Thronstreit führt (710) die Araber unter Tarif aus Afrika herüber; sie siegen (711) bei Xeres de la Frontera und herrschen in Spanien, während gothische Flüchtlinge unter Pelayo (718) in den asturischen Gebirgen den Grund zu einem neuen christlichen Staate legen, der sich zu einem Königreiche Leon erweitert, dem, als die Herrschaft der Araber sich in mehre Kaliphate zerstückelt und dadurch geschwächt wird, noch andre folgen; so die von Karl d. Gr. eroberte Marca Hispanica, dann 1038 Kastilien, und 1045 Aragonien, und zwar in beständigen Kämpfen mit den Arabern, wobei sich der castilianische Held Don Rodrigo Diaz de Bivar, der Cid genannt, (um 1060) großen Ruhm erwarb. Die den Arabern zu Hilfe gekommenen Almoraviden (maurischer Volksstamm aus Afrika 1097) machen sich zu Herren derselben, werden aber von den später herübergekommenen Almohaden (1150) überwältigt. Durch die Tapferkeit der Christen wurde diese maurische Herrschaft nach und nach bis auf Granada beschränkt, und als die Erbin Kastiliens — dessen König Alphons X. (1257) zum deutschen Kaiser gewählt wurde; 100 Jahre später (1350) Peter den Grausamen zum Nachfolger hatte, mit dessen unehelichem Bruder Heinrich v. Trastamara (1366) eine neue Regentelinie auf den Thron kam — Isabella sich (1479) mit Ferdinand, dem Erben Aragoniens, vermählte und beide Reiche dadurch vereinigt wurden, fiel (1492) auch Granada durch Eroberung diesem Reiche zu. Während Isabella die Entdeckung Amerikas durch Columbus (1492) unterstützt, erobert Ferdinand mit Ludwig XII. von Frankreich Neapel und bringt (1504, wo Isabella stirbt) seinen Mitkämpfer um die Beute. Kastilien erbt ihre Tochter Johanna, vermählt mit Philipp I. von Burgund, Erben der Niederlande (st. 1506), dessen Sohn Karl I. 1516 (als Ferdinand st.) König von ganz Spanien (und 1519 auch deutscher Kaiser) wird. Er führt vier Kriege mit Franz I. von Frankreich. In dem ersten wird Franz (1525) bei Pavia geschlagen, gefangen und zum Frieden zu Madrid (1526) gezwungen; der Friede zu Cambray (1529) endigt den zweiten, der zu Nizza (1538) den dritten, der zu Crespy (1544) den vierten. Unter Karls Regierung umschifft Magelhaens (1519) die Erde, erobert Cortez (1519) Mexico, Pizarro (1532) Peru. Karl überläßt Spanien (1556, 2 Jahre vor seinem Tode) seinem Sohne Philipp II., der den fünften Krieg (mit Heinrich II.) führt, bei St. Quentin (1557) den Sieg erlangt (in Folge dessen er das prachtvolle Kloster Escorial erbaut) und zu Chateau Cambresis (1559) Frieden schließt. Er bekämpft in den Niederlanden durch Alba (1567) das evangel. Glaubensbekenntniß, läßt (1568, wo auch sein mit ihm zerfallener Sohn Don Karlos stirbt) das Haupt der sich erhebenden Niederländer, Egmont, hinrichten. Sein Halbbruder Don Juan d'Autria gewinnt ihm (1571) gegen die Türken die Schlacht bei Lepanto; auch bemächtigt er sich Portugals (1580); aber seine gegen England ausgesendete „unüberwindliche Flotte“ (Armada) geht (1588) verloren. Unter Philipp III. (1598) geräth Spanien (wo 1616 der Dichter des Don Quixote, Cervantes, stirbt) in Verfall (vornehmlich durch einen vierjährigen Krieg mit Frankreich und den Niederlanden); mehr noch

unter Philipp IV. (1621), wo dieser Krieg (1659) durch den pyrenäischen Frieden geendet wird, Portugal sich (1640) losreißt und Neapel sich (1647) unter Massaniello empört. Auch Karl II. (1665) führt zwei unglückliche Kriege gegen Frankreich, die durch die Friedensschlüsse zu Nimwegen (1638) und Ryswyck (1697) geendet werden. Sein Tod (1700) veranlaßt den spanischen Erbfolgekrieg, den Ludwig XIV. für seinen Enkel Philipp v. Anjou und Kaiser Leopold I. (unterstützt von England und Holland) für seinen Sohn Karl mit einander führen, und in welchem der österreichische Feldherr Prinz Eugen und der brittische, Marlborough — letzterer bei Höchstädt (Blenheim 1704) und bei Ramillies (1705); der Erstere bei Turin und Malplaquet (1705), Beide bei Oudenarde (1708) — Siege erfochten. Im Frieden zu Utrecht (1713) und zu Raftadt und Baden (1714) erhielt Karl Mailand, Neapel, Sardinien (später mit dem an Savoyen gekommenen Sicilien vertauscht) und Belgien; England: Gibraltar, Minorca und einige Kolonien; Philipp V. das Uebrige. Die zweite Gemahlin desselben, Elisabeth von Parma, sucht durch ränkevolle Politik (Ueberfall, Einmischung in fremde Kriege, Verschwörungen) das Oesterreichische gewordene für ihre Söhne wieder zu erlangen und gewinnt Parma für Philipp und beide Sicilien für Karl. Philipp V. überläßt die Regierung (1724) seinem Sohne Ludwig, nimmt sie nach dessen Tode wieder an, stirbt 1746. Dem melancholischen Ferdinand VI. folgt (1759) Karl III., thut viel für Verbesserung der innern Verhältnisse, verweist die Jesuiten, ist in zwei Kriegen, mit Frankreich gegen England verbündet, nicht glücklich; gewinnt zwar Minorca, aber die mit schwimmenden Batterien unternommene Belagerung des von Elliot vertheidigten Gibraltar (1782) ist vergebens. Karl IV. (1788), geleitet von seinem Günstlinge Godoi, bekriegt erfolglos die franz. Revolution, muß im Frieden zu Basel (1795) sich mit Frankreich gegen England verbünden, verliert dadurch bei Trafalgar (1805) seine von Nelson besiegte Flotte. Ein Aufstand gegen Godoi nöthigt ihn, die Krone Ferdinand VII. zu überlassen, er verklagt diesen bei Napoleon, der Beide nach Bayonne ruft (1808) und sie zwingt, diese Krone seinem Bruder Joseph abzutreten. Dagegen kämpfen die Spanier, unterstützt von Wellington, der bei Talavera (1809), bei Salamanca (1812) und bei Vittoria (1813) siegt. Nach Napoleons Sturz kehrt Ferdinand (1814) zurück, veranlaßt durch Verweigerung einer Konstitution Empörung, die von franz. Hülfe (1823) unterdrückt wird. So aber nicht die (1816) in den Kolonien am la Plata ausgebrochene, wodurch sich (1819) die Republiken Argentina und (unter Dr. Francia) Paraguay bilden, denen Chile und Columbia, 1821 Guatimala, 1822 Mexico, 1825 Bolivia, 1829 Uruguay, 1831 Ecuador, Venezuela und Neugranada, 1841 Yutatan folgen. Da Ferdinand nach Aufhebung des Salischen Gesetzes (1833) seine Tochter Isabella II. unter Vormundschaft ihrer Mutter Christine zur Nachfolgerin hatte, erhob sich dagegen sein Bruder Karlos und es entstand ein sechsjähriger Krieg zwischen den Christinos und Karlisten. Karlos, von Espartero besiegt, zog 1839 nach Frankreich; sein Sohn Montemolin hat 1860 seine Ansprüche geltend machen wollen. Christinens Zerwürfnisse mit den oft wechselnden Ministern (vornehmlich Espartero und Narvaez) veranlassen Verschwörungen und Volkstumulte. Sie muß mehrmals, zuletzt 1854, das Land verlassen, das dann zu einiger Ruhe gelangt.

Das westliche Uferland der pyrenäischen Halbinsel hieß bei den Römern Lusitanien, später nach dem Hafen Cale (Oporto) Portus Cale, woraus der Name **Portugal** entstand. Es hatte dieser Landstrich lange Zeit hindurch mit Spanien ein gleiches Schicksal, bis Alphons VI. von Kastilien, zu dessen Gebiete die nördlichen Provinzen Portugals gehörten, dieselben (1095) seinem Schwiegersohne Heinrich von Burgund als Grafschaft schenkte, die dessen Nachfolger

Alphons I. durch den Sieg über die Almoraviden bei Ourique (1139) bis Algarbien erweiterte, zu einem Königreiche erhob. Alphons II. erobert 1253 auch diese Provinz. Peter der Strenge (1357), sogenannt wegen der Rache, die er an den, von seinem Vater abgeschickten Mördern seiner Gemahlin Innes de Castro übte, fördert Kultur und Gewerbe. Unter Johann I. beginnt Portugals Glanzperiode durch Entdeckungsexpeditionen, die sein Sohn Heinrich navigator veranstaltete. Zuerst werden (1418) Porto Santo und Madeira entdeckt, dann 1471 der Aequator überschifft. Johann II. (1481) sendet den Bartholom. Diaz aus, der (1486) das Vorgebirge der guten Hoffnung auffindet, welches unter Emanuel d. Gr. (1495) von Vasco de Gama (1497) umschifft und so der Seeweg nach Ostindien gefunden wird. Der Glanz erlischt, als Emanuels Enkel Sebastian bei einem Bekehrungskriege gegen den Sultan von Marokko in der Schlacht bei Alkassar (1578) fällt und sein Oheim, Kardinal Heinrich, 1580 die Reihe der burgundischen Könige beschließt, worauf sich dann Philipp II. Portugals bemächtigt. Unter dieser Fremdherrschaft gerieth das Land in tiefen Verfall und verlor durch Spaniens Kriege mit Holland Flotte, Kolonien und Handel; riß sich jedoch (1640) von ihr los und wählte den Herzog Johann v. Braganza zum Könige. Er und seine nächsten Nachfolger konnten es jedoch aus dieser Ohnmacht nicht wieder emporheben. Johann V. (1705) that mehr für die Kirche als für den Staat (der Papst gab ihm den Titel rex fidelissimus). Mehr geschah unter Joseph Emanuel (1750), dessen staatskluger Minister Pombal überall — so auch bei dem Erdbeben in Lissabon (1755) — Abhilfe zu schaffen suchte; auch der Erste war, der die Jesuiten (1759) verbannte. Unter Josephs gemüthsranker Tochter Maria Franziska (1777) ging das Gewonnene fast Alles wieder verloren; Portugal wurde immer abhängiger von England, gerieth deshalb in Krieg mit Napoleon I.; der Sohn der Königin, Johann VI., der für die Mutter regierte, floh (1807) mit ihr nach Brasilien, die Franzosen rückten in das Land, dessen Einwohner, von England unterstützt, gegen sie die Waffen ergriffen. Erst 1821 kehrte Johann zurück; Brasilien erklärt sich für unabhängig und wählt Johanns Sohn Pedro zum Kaiser. Da dieser als solcher ihm (1826) in Portugal nicht folgen darf und dessen Krone seiner Tochter Maria II. überläßt, tritt sein Bruder Miguel dagegen auf und regiert als Tyrann. Pedro legt 1831 die Kaiserkrone nieder, vertreibt den Miguel 1834 und setzt Maria auf den Thron, deren Regierung durch fortwährende Parteikämpfe um verschiedenartige Konstitutionen beunruhigt wird. Ihr folgt (1853) Pedro V.

**Frankreich** (damals Gallien) wurde von den Römern erst im zweiten punischen Kriege betreten. Sie nehmen 124 die Provence (Provincia) in Besitz. Cäsar erweitert durch langen Krieg (58 bis 50) ihre Herrschaft über das ganze Land. Ost wurde dasselbe durch germanische Völker beunruhigt und verheert und die Völkerwanderung führte Westgothen, Burgunder und sodann Franken hinein, deren erster Erbkönig Meroveus (450) die gleichfalls eindringenden Hunnen unter Attila mit Hilfe der Westgothen und Römer bei Chalons (451) besiegt; so wie die später kommenden Alemannen von Clodwig (der sich zum Christenthume bekennt) bei Zülpich (496) zurückgeschlagen werden. Die Macht der nächstfolgenden Merovingischen Könige wird durch Theilungen des Reiches (511, 562, 628) sehr geschwächt, doch werden die Burgunder und Thüringer überwältigt. Den Königen entreißen ihre Oberhofmeister (major domus) nach und nach die ganze Herrschaft, die Pippin v. Heristall durch den Sieg bei Testri (687) in allen 3 Staaten (als princeps francorum) erlangt und sie durch den bei Durtede (697) über die Friesen erfochtenen besetzt. Er hinterläßt sie (714) seinem Sohne Karl Martell, der die 3 Reiche (720) zu Einem verbindet, die eindringenden Araber bei Poitiers

(732) schlägt und auch die Friesen besiegt. Ihm folgt als major domus sein Sohn Pippin der Kleine oder Kurtze (751), der für den Beistand, den er dem Papste gegen die Longobarden leistet, dessen Genehmigung zur Absetzung des letzten Merovingers und zur Besitznahme der Krone desselben (754) erhält, wodurch nun mit ihm die Dynastie der Karolinger zu herrschen beginnt. Von seinen beiden Nachfolgern Karl d. Gr. und Karlmann (768) herrscht seit 771 der Erstere allein, der von 772 bis 802 einen Befehrskrieg gegen die Sachsen führt, die Avaren in Ungarn, die Longobarden in Italien (774) besiegt, den von Pippin gelegten Grund zum Kirchenstaate befestigt, dafür vom Papste (800) mit der römisch-deutschen Kaiserkrone geschmückt wird, Kirchen- und Schulwesen, Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe zu verbessern und zu fördern strebt; aber die Fortführung des großen Werkes (814) seinem schwachen Sohne Ludwig d. Frommen hinterläßt, unter dem es — und mehr noch unter seinen (er st. 840) um das Erbe streitenden Söhnen verfällt. Nach geschעהener Erbtheilung durch den Vertrag zu Verdun (843) kommt Frankreich (mit Ausnahme der südöstlichen Provinzen, wo Herzog Boso sich ein Reich, Nieder-Burgund, auch von der Hauptstadt Arles, Arelat genannt, gründet, das nachher mit einem später gegründeten Reiche Ober-Burgund zusammen- und 1032 an Kaiser Konrad I. fiel) an Karl d. Kahlen, dem die Normänner das Land verheeren, von seinem Nachfolger Ludwig zwar (881) geschlagen werden, aber wiederkehren und von Kaiser Karl d. Dicken, der (884) auch zum Könige von Frankreich erwählt wird, sich Tribut erzwingen, zuletzt unter Karl d. Einfältigen die Normandie und Bretagne als Lehen erhalten (911), wobei ihr Herzog Rollo sich zum Christenthume bekennt. Die nachfolgenden schwachen Könige haben mit diesen und andern Vasallen zu kämpfen, vornehmlich mit dem Grafen Hugo von Paris, dessen Sohn Hugo Capet, als (987) der letzte Karolinger, Ludwig V. stirbt, den Thron besteigt und der Stammvater des Capetingischen Königshauses wird. Die Macht der Vasallen steigt, vornehmlich die des Herzogs von der Normandie, als derselbe (Wilhelm), schon mit einem großen Theile Frankreichs belehnt, 1066 auch noch König von England wird. Zur schwächenden Ableitung dieser Uebermacht begünstigt Philipp I. den ersten der Kreuzzüge, die zur Befreiung des heil. Landes von der Herrschaft der Ungläubigen (Selbschucken) unternommen wurden. Peter von Amiens schildert die Noth der dort unterdrückten Gläubigen, Papst Urban II. fordert auf dem Concil zu Clermont zur Abhülfe auf, 1096 zieht Gottfried von Bouillon mit den Kreuzfahrern aus und 1099 wird Jerusalem erobert. Ludwigs VI. (1108) weiser Rathgeber, Abt Suger, vermehrt die Macht des mit jenem Vasallen kämpfenden Königes durch Begünstigung des Bürgerstandes. Ludwig VII. (1137) unternahm gegen Sugers Rath mit Kaiser Konrad III. den zweiten Kreuzzug (1147), dessen Thaten sich auf eine erfolglose Belagerung der Stadt Damaskus beschränkten. So konnte dann der Sultan der Eubiten, Saladin, selbst Jerusalem erobern, zum Schrecken Europas, dessen mächtigste Fürsten — Kaiser Friedrich Barbarossa, Richard Löwenherz von England und Philipp August von Frankreich (der durch Bekämpfung der Vasallen, welche die für Kezer erklärten Waldenser und Albingeuser in Schutz nahmen, seine Macht erweitert hatte) — nun ernstlich auf einen dritten Kreuzzug dachten. Friedrich zog zu Lande aus (1189), erkrankte aber nach glänzenden Thaten 1190 im Saleph. Philipp und Richard folgten zur See, eroberten Acre, entzweiten sich jedoch und kehrten zurück; sowie auch der vierte Kreuzzug, den Balduin v. Flandern anführte, 1204, schon mit der Eroberung Konstantinopels (Seite 11) endete, und der fünfte, den König Andreas von Ungarn unternahm, erfolglos blieb. Jene Entzweiung veranlaßte neue Kriege mit England, die unter den folgenden franz. Königen fortwährten, und unter Ludwig IX. d. Heiligen (1226), nur durch die beiden Kreuzzüge unter-

brochen wurden, die derselbe — nachdem Kaiser Friedrich II. (1228) den sechsten zwar mit der Wiedereroberung Jerusalems beendet hatte, dieses jedoch schon 1244 von den Ungläubigen aufs Neue erobert worden war — mit frommem Heldenmuth unternahm, und zwar den siebenten (1248), wo er Aegypten erobern will, gefangen genommen wird und sich loskaufen muß; den achten (1270), wo er Tunis belagert und dabei stirbt. Sein zweiter Nachfolger, Philipp VIII. d. Schöne, kämpft mit der Hierarchie, läßt durch Nogaret und Colonna an Papst Bonifaz VII. (1303) rohe Gewalt üben, und nöthigt dessen Nachfolger, ihren Sitz in Avignon zu nehmen, unterdrückt mit ihnen gemeinschaftlich (1312) den Tempelherren-Orden (zur Mitwirkung bei den Kreuzzügen gestiftet 1118, wo auch der schon ältere Johanniter-Orden erneuert wurde; ihnen folgte 1190 der Kreuzherren-Orden) und bemächtigt sich der Güter desselben. Der Hauptstamm der Capetingischen Dynastie stirbt mit Karl IV. 1328 ab und mit Philipp IV. kommt der Nebenweig Valois zur Regierung, wogegen Eduard III. von England Widerspruch erhebt, der 1329 einen neuen Krieg veranlaßt. Eduard siegt (1346) bei Crecy; Philipps Nachfolger, Johann der Gute, (1350) wird von Eduards Sohn, dem schwarzen Prinzen, (1356) bei Maupertuis (Poitiers) geschlagen und gefangen genommen und muß den Frieden zu Bretigny (1360) theuer erkaufen. Unter Karl V., dem Weisen, (1364) begann der Krieg — zu dem die Kämpfe der mit einander streitenden Vasallen kommen — aufs Neue und mit günstigerem Erfolge, wozu Guesclins glänzende Thaten mitwirkten. Karls VI., des Tollens, (1388) Wahnsinn führte neue Vasallenkämpfe wegen der Regentschaft und neues Unglück im Kriege mit England herbei; König Heinrich V. dringt in Frankreich ein, siegt 1415 bei Azincourt; Herzog Johann von Burgund verbindet sich mit ihm; Karl VII., der Wilde, (1422) hat fast Alles verloren, als Johanna d'Arc (die Jungfrau von Orleans, welche von den Engländern gefangen und 1431 verbrannt wurde), und die Versöhnung mit Philipp v. Burgund zu Arras (1435) ihn retten. Ludwig XI. (1461) unterdrückt durch List und Grausamkeit die Macht der Vasallen, zieht mehre ausgestorbene Lehnen ein. Karl VIII. (1483) erheirathet die Bretagne, sucht Erbansprüche auf Mailand geltend zu machen, zieht mit Ferdinand von Spanien, sowie nach ihm auch Ludwig XII. (1498) zur Eroberung Neapels aus; Ferdinand bringt sie um die Beute. Franz I. (1515), unterstützt von den Ritterthaten Bayards, bemächtigt sich Mailands, schlägt die Schweizer, die es hindern wollen, bei Marignano (1515), führt die 4 Kriege mit Karl V. (Seite 12); Heinrich II. (1547) noch einen fünften. Seine Söhne Franz II. (1559), Karl IX. (1560) und Heinrich III. (1574) beherrscht die Mutter Katharina von Medici, unterstützt von der Herzogsfamilie Guise. Dagegen erhebt sich die Capetingische Nebenlinie Bourbon, welche die von jenen verfolgten Protestanten (Hugenotten) in Schutz nimmt. Dadurch entstehen 6 innere Religionskriege. Dem Ende des dritten durch den Frieden von St. Germain (1570) folgt (1572) die Pariser Bluthochzeit. Heinrich III. verfeindet sich die Guisen, wird (1589) von Jacques Clement ermordet — als letzter Valois, und Heinrich IV. besteigt als Haupt der Bourbonen den Thron. Er schützt die Protestanten durch das Edikt von Nantes (1598), hochgeehrt als Held, Bürger- und Bauernfreund, ermordet (1610) von Ravailles. Ludwig XIII., für den die Mutter Maria von Medici und dann der ausgezeichnete Staatsmann Cardinal Richelieu (1624—42) regiert. Zu drei neuen Religionskriegen kommt die Theilnahme an dem 30jährigen Kriege, und zwar zu Gunsten der Protestanten, hinzu. Ludwig XIV. (1643) anfangs von Mazarin, zuletzt von Frau v. Maintenon regiert. Fast fortwährende Kriege mit Spanien (Seite 13), Holland, England und Deutschland, welches zu Vossien (1643) Frieden schließen, und wozu sich auch der es am Treuesten

vertheidigende große Kurfürst (1679) zu St. Germain bequemen muß. Valb (1680) folgen die vandalischen Reunionskriege, (1685) die Aufhebung des Edikts von Nantes und (1701) der spanische Erbfolgekrieg (Seite 13). Ludwig XV. (1715), unter der Vormundschaft des Herzogs Philipp v. Orleans, der durch die täuschenden Finanzoperationen des Schotten Law die Noth des Landes vergrößert. Demohngeachtet Krieg mit Spanien (gegen die Machinationen der Elisabeth von Parma, Seite 13), mit Oesterreich (wegen der polnischen Königswahl, wobei Lothringen gewonnen wurde), Theilnahme an dem österreichischen Erbfolgekriege (in welchem Georg II. die Franzosen bei Dettingen 1743 schlug und 1748 zu Aachen Friede gemacht wurde) und an dem 7jährigen Kriege (wo die Franzosen bei Hastenbeck 1757 siegten, aber bei Rossbach 1757 und bei Krefeld 1758 Niederlagen erlitten), gleichzeitig auch ein unglücklicher Krieg in Amerika mit England (wo 1759 die Schlacht bei Quebeck und Vieles an Koloniebesitz verloren ging, wofür die Erwerbung Korsikas von Genua 1768 keinen Ersatz gab,) — und dabei am Hofe grenzenlose Verschwendung und Sittenlosigkeit. Ludwig XVI. (1774) kann den Untergang nicht aufhalten, den die Theilnahme an dem nordamerikanischen Befreiungskriege (Friede zu Versailles) und die Halsbandgeschichte (1785) beschleunigten. In größter Geldnoth, bei ungeheuern Schulden ruft man die Notabeln (Abgeordnete der beiden ersten Stände: Adel und Geistlichkeit) 1787 und 1788 zu Hülf. Sie verlangen die Mitberufung des tiers état (Bürgerstand) zu einer Versammlung der états généraux. Diese kommt 1789, womit die französische Revolution beginnt, zusammen. Sieyes und Mirabeau bestimmen die Abgeordneten des dritten Standes, sich für eine Nationalversammlung zu erklären und eine Umgestaltung der ganzen Staatsverfassung vorzunehmen. Es folgen nun die Aufhebung aller Vorrechte, die Zerstörung der Bastille, die Hinüberführung des Königs von Versailles nach Paris. Es gelingt demselben 1791 nicht, zu entfliehen; die neue Konstitution (1791) setzt ihm große Schranken, verursacht neue Unruhen, vornehmlich durch die Jakobiner, als wüthende Feinde des Königthums. Diese bewirken 1792 seine Absetzung und 1793 seine Hinrichtung. Es folgt eine zweite, demokratische Konstitution und die vorläufige Regierung eines Wohlfahrtsausschusses, dessen Seele der tyrannische Robespierre ist, der mit Marat und Danton eine Schreckensherrschaft (Terroismus) übt, die mit ihm (1794) gestürzt wird. Indes sind Oesterreich und Preußen in Folge der Konventionen zu Reichenbach (1790) und Pillnitz (1791) gegen Frankreich ausgezogen, aber ohne Erfolg, und durch die Kanonade bei Valmy 1792 zum Rückzuge genöthigt, worauf Preußen (sowie auch Spanien) 1795 zu Basel Frieden schließt. Die dritte Konstitution (1795) stellt 5 Direktoren an die Spitze; die dagegen auftretenden Jakobiner werden von General Napoleon Bonaparte (geb. 1769) überwältigt. Er besiegt sodann die Oesterreicher (1796) in den Schlachten bei Robi, Castiglione, Bassano und Arcole, zwingt sie 1767 zu Campo Formio (und den Papst zu Tolentino) Frieden zu schließen; zieht, während mit Deutschland zu Rastadt (wo 1799 die franz. Gesandten ermordet werden) deshalb unterhandelt wird, 1798 nach Aegypten, wo er bei Abukir durch Nelson seine Flotte verliert, die Schlacht bei den Pyramiden gewinnt, dann 1799 nach Frankreich zurückkehrt, die Direktoren entfernt, 3 Konsuln (sich als den ersten) an die Spitze stellt, eine vierte Konstitution giebt, die Oesterreicher aufs Neue (1800) bei Montebello und Marengo schlägt, sowie Moreau sie bei Hohenlinden besiegt, was sie und Deutschland zu dem Frieden zu Lunneville (1801) und die Engländer (1802) zum Frieden zu Amiens nöthigt. Eine fünfte Konstitution macht ihn 1802 zum lebenslängigen Consul, Stimmenmehrheit des Volkes 1804 zum Kaiser. Umtriebe seiner Gegner zu unterdrücken, läßt er den Herzog von Enghien erschießen und verbannt Moreau.

In dem 1805 wieder ausgebrochenen Kriege mit den von Rußland unterstützten Oesterreichern zwingt er sie zu einer Kapitulation bei Ulm, schlägt sie bei Austerlitz und nöthigt sie zum Frieden zu Pressburg. In dem gleichfalls wieder begonnenen Kriege mit England wird seine Flotte (nebst der spanischen) bei Trafalgar 1805 von Nelson geschlagen. Auch Preußen zieht nun (1806) mit russischer Hülfe gegen ihn aus, wird bei Saalfeld, Jena und Auerstädt und Halle besiegt und 1807 nach heldenmüthigem Kampfe bei Eylau doch bei Friedland aufs Neue geschlagen und verliert im Frieden zu Tilsit (1807) die beste Hälfte seiner Länder. Schon 1806 hatte Napoleon seinen Bruder Joseph zum Könige von Neapel (später von Spanien), Louis zum Könige von Holland und seinen Schwager Murat zum Großherzog von Berg (später König von Neapel) gemacht, den größten Theil der deutschen Fürsten zu einem Rheinbunde vereinigt, dessen Protektor er hieß. Nach dem Tilsiter Frieden bildet er für den Bruder Jerome aus preussischen, hessischen, hannoverschen und braunschweigischen Ländern das Königreich Westphalen und nach Verabredung mit Alexander von Rußland zu Erfurt (1808) entthront er den König von Spanien (Seite 13), nimmt den Kirchenstaat in Besitz und führt den Papst nach Frankreich. Darüber neuer Krieg mit Oesterreich (1809), das bei Eckmühl besiegt wird, bei Aspern siegreich kämpft, aber bei Wagram unterliegt und Frieden zu Schönbrunn schließt. Schill und Friedrich Wilhelm von Braunschweig hatten zu Hülfe kommen wollen; Ersterer fällt, Letzterer flieht. Napoleon nimmt nun 1810 auch die Niederlande und das nördliche Deutschland, sucht England durch das Kontinentalsystem zu lähmen, stiftet ein Großherzogthum Frankfurt, zerfällt durch das Alles mit Rußland, dringt (1812) in dasselbe ein, siegt bei Smolensk und Mosaisk; erreicht Moskau; wird durch dessen Abtrennung zum Rückzuge genöthigt, verliert auf demselben in strengem Winter fast seine ganze Armee. Nun erhebt sich gegen ihn fast ganz Europa, vornehmlich Preußen. Es beginnt 1813 der erste Befreiungskrieg. Noch sind seine Heere bei Großgörschen und Bautzen im Vortheile, bei Großbeeren (Bülow) nicht mehr; siegen zwar (von ihm geführt) noch einmal bei Dresden, werden aber an der Katzbach (Blücher), bei Kulm (König von Preußen), Dennewitz (Bülow), Wartenburg (York) und in der Völkerschlacht bei Leipzig (er selbst) geschlagen. Er schlägt sich auf dem Rückzuge bei Hanau durch; die Verbündeten folgen ihm (1814) nach Frankreich, besiegen ihn bei Brienne (la Rothiere, Blücher); er sie bei Montereau; sie ihn jedoch bei Bar sur Aube, Laon (Blücher) und Arcis sur Aube, worauf sie dann in Paris einrücken, ihn dadurch zur Abdankung zwingen und den ersten Pariser Frieden schließen, wodurch Frankreich wenig mehr als das vor der Revolution Besessene behält, Napoleon nur Beherrscher von Elba bleibt, und Ludwig XVIII. (Bruder des XVI.), durch ein Grundgesetz, die „Charte“, beschränkt, den Thron besteigt. Die Unzufriedenheit der Franzosen mit dieser Regierung veranlaßt Napoleon (1815) zur Rückkehr. Die Verbündeten ziehen zum zweiten Befreiungskriege gegen ihn aus; er drängt sie bei Ligny und Quatrebras zurück, wird aber bei Waterloo (Belle Alliance) von den Engländern (Wellington) und Preußen (Blücher) geschlagen, resignirt zu Gunsten seines Sohnes Napoleon II., was jedoch die Verbündeten nicht gelten lassen, sondern Ludwig XVIII. zurückführen. Er will sich in englischen Schutz begeben, wird aber nach St. Helena verbannt, wo er 1821 stirbt. Mehr noch als Ludwig, der 1823 die spanische Revolution unterdrückt, erregt der bigotte, die Charte verletzende Karl X. (1824) Unzufriedenheit. Er wird 1830 (wo seine Truppen Algier erobert haben) vom Throne gestoßen und der Herzog von Orleans Louis Philipp auf denselben gesetzt. Auch er kann sich darauf nicht behaupten, wird gleichfalls (1848) verjagt, Frankreich zur Republik gemacht und

Louis Napoleon (Neffe des Kaisers), der schon 1836 zu Straßburg und 1843 zu Boulogne sich der Regierung zu bemächtigen gesucht hatte, zum Präsidenten auf 4 Jahre erwählt. Eine Neuwahl auf 10 Jahre (1851) hat (1852) die zum Kaiser (Napoleon III.) zur Folge. Durch den mit England, Sardinien und der Türkei geführten Krieg gegen Rußland (1854), wobei in der Ostsee Bomarsund genommen und Sweaborg bombardirt, am schwarzen Meere Eupatoria und Kinburn erobert, die Schlachten an der Alma und bei Inkiermann gewonnen, Sebastopol und die Häfen am azowischen Meere zerstört werden und die Russen nur Kars erobern und 1856 zu Paris Frieden schließen müssen; — so auch durch den (1859) mit Sardinien gegen Oesterreich in Italien geführten Krieg, in welchem er bei Montebello, Magenta und Solferino siegt und im Frieden zu Villafranka die Abtretung der Lombardei an Sardinien erzwingt, von dem er sich Savoyen und Nizza abtreten läßt, erhebt er Frankreich zu einer der vorherrschenden Mächte.

Als zu Cäsars Zeit die **Niederlande** bekannt wurden, bewohnten den Norden derselben die Friesen und Bataver, den Süden die Belgier. Er unterwarf sie fast alle den Römern. Durch die Völkerwanderung kamen sie unter die fränkischen Könige, und zwar die kriegerischen Friesen (die den Christenthumsprediger Bonifazius 755 bei Dokkum erschlugen) erst nach den Siegen Pippins (bei Durstede 697) und Carl Martells. Der Vertrag zu Verdun (843) schlug die Niederlande zum deutschen Reiche. Es entstanden in denselben nach und nach verschiedene Gebiete weltlicher und geistlicher Herren und freier Städte, die durch Erbschaft, Kauf oder Gewalt eins nach dem andern den Herzogen von Burgund (franz. Vasallen) seit 1361 aus dem Königshause Valois zufielen. Sie bildeten 17 Provinzen, deren Beherrscher den Königen gefährlich wurden, vornehmlich als Johann sich mit den Engländern verband (Seite 16) und Philipp d. Gute erst durch den Vertrag zu Arras (1435) mit Frankreich wieder versöhnt werden konnte. Als mit Carl dem Kühnen, der — nachdem ihn die Schweizer (1476) bei Granson und Murten geschlagen hatten — im Kampfe gegen Lothringen (1477) bei Nancy gefallen war — der burgundische Mannesstamm erlosch, zog Frankreich das Lehensfürstenthum ein und die, durch Handel und Fabriken zur höchsten Blüthe gebrachten Niederlande vererbten an Karls Tochter Maria, vermählt mit dem Erzherzoge (nachmaligem Kaiser) Maximilian. Von Mariens Sohn Philipp (König von Kastilien, Seite 12) gingen sie (1506) an dessen Sohn Karl, König von Spanien (I.) 1516 und deutscher Kaiser (V.) 1519 über. Unter ihm begannen die Verfolgungen der Protestanten, die unter Philipp II. (1555) zu einer Volkszählung führten, an deren Spitze die Grafen Egmont, Hoorn und Wilhelm von Nassau standen, und die Alba (1567) unterdrücken sollte. Er läßt Egmont und Hoorn und noch Tausende (1568) hinrichten; der Aufruhr wird allgemeiner und 1579 bilden 7 Provinzen durch die Union zu Utrecht einen Staatenbund, in welchem Wilhelm von Nassau als Statthalter regiert, und der sich 1580 von Spanien lossagt. Philipp und seine Nachfolger suchen vergebens, das Verlorene wieder zu erobern, und erst im westphälischen Frieden leistet Spanien auf die 7 Provinzen (vereinigte Niederlande) Verzicht, behält jedoch die übrigen 10 (Belgien), die im Frieden zu Utrecht (1713) an Oesterreich, dann aber durch die franz. Revolution im Frieden zu Campo Formio (1797) an Frankreich gelangen. — Die vereinigten Niederlande galten, vornehmlich seit dem westphälischen Frieden, für die erste Seemacht und den ersten Handelsstaat in Europa; sie bekämpften England bis zum Einbringen ihrer Flotte in die Themse (1667), und nahmen lebhaften Theil an dem spanischen Erbfolgekriege. Allein das Streben der oranischen Statthalter nach Selbstherrschaft führt zu Partekämpfen, die mit dem Religionsstreite der Arminianer und Gomaristen in Verbindung treten (wobei Oldenbarneveld enthauptet und Hugo Grotius

eingekerkert wird), und Volkstumulte veranlassen (wobei 1672 die Gebrüder de Witt, als Gegner der Oranier erschlagen werden). Die Oranier siegen und die Statthalterwürde wird (1747) erblich. Diese Unruhen führten zu fremden Einmischungen und so — seit dem Utrechter Frieden zum Verfall. In den französischen Revolutionskriegen wird (1795) die Union zu einer batavischen Republik gemacht, die Napoleon I., als ein Königreich Holland, (1806) seinem Bruder Louis schenkt, und als dieser 1810 resignirt, mit Frankreich vereinigt. Der Wiener Kongress verbindet sämtliche 17 Provinzen zu einem Königreiche der Niederlande und setzt den vertriebenen Erbstatthalter Wilhelm I. von Oranien auf den Thron. Diesem kündigen jedoch die mißvergünstigten Belgier (1830) den Gehorsam auf, konstituiren ein besonderes Königreich Belgien und übertragen 1831 dessen Krone dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg.

Auch **Brittannien** wurde den Römern erst durch Cäsar bekannt, der zweimal hinüberschiffte und mit den kleinen brittischen Königen kämpfte, ohne jedoch hier festen Fuß fassen zu können. Dies gelang zwar dem Kaiser Klaudius, aber erst Agricola machte (78 n. Chr.) England bis zur schottischen Grenze zur römischen Provinz. Es war dieselbe jedoch nur durch Wälle und Mauern gegen die Raubzüge der Pikten aus Schottland und der Scoten aus Irland zu schützen. Bei der Völkerwanderung verließen die Römer England und die Britten riefen nun gegen jene Feinde die Sachsen zu Hülfe. Diese kamen (449) unter Hengist und Horsa; ihnen folgte (575) Angelu; Beide machten sich zu Herren des Landes und stifteten 7 Königreiche (Heptarchie: Kent (wo Ethelbert 596 das Christenthum einführt), Essex, Wessex, Susses, Northumberland, Ostangeln, Mercia). Viele Britten flohen nach Wales und nach der Bretagne. Nach und nach werden die 7 Reiche mit einander vereinigt, vornehmlich durch Offa von Mercia (793) und zuletzt durch Egbert von Wessex (827). Seit 787 landeten oftmals Dänen in England, um zu rauben; sie lassen sich 860 dort nieder, beherrschen nach dem Sturze des Königs Ethelwolf das ganze Land, bis dessen Sohn Alfred d. Gr. (876) — dem England die erste Kultur, Gesetze und auch den ersten Anfang einer Flotte verdankt — sie verjagt. Allein die Macht der folgenden Könige wird durch die Gewalt der Geistlichkeit geschwächt; so muß vornehmlich Edgar (959) sich unter die des Erzbischofes Dunstan beugen. Die Dänen landen aufs Neue, König Ethelred zahlt ihnen 991 Tribut (Danegeid), läßt sie (1002) durch Ueberfall morden; König Swen kommt als Rächer aus Dänemark und erobert (1013) ganz England. Nach ihm beherrscht es (1017 bis 35) Kanut der Große (auch König von Dänemark, Norwegen und eines Theiles von Schweden); doch nach dem Tode seiner Söhne (1041) stellt Eduard der Bekenner die angelsächsische Herrschaft wieder her, die aber mit ihm ausstirbt; worauf dann sein von ihm zum Erben eingesetzter Günstling Harald und sein nächster Verwandter, Herzog Wilhelm von der Normandie, um die Krone streiten, die der Letztere, als Sieger bei Hastings (1066) erringt, wodurch dann mit ihm die Reihe der normännischen Könige beginnt. Diese erregen durch Beschränkungen der Rechte und Freiheiten und durch Begünstigung der Normannen Mißvergünstigen, das Heinrich I. (1100) durch einen „Freiheitsbrief“ (erste Grundlage der engl. Staatsverfassung) beruhigt. Mit seinem Tochtersohne Heinrich II. Plantagenet kommt 1154 eine neue Dynastie auf den Thron. Er vermehrt seine Lehnsherrschaften in Frankreich, beginnt die lange nach ihm fortwährenden Kriege mit dem Lehnsherrn; bemächtigt sich, bei den Thronstreitigkeiten der kleinen Könige Irlands zu Hülfe gerufen, (1167) dieser Insel, unterliegt aber im Kampfe mit der Hierarchie dem Thomas Becket (1178) und hat mit eigenen Söhnen 3 Kriege zu führen. Sein Nachfolger Richard Löwenherz unternimmt (1190) den dritten Kreuzzug (S. 15) mit Philipp August von Frankreich, geräth, mit demselben entzweit, auf der Rückkehr

in die Gefangenschaft des Kaisers Heinrich VI., erneuert nach der Loskaufung den Kampf mit Frankreich, den Johann ohne Land (1199) — entzweit mit dem Papste, in den Bann gethan und abgesetzt — sehr unglücklich fortführt, England zum päpstlichen Lehen macht und von dem empörten Adel zur Ausfertigung der, auf jenen „Freiheitsbrief“ gegründeten, Magna charta (1215) gezwungen wird. So bilden die Ständeversammlungen sich zur geregelten Volksvertretung aus, die — unter Heinrich III. seit 1222 das Parliament genannt wird, und in welches bei den Kämpfen der Barone mit dem Könige (1265) auch Abgeordnete der Städte als Unterhaus (house of commons) aufgenommen werden. Eduard I. (1272) unterwirft sich das bisher unabhängig gewesene Wales. (Seitdem der Kronprinz Prinz von Wales.) Der schwachen Regierung des, von Günstlingen beherrschten und von seiner Gemahlin verfolgten und gemordeten Eduard II. (1307) folgt die ruhmvolle Edwards III. (1327), der den Reformator Joh. Willef schützt, 1339 den mehr als 100jährigen Krieg mit Frankreich beginnt (Seite 16), 1346 bei Crecy siegt, worauf sein Sohn, der schwarze Prinz, den französischen König Johann den Guten in der Schlacht bei Maupertuis (1356) gefangen nimmt und der Friede zu Bretigny (1360) den Kampf für kurze Zeit unterbricht. Der vor dem Vater gestorbene schwarze Prinz hatte einen Sohn Richard II., der dem Großvater folgt, und zwei Brüder, die Herzoge von Lancaster, der eine weiße, und York, der eine rothe Rose im Wappen führt. Lancasters Sohn Heinrich IV. stößt 1399 den Richard vom Thron, hat jedoch mit fortwährenden Empörungen der Großen zu kämpfen. Heinrich V. (1413) erneuert den Krieg mit Frankreich (Seite 16), siegt bei Azincourt (1415) und erobert einen großen Theil des Landes, den Heinrich VI. (1422) nach dem Auftreten der Johanna d'Arc und dem Vertrage zu Arras nicht zu behaupten vermag. Von Günstlingen und seiner Gemahlin Margaretha beherrscht, erzürnt er die Großen, an deren Spitze Richard von York (rothe Rose) steht, der sich — womit 1453 der Kampf der beiden Rosen beginnt — zum Regenten macht, im Kampfe gegen Margaretha fällt, worauf sein Sohn Eduard IV. (1461) den Thron besteigt, denselben (von einem mit Undank belohnten Anhänger, Warwick, verjagt) Heinrich VI. wieder räumen muß, durch Befiegung der Margaretha und Warwicks ihn wieder erobert, und ihn seinem unmündigen Sohne Eduard V. (1483) hinterläßt. Diesen ermordet sein Oheim, der nun als Richard III. regiert, bis ein Sohn aus zweiter Ehe der Wittwe Heinrichs IV. mit Owen Tudor ihn in der Schlacht bei Bosworth (1485) besiegt, als Heinrich VII. und erster Tudor den Thron besteigt, sich mit Edwards V. Schwester Elisabeth, dem letzten Sprößling der rothen Rose, vermählt, und so beide Rosen mit einander verbindet. Englands Freiheiten gingen in diesen Kämpfen fast gänzlich unter, und Heinrich herrschte als Despot. Heinrich VIII. (1509), verschwenderisch und grausam, sagt sich vom Papste, der seine Scheidung von Katharina von Aragonien und seine neue Vermählung mit Anna Boleyn nicht genehmigen will (1534) gänzlich los und stiftet eine neue Kirche in England (Episkopal-Kirche). Edwards VI. (1547) kurzer Regierung folgte die der Maria (Tochter Katharinas 1553), die den Katholicismus wieder herstellt, den Elisabeth, Tochter der Boleyn, (1558) aufs Neue beseitigt. Sie legt den Grund zu Englands Seemacht und Kolonienwesen (vornehmlich in Amerika, von wo Drake (1584) die Kartoffeln nach England brachte), fördert Handel und Fabriken, auch Kunst und Wissenschaft (Sömmerein Shakespeares, starb 1616). Ihren Ruhm trübt (1587) die Hinrichtung der Maria Stuart, Großnichte Heinrichs VIII., die vom schottischen Throne verjagt, zu ihr flieht, gefangen gehalten und als Theilnehmerin an Verschwörungen verurtheilt wird. Die Armada, die Philipp II. zur Rache dafür ausendet (1588) wird besiegt. Mit Elisabeth erlischt (1603)

das Haus Tudor, und mit Mariens Sohn Jakob I. (König von Schottland, das nun mit England vereinigt wird) besteigt das Haus Stuart den Thron.

[In uralter Zeit hatten in Schottland die Galen oder Kaledonier gehaust; später die Picten und Scoten (vielleicht Zweige von jenen). Der König der Letzteren Kenneth II. unterwarf sich 850 auch die Ersteren. Das Haus Kenneth regierte bis 1285, fast in beständigem Kampfe mit den Engländern, Dänen und Normannen. Ihre Reichfolge wird von Macbeth unterbrochen, der den König Duncan ermordet, aber von dessen Sohne (1057) erschlagen wird. Nach dem Aussterben der Kenneths beginnt zwischen zwei ihnen verwandten Häusern Bruce und Balliol ein Kampf um die Krone, an dem England und Frankreich Theil nehmen, und in welchem bald ein Bruce bald ein Balliol zum Besitze gelangt. David Bruce vererbt das Reich 1371 an seinen Schwestersohn Robert Stuart. Dies neue Königshaus, vom Unglücke (Menchelmord, Tod in Schlachten oder vor Gram u. dgl.) verfolgt, erlischt im Mannesstamme mit Jakob V., dem 1542 seine unmündige Tochter Maria Stuart folgt. Durch französische Erziehung (zur Gemahlin Franz II.) und Sitte und durch kathol. Religion den, von Knox zum Protestantismus geführten Schotten mißfällig geworden, der Theilnahme an der Ermordung ihres zweiten Gemahles Darnley beschuldigt, mußte sie von Aufruhr bedrängt nach England fliehen.]

Jakobs II. Verschwendung, unkluge Politik, Abhängigkeit von Günstlingen und verkehrter Religionseifer führten schon 1605 die, noch zeitig entdeckte, Pulververschwörung und eine Abneigung gegen die Stuarts herbei. Karl I. (1625) vermehrt dieselbe durch neue Günstlingsherrschaft (Strafford, Erzbischof Laud) und Bedrückung der schottischen Reformirten (Presbyterianer, Puritaner). Diese schlossen dagegen ein Bündniß (covenant 1637) und greifen zu den Waffen. Karl muß das verdrängte Parlament wieder zusammenberufen, in welchem Oliver Cromwell, als Haupt der in Staat und Kirche eine völlig republikanische Unabhängigkeit verlangenden Independenten, die Herrschaft führt, Strafford und Laud werden von diesem Parlamente zum Tode verurtheilt; es schießt ein Heer gegen Karl aus, das ihn bei Naseby (1645) schlägt; er flieht zu den Schotten; sie liefern ihn aus; das Parlament, aus welchem die Independenten alle übrigen Mitglieder verdrängt haben (Rumpsparlament), läßt ihn (1649) hinrichten. Zu Gunsten seines Sohnes Karls II. erheben sich die Irländer und Schotten, Cromwell besiegt sie, herrscht von 1653—58 als Protektor, hebt Englands Handel durch die Navigationsakte, dessen Macht durch siegreiche Kämpfe mit Holland und Spanien. Sein Sohn Richard kann sich als Protektor nicht behaupten; allgemeine Unzufriedenheit führt Karl II. auf den Thron; aber Leichtsinm, Verschwendung, Streben nach Alleinherrschaft und nach Wiedereinführung des Katholicismus, sowie auch unglücklicher Krieg mit Holland haben Beschränkungen der königlichen Gewalt zur Folge. Die Partei der Wighs erhob sich gegen die Thronfolge seines katholisch gewordenen Bruders Jakob, welche die Tories in Schutz nehmen (die Namen blieben seitdem für die Vertheidiger der Volks- und für die der Thronrechte). Jakob II. bestieg 1685 den Thron, aber gewaltfame Herstellung des Katholicismus findet Widerstand, dem des Königs Schwiegersohn, Wilhelm v. Oranien, Statthalter der Niederlande, zu Hülfe kommt; Jakob flieht 1688 nach Frankreich; Wilhelm III. wird nebst seiner Gemahlin Maria 1689 auf den Thron gesetzt, auf dem er Handel und Kolonialbesitz erweitert und durch den Sieg bei La Hogue über die französische Flotte (1692) die englische zur ersten in Europa macht. Jakobs zweite Tochter Anna (1702) nimmt durch Marlborough glänzenden Theil an dem spanischen Erbfolgekriege (Seite 13). Mit ihr scheiden 1714 die Stuarts von dem Throne, den nun Georg I., Kurfürst von Han-

nover, Urentel Jakobs I. von dessen Tochter Elisabeth (Gemahlin Friedrichs V. von der Pfalz) — und mit ihm das Haus Braunschweig-Lüneburg — besteigt; jedoch in Annas Bruder Eduard (dem Prätendenten) einen Gegner findet, den die Schotten unterstützen, aber besiegt werden. Doch erst Georg II. (1727) schlug die Angriffe des Prätendenten durch den Sieg bei Culloden (1746) für immer zurück, gewann im österreichischen Erbfolgekriege die Schlacht bei Dettingen (1743, Seite 17), unterstützte Friedrich II. im 7jährigen Kriege und kämpfte daneben mit den Franzosen in Amerika. Georg III. (1760) schließt mit denselben (1763) den Frieden zu Paris; allein die den Nordamerikanischen Kolonien aufgelegten Stempelsteuern veranlaßten zu Boston (1773) einen Volkstummult, der zur Revolution und (1775) zu einem Befreiungskriege führt, in welchem Frankreich den 13 vereinigten Nordamerikanischen Staaten, die sich für unabhängig erklärten, Beistand leistete, und Franklin als Staatsmann, Washington als Feldherr sich Ruhm erwarben. Die Nordamerikaner siegten gleich anfangs bei Bunkershill (Lexington) zwangen ein englisches Heer bei Saratoga (1777) zur Kapitulation, und erfochten sich bei ihnen meistens günstigem Kriegsglücke die ihnen im Frieden zu Versailles (1783) zuerkannte Unabhängigkeit. Während dieses Kampfes führte England auch Krieg mit Spanien, das, von Frankreich unterstützt, Minorca nahm, aber Gibraltar (1782) mit schwimmenden Batterien — nicht erobern konnte; — ferner mit Holland, desgleichen mit dem Sultane Hyder Ali in Ostindien (1780), dessen Nachfolger Tippe Saeb (1784) geschlagen wird und bei Erneuerung des Krieges (1799) Reich und Leben verliert. Cooks 3 Weltumsegelungen (1768—79) führten zur Erweiterung des Koloniebesitzes und Handels. Die französische Revolution veranlaßt (unter William Pitts Ministerium) neuen Krieg mit Frankreich und Spanien, der von England in den Kolonien und zur See, wo Nelson die französische Flotte bei Abukir (1798) vernichtet, mit Glück geführt wird. Dem Frieden zu Amiens (1802) folgt schon 1803 der Wiederbeginn des Krieges und neuer Sieg Nelsons über die französisch-spanische Flotte bei Trafalgar (1805). Den mit Frankreich verbündeten Dänen wurde 1807 durch einen Gewaltstreich ihre Flotte geraubt, und den gegen französische Herrschaft kämpfenden Portugiesen und Spaniern (Seite 13,14) Hülfe gesendet, die unter Wellington bei Salamanca (1812) und Vittoria (1813) siegte. Der Friede zu Paris (1814) vermehrte den Koloniebesitz, und die mit preußischer Hülfe gewonnene Schlacht bei Waterloo (1815) den Kriegsrühm der Engländer. Unter Georg IV. (1820) wurden Eroberungen in Ost- und Hinterindien gemacht, die Griechen bei ihrem Befreiungskampfe vornehmlich durch den (mit Frankreich, Rußland und Oesterreich gemeinschaftlich erfochtenen) Flottensieg bei Navarino unterstützt, während in Britannien die Engländer eine Parlamentsreform, die Irländer Emancipation der Katholiken fordereten. Die letztere wurde 1829 bewilligt; die erstere jedoch kam erst 1832 unter Wilhelm IV. (1830) zu Stande. Von unberechenbaren Folgen war die Einrichtung der ersten Eisenbahn, die 1825 von Liverpool nach Manchester gelegt wurde. Durch die Thronbesteigung der Königin Viktoria (1837) wurde (das nur für den Mannesstamm erbliche) Hannover von England getrennt. Ein Krieg mit China (1840—42) endete glücklich mit dem Frieden zu Nanjing; im Bunde mit Frankreich führte England (1854—56 Seite 19) einen siegreichen Krieg mit Rußland und (1860) nochmals mit China, wo Peking erobert wurde.

Die Römer nannten sämtliche in Deutschland wohnende Völkerstämme Germanen, und wurden mit ihnen zuerst durch das Eindringen der Cimbern und Teutonen (102 v. Chr. Seite 9), sodann durch Cäsars Krieg mit dem deutschen Könige Ariovist (50 v. Chr.) vornehmlich aber durch die Niederlage, welche Varus, Feldherr Augusts, durch Hermann (9 n. Chr.) im

Teutoburger Walde erlitt, bekannt. Tacitus (90) lieferte die erste Beschreibung des Landes. Unter den Nachfolgern Augustus wurden die Eroberungsversuche fortgesetzt. Jahrelang kämpfte Mark Aurel (161 fg.) mit den Markomannen. Die Völkerwanderung trieb viele deutsche Stämme in fremde Länder hinaus: Vandalen, Alanen und Sueven nach Spanien; Franken in das nördliche, Burgunder und Alemannen in das mittlere und südliche Frankreich; Longobarden nach Ungarn und von da nach Italien; Sachsen und Angeln nach England. Die mächtigste Herrschaft übten die Franken (Seite 14) die sich in den Besitz eines großen Theiles von Deutschland setzten, welches erst durch den Vertrag zu Verdun (843) von ihrem Reiche getrennt und selbstständig wurde. Als der in demselben herrschende Zweig der Carolinger 911 — unter dessen Regierung die an den Grenzen wohnenden Slaven und Hunnen immer häufiger über dieselbe eindrangen und die Markgrafschaft Oesterreich als Grenzwahe eingesetzt wurde — erlosch, wurde der Deutschfranke Konrad I. gewählt, dem die Sächsischen Kaiser (919 b. 1024) folgten; nämlich Heinrich I., der Vogelsteller, der die raubfüchtigen Hunnen durch den Sieg bei Merseburg (933) aus Deutschland trieb, dessen Grenzwahe durch die Markgrafschaften Schleswig, Meissen und Nordmark (Brandenburg) vermehrte, und durch Erbauung vieler Burgen und Städte dasselbe zu schützen suchte; — Otto I. (936), der die wiederkehrenden Hunnen (955) bei Augsburg am Lech nochmals schlug, in Italien, wo die Großen um die Herrschaft kämpften, als Schiedsrichter auftrat und sich zum Lehnsheerrn machte; — Otto II. (973) wollte vergebens das byzantinische Unteritalien unterwerfen; — Otto III. (983) konnte die Oberhoheit in Italien nur mit dem Schwerde behaupten; — Heinrich II. (1002) hieß der Heilige, weil er sich vor der Hierarchie zu demüthigen wußte. Nach ihm folgt die Reihe der fränkischen Kaiser (1024 b. 1125), die mit Conrad II., dem Salier, beginnt. Er erweitert das Reich durch Besitznahme des Königreiches Burgund (1032) als dessen Beherrscher aussterben (Seite 15) Heinrich III. (1039), der noch Macht hatte, die alte Kaiserhoheit über die Päpste, deren er mehre (auch Deutsche) ein- und absetzte, auszuüben, suchte die Kaiserwürde unumschränkt und erblich zu machen, und führte zur Beschränkung des Faustrechtes 1043 den Gottesfrieden (treuga dei) ein. So konnte dann Heinrich IV. (1056), 6 Jahr alt, auf den Thron gehoben werden. Der Mutter geraubt, vom Erzbischof Hanno v. Köln, dann vom Erzbischof Adalbert von Bremen schlecht erzogen, mit Haß gegen die Sachsen erfüllt, erbitterte er dieselben bis zur Empörung. Sie und andre Mißvergnügte wendeten sich an Papst Gregor VII. (den nicht mehr der Kaiser, sondern das 1059 dazu von Nikolaus eingesetzte Kardinalskollegium gewählt hatte), mit dem er wegen des Rechtes, Bischöfe einzusetzen (Investitur) im Streite lag. Dieser thut ihn in den Bann, dessen fürchterliche Folgen ihn nöthigen, 1077 zu Canossa als Büssender vor dem Papste zu erscheinen. Demohungeachtet wählen die deutschen Fürsten (und seitdem ist diese Art der Wahl gesetzlich geworden) den Rudolph von Schwaben zum Kaiser. Heinrich schlägt ihn bei Merseburg (1080). Jetzt neuer Bann, Rachezug gegen den Papst, aber Erhebung der eigenen Söhne gegen den Kaiser, der 1105 resigniren muß. Heinrich V. verliert im Investiturstreite durch das Konkordat zu Worms (1122) die Ertheilung der geistlichen Würden (Belehnung mit Ring und Stab) und behält nur die weltliche Belehnung mit den Bisthumsgütern. Den fränkischen Kaisern folgt (1125), nicht einer der mit diesem Hause verwandten Brüder Konrad und Friedrich von Hohenstaufen (Waiblingen), sondern der Sachse Lothar II. von Supplinburg, mit dem und dessen Schwiegersohne Heinrich dem Stolzen von Sachsen (dem er auch noch Baiern gab) aus dem Hause Guelph, diese Brüder in einen Kampf geriethen, der unter den Parteinamen der Guelphen und Sibellinen (italianisch für Waib-

linger) auf die Nachkommen forterbte. Nach Lothar gelangten die Hohenstaufen (1138 — 1254) mit Konrad III. auf den Thron, der dem Guelfen Heinrich dem Löwen (Sohn des Stolzen) Baiern nahm und sich mit Ludwig VII. von Frankreich zum zweiten Kreuzzuge (Seite 15) verband. Friedrich I. Barbarossa (1152) gab Baiern an Heinrich zurück, der mit ihm nach Italien zog, um die großen Städte (vornehmlich Mailand), die sich von der Kaiserherrschaft frei zu machen strebten, derselben wieder zu unterwerfen. Mailand wurde zerstört; aber Papst Alexander III. kam den Städten mit Kriegsmacht und Bannspruch zu Hilfe; Heinrich verließ den Kaiser, der nun die Schlacht bei Legnano (1176) verlor, ungünstigen Frieden schloß und sich vor dem Papste demüthigen mußte; nun aber auch Rache an Heinrich übte und ihm von seinen Ländern nur Braunschweig ließ, sodann zuletzt den dritten Kreuzzug (Seite 15) unternahm. Heinrich VI. (1190) kam durch Vermählung mit Konstantia, der Erbin beider Sicilien, in den Besitz dieser Länder, den er sich aber erst durch blutige Kriege erkämpfen mußte. Nach seinem Tode (1197) wählten die Gibellinen seinen Bruder Philipp II., die Guelfen Heinrichs des Löwen Sohn, Otto IV. So entstand ein verheerender Krieg, der 1208 mit Philipps Ermordung durch Otto von Wittelsbach endete. Otto IV., nun allein, zerfiel mit Papst Innocenz III., der ihn in den Bann that und Heinrichs VI. indeß mündig gewordenen Sohn Friedrich II. (1215) auf den Kaiserthron erhob. Diesem hatten sich die italienischen Vasallenfürstenthümer und lombardischen Städte unter dem Schutze des Papstes fast gänzlich entzogen; Friedrich bekämpfte sie, und die Namen Guelfen und Gibellinen gingen nun auf Feinde und Freunde der deutschen Herrschaft in Italien über. Auch der sechste Kreuzzug, den Friedrich (1228) unternahm, (Seite 16) konnte den Papst Gregor IX., der ihn in den Bann that und (1246) die Wahl eines Gegenkaisers, Heinrichs Raspe von Thüringen und nach dessen Tode 1247 Wilhelms von Holland bewirkte, nicht versöhnen und währte bis zum Tode des Kaisers (1250) fort; worauf dann der Papst Innocenz IV. dem Sohne Friedrichs, dem von den Gibellinen gewählten Konrad IV. (1250—54) Neapel und Sicilien entriß und Karl von Anjou, Bruder Ludwigs IX. von Frankreich, damit besetzte. Konrads Sohn Konradin, der letzte Hohenstaufe, zog mit Friedrich von Oesterreich zur Wiedereroberung dieser Länder aus; sie wurden jedoch 1268 bei Tagliacozzo geschlagen und hingerichtet. Nach Wilhelms Tode wurden zwar 1257 von den beiden Parteien Alphons X. von Kastilien (Seite 12) und Richard von Cornwall zu Kaisern gewählt, gelangten aber zu keiner wirklichen Regierung, so daß man die Zeit von 1250 bis 73 das große Interregnum nennt, wo ein anarchisches Faustrecht herrschte, gegen welches sich Hamburg und Lübeck 1241 durch ein Schutzbündniß, die Hansa genannt, dem bald auch andre deutsche Handelsstädte beitraten, sicher zu stellen suchten. Auch in Rudolph von Habsburg, einem wenig begüterten Grafen, glaubten die nach Selbstherrschaft trachtenden deutschen Fürsten (1273) ein machtloses Reichsoberhaupt zu wählen; er bewies ihnen das Gegentheil durch die Besiegung des ihm den Gehorsam verweigernden Königes Ottokar von Böhmen, der während jener Anarchie sich Oesterreichs, Steiermarks, Kärnthens und Krains bemächtigt hatte und 1278 in der Schlacht auf dem Marchfelde fiel. Rudolph vergrößerte mit diesen Ländern das Besitzthum seines Hauses, vermied jeden Streit mit der Hierarchie und übte eine Macht, welche die deutschen Fürsten veranlaßte, nicht seinen Sohn Albrecht, sondern Adolph von Nassau (1291) zu seinem Nachfolger zu wählen; als dieser sie jedoch durch das Bemühen Thüringen und Meissen an sich zu bringen, erzürnte, wurde er abgesetzt und Albrecht I. (1298) gewählt, der den Adolph in der Schlacht bei Rosenthal oder Gellheim besiegt. Da auch Albrecht auf den Besitz von Thüringen, sowie auf den der schweizeri-

schen Waldstädte, ausgeht, scheint — als er 1308 von Johann von Schwaben ermordet wird — die Wahl eines Habsburgers bedenklich, und es wird Heinrich VII. von Luxemburg gewählt, der durch Vermählung seines Sohnes Johann mit der Erbin Böhmens dasselbe an sein Haus bringt, und noch einmal wieder einen Versuch zur Unterwerfung Italiens macht und 1313 dabei stirbt. Die Freunde der Habsburger wählen nun Friedrich den Schönen von Oesterreich, die Gegner Ludwig IV. von Baiern, der mit Hilfe seines Heerführers Schweppermann den Friedrich bei Mühlendorf oder Ampfing (1322) besiegt. Er zerfällt mit Papst Johann XXII., der ihn in den Bann thut, welchem jedoch die deutschen Fürsten durch die Erklärung, daß die Kaiserwürde von dem Papste unabhängig sei, seine Kraft benehmen. Aber auch diese Fürsten erzürnt Ludwig, durch die Art, wie er Brandenburg und Tyrol an sein Haus bringt, und wodurch er sich mit dem mächtig gewordenen Hause Luxemburg verfeindet, was dann die Wahl des diesem Hause angehörenden staatsklugen Böhmenkönigs Karl IV. zum Gegenkaiser zur Folge hat, der, jedoch erst nach Ludwigs Tode (1347) allgemeine Anerkennung findet. Er ordnete die Art und Weise der deutschen Kaiserwahl durch die goldene Bulle (1356), die den 7 Kurfürsten (Mainz, Trier, Köln, Böhmen, Sachsen, Brandenburg, Pfalz) große Vorrechte verlieh, nach welchen seitdem auch die übrigen Reichsfürsten strebten. Sein Sohn Wenzel (1378) konnte die Faustrechtskämpfe der Fürsten mit den zu Schutzbündnissen zusammengetretenen Städten nicht hindern, machte sich als Tyrann verhaßt, wurde 1400 entsetzt und mußte den Kaiserthron dem Ruprecht von der Pfalz überlassen, der aber die innere Ruhe, die auch durch die gleichzeitige Kirchenregierung dreier von verschiedenen Parteien gewählter Päpste (Schisma) große Störung erlitt, nicht herzustellen vermochte. Nach ihm wurde nochmals ein Luxemburger, Sigismund (1410) — König von Böhmen und Ungarn und Kurfürst von Brandenburg — zum Kaiser gewählt, der die kirchliche Einheit durch das Konzil zu Konstanz (1415) wieder herstellte; jedoch durch die Zulassung der dort geschehenen Verbrennung der böhmischen Reformatoren Hus und Hieronymus von Prag die Verheerungen herbeiführte, wodurch deren Anhänger (die Hussiten) dafür Rache übten und zu denen sie von einem Berge, den sie Tabor nannten, unter Anführung des Joh. Žižka und der beiden Protopius (1419) auszogen, bis das Konzil zu Basel (1431) die Ruhe wieder herstellte. Sigismunds Schwiegersohn, Albrecht II. von Oesterreich (1438), erbt dessen Länder und führt auch die Kaiserkrone dem Hause Oesterreich (Habsburg) wieder zu, bei welchem sie seitdem fast ohne Unterbrechung verblieben ist. Schon 1439 folgte ihm sein Vetter Friedrich III., dessen lange und dabei schwache Regierung dem Ungehorsam und dem Faustrechte nicht zu wehren vermochte. Sein ritterlicher Sohn Maximilian I. (1493) erwarb durch Vermählung mit der Erbtochter Karls des Kühnen, Maria, (Seite 19) die Niederlande, unterdrückte das Faustrecht durch den ewigen Landfrieden, durch Einsetzung des Reichskammergerichtes und durch Eintheilung Deutschlands in 10 Kreise (1512). Unter ihm begann (1517) die Reformation durch Martin Luther (geb. 1483), dem Philipp Melancthon zur Seite stand. Maxens Enkel Karl V. (1519) König von Spanien und Beherrscher der Niederlande (Seite 12), führte jene vier Kriege gegen Frankreich, bekämpfte die Seeräuber in Tunis und Algier und trat zuletzt auch der Reformation mit den Waffen entgegen. Luther hatte auf dem Reichstage zu Worms (1521) über seine Kirchenverbesserung Rechenschaft gegeben, auf der Wartburg gegen Verfolgung Schutz gefunden; seine Lehre — gegen deren Verbot die Freunde derselben 1529 zu Speier protestirt hatten (daher Protestanten) — war in einer Konfession dem Reichstage zu Augsburg (1530) vorgelegt worden, und die Fürsten, die zu ihr sich bekannten (an der Spitze der Kurfürst Joh. Friedr. von Sachsen und

Die hier folgende Seite ist ein Verzeichnis der in der Handschrift enthaltenen Stücke.

der Landgraf Philipp von Hessen) hatten zur Vertheidigung derselben 1531 zu Schmalkalden einen Bund geschlossen; doch erst 1547 (Luther st. 1546) begann Karl den Krieg, siegte bei Mühlberg, jene Häupter wurden gefangen und des Ersteren Kurwürde auf seinen, dem Kaiser dienenden Vetter Moriz übertragen, welcher jedoch den Gebieter verrätherisch überfiel und ihn zum Passauer Vertrage (1552) zwang, der den Protestanten Religionsfreiheit gab, die 1555 durch den Augsburger Religionsfrieden befestigt wurde. Unmuthig hierüber legte Karl 1556 die Krone nieder, um sein Leben (1558) im Kloster zu San Justo zu beschließen. Sein Bruder Ferdinand I. hatte Böhmen und Ungarn erheirathet und Letzteres in schweren Kämpfen gegen die Türken zu vertheidigen. Maximilian II. (1564) nahm die Protestanten gegen ihre Verfolger in Schutz; Rudolph II. (1576) unterstützte diese Verfolger, wurde jedoch — da er schon Oesterreich, Mähren und Ungarn seinem Vetter Mathias hatte abtreten müssen — um nicht Alles zu verlieren, genöthigt, den böhmischen Protestanten (1609) zu ihrer Sicherheit den „Majestätsbrief“ zu geben. Mathias folgte ihm 1612 als Kaiser, ließ diesen Brief nicht gelten; so entstand 1618 in Prag ein Aufruhr und mit ihm begann der 30jährige Krieg. Den Nachfolger des Mathias, Ferdinand II., (1619) wollten die Böhmen zu ihrem Könige nicht, sondern wählten den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, nach dessen Niederlage (durch Herzog Max von Baiern, der dafür die achte Kurwürde, sowie Hannover 1701 die neunte erhielt,) bei Prag am weißen Berge (1620) sie alle Religionsfreiheit gänzlich verloren. Vergebens trat Christian IV. von Dänemark für die Protestanten auf; er wurde von Tilly (Maxens Feldherrn) bei Lutter am Barenberge (1626) geschlagen und durch denselben und des Kaisers Feldherrn Wallenstein genöthigt 1629 zu Lübeck Frieden zu schließen, worauf dann durch das Restitutionsedikt den Protestanten alle seit dem Passauer Vertrage an sie gelangten Kirchengüter genommen wurden. Wirksamere Hülfe leistete der Schwedenkönig Gustav Adolph, der 1630 erschien, zwar Magdeburgs Zerstörung durch Tilly (1631) nicht hindern konnte, ihn jedoch bei Breitenfeld (Leipzig) und bei Donauwerth besiegte; aber selbst schon 1632 bei Lützen über Wallenstein siegend fiel, der 1634 auf des Kaisers Befehl zu Eger, des Einverständnisses mit den Schweden beschuldigt, ermordet ward. Diese werden bei Nordlingen von Erzherzog Ferdinand — der dem Vater 1637 als Ferdinand III. folgte — 1634 geschlagen, wodurch Sachsen zu dem Frieden zu Prag (1635) gezwungen wird. Aber Frankreich verbündet sich mit den Schweden, die nun unter Banner (1636 bei Wittstock) und Torstensohn (1642 bei Leipzig) siegreich kämpfen und unter Wrangel Deutschland verheeren. Der westphälische Friede, geschlossen zu Osnabrück und Münster 1648, macht diesen Schrecken ein Ende. Frankreich erhält den Elsaß; Schweden den besten Theil von Pommern und die Bisthümer Bremen und Verden; Brandenburg den Rest von Pommern und die Bisthümer Magdeburg, Halberstadt, Minden und Camin. Leopold I. (1657) konnte das gänzlich erschöpfte Deutschland gegen die Eroberungsgelüste Ludwigs XIV. (Seite 16) und gegen die nachtheiligen Friedensschlüsse zu Nimwegen (1678) und Ryswyck (1697) nicht schützen, da nur der große Kurfürst ihn treu unterstützte und er außerdem nicht nur die empörten Ungarn, sondern auch die denselben zu Hülfe gekommenen Türken zu bekämpfen hatte, die selbst Wien erobert haben würden, wenn nicht der Polenkönig Joh. Sobieski (1683) es gerettet hätte. Ein günstiges Geschick führte ihm in dem Prinzen Eugen von Savoyen einen Feldherrn zu, der die Türken bei Zentha (1697) so entscheidend schlug, daß sie — als er Belgrad genommen — ihre Eroberungen im Frieden zu Karlowitz (1699) zurückgeben mußten; sowie er auch im spanischen Erbfolgekriege (Seite 13) für Leopold und dessen Sohn Joseph I. (1705) — der

schon 1711 seinen Bruder Karl VI. zum Nachfolger hat — glänzende Siege erfocht. Auch Karls Truppen kämpften unter ihm mit Erfolg gegen die Türken und erzwingen den Frieden zu Passarowitz (1718), dessen Vortheile nach dem Tode des Helden im neuen Kampfe durch den Frieden zu Belgrad (1739) wieder verloren gehen. Die Unterstützung der polnischen Königswahl Augusts III. gegen den von Frankreich aufgestellten Stanislaus Leszczyński verwickelte Karl in einen Krieg mit dieser Macht; den der Friede zu Wien (1738) für ihn nicht günstig endete. Ohne Söhne hatte er seiner Tochter Maria Theresia (Gemahlin des Herzoges Franz von Lothringen, der dieses Land gegen das Großherzogthum Toskana vertauschte) die Erbfolge in seinen Ländern durch einen mit den europäischen Monarchen geschlossenen Vertrag, „Pragmatische Sanktion“ genannt, zu sichern gesucht. Es erhob sich dagegen aber, als er 1740 starb, zunächst König Friedrich II. von Preußen, der Schlesien forderete, bei Molwitz (1741, Schwerin) und bei Czaslau (1742) siegte und im Frieden zu Breslau (1742) das Verlangte erhielt, jedoch aus Mißtrauen diesem ersten schlesischen Kriege (1744) einen zweiten folgen ließ, neue Siege (1745) bei Hohenfriedberg, Sorr und Kesselsdorff (Leopold v. Dessau) erfocht und im Frieden zu Dresden (1745) Schlesien aufs Neue zugesichert erhielt. Zugleich mit diesen Kriegen führt Maria Theresia, unterstützt von Georg II. von England (Sieger bei Dettingen) gegen Baiern, Sachsen, Frankreich und Spanien, die gleichfalls ihr Erbrecht bestreiten, den österreichischen Erbfolgekrieg (1741 bis 48), in welchem der franz. Feldherr Moritz von Sachsen bei Fontenoi (1745) und Raucour (1746) siegte; Maria Theresia jedoch im Frieden zu Aachen (1748) nur Parma und Piacenza verlieren durfte. Auf dem Kaiserthron war ihrem Vater der Kurfürst von Baiern Karl VII. (1742) gefolgt, den dieser Erbfolgekrieg aus seinem eigenen Lande vertrieb, und der 1745 Mariens Gemahl Franz I. zum Nachfolger hatte. Neue Angriffe auf Schlesien fürchtend, begann Friedrich 1756 den dritten schlesischen oder siebenjährigen Krieg, nur von England, Braunschweig und Hessen unterstützt, während Frankreich, Rußland, Schweden und Sachsen und sodann auch das übrige deutsche Reich der Kaiserin zu Hülfe kamen. Er siegte — nachdem er die sächsische Armee bei Pirna gefangen genommen — 1756 bei Lowositz; 1757 bei Prag (Schwerin), wurde jedoch — sowie seine Bundesgenossen bei Hastenbeck von den Franzosen — bei Collin von dem österreichischen Feldherrn Daun, bei Großjägerndorf von den Russen geschlagen, gewann dann aber die Schlachten bei Kossbach gegen die Franzosen und die Reichsarmee und bei Leuthen gegen Daun; 1758 schlug Ferdinand von Braunschweig die Franzosen bei Cresfeld, Friedrich die Russen bei Zorndorf; doch in dem Unglücksjahre 1759 siegte nur Ferdinand bei Minden über die Franzosen, Friedrich selbst wurde bei Kunersdorf von den Russen geschlagen und erlitt auch bei Kay und Maxen bedeutende Verluste, die jedoch das Jahr 1760 durch die Siege bei Liegnitz über Laudon (österreichischer Feldherr) und bei Torgau über Daun wieder ausglich; wogegen das folgende (1761), wo die englische Unterstützung aufhörte, thatenlos blieb. Im Jahre 1762 hörte aber durch den Tod der Kaiserin Elisabeth auch der russische Beistand auf, den Maria Theresia erhalten hatte, und Friedrich (wenn ihm auch der neue Kaiser Peter III., weil seine Ermordung ihn daran hinderte, keine Hülfe leisten konnte) siegte nun wieder bei Burkersdorf und Reichenbach, sowie sein Bruder Heinrich bei Freiberg; und so konnte dann 1763 im Frieden zu Hubertsburg Schlesien ehrenvoll erhalten werden. Mit Friedrich suchte Joseph II. zu wetteifern, der dem Vater 1765 als Kaiser und der Mutter 1780 in der Regierung der österreichischen Staaten folgte. Ersatz für Schlesien sollte ihm ein Theil Baierns geben, dessen 1777 ausgestorbenes Regentenhaus den Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz

(der nun beide Kurfürstenthümer vereinigte) zum Erben hatte, der zur Abtretung des Verlangten bereit war. Friedrich trat für die Erben des gleichfalls kinderlosen Karl Theod. auf, und es erfolgte nun der thatenlose baierische Erbfolgekrieg 1778, den schon 1779 der Friede zu Teschen zu Gunsten Friedrichs endete; sowie dieser auch 1785 die von Joseph beabsichtigte Eintauschung Baierns gegen die österreichischen Niederlande (Belgien) durch den deutschen Fürstenbund zu hindern wußte. Dazukommende Streitigkeiten mit den Holländern, Verluste im Kriege mit den Türken und Empörungen in Belgien, hervorgerufen durch des Kaisers übereilte Verbesserungspläne, erfüllten seine Regierung mit Unruhe. Sein Bruder Leopold II. (1790, bisher Großherzog von Toskana) verband sich mit Preußen durch die Konventionen zu Reichensbach (1790) und Pillnitz (1791) zur Unterdrückung der franz. Revolution und schloß deshalb mit der Türkei den Frieden zu Sczistowo (1791). Erst sein Sohn Franz II. (1792) begann den Kampf — den Preußen nach dem Verluste bei Balmly aufgab — und zwar mit eben so geringem Erfolge, und endete ihn nach den Niederlagen bei Lodi, Castiglione, Bassano und Arcole durch den Frieden zu Campo Formio (1797), in dem er Belgien und die Lombardei für Venetien hingab, trat jedoch schon 1798 (als der Kongreß zu Rastadt den Frieden mit dem übrigen Deutschlande nicht zu Stande bringen konnte, und Bonaparte sich in Aegypten befand) dem Bunde Englands, Neapels und Rußlands gegen Frankreich bei, verlor aber, als Jener zurückkehrte und Kaiser Paul dem Bunde entsagte, 1800 die Schlachten bei Montebello, Marengo (Bonaparte) und Hohenlinden (Moreau), was dann 1801 den Frieden zu Lunéville herbeiführte, in welchem Deutschland das linke Rheinufer verlor, wofür die Fürsten, die dort Besitzungen gehabt hatten, von der dazu erwählten Reichsdeputation (1803) durch die Gebiete der geistlichen Fürsten, den größten Theil der Reichsstädte und durch die Mediatisirung vieler kleiner Fürsten entschädigt wurden. Die Kurfürstenthümer Trier und Köln wurden dadurch aufgehoben, die Mainzer Kurwürde auf Aschaffenburg übertragen und zu den 5 weltlichen Kurfürsten kamen der Herzog von Württemberg, der Markgraf von Baden, der Landgraf von Hessen-Kassel und der mit dem Erzbisthum Salzburg entschädigte Großherzog von Toskana hinzu. Zum dritten Male trat Franz II. im Bunde mit Rußland 1805 gegen Frankreich auf, wurde aber durch die Kapitulation eines großen Theiles seiner Heeresmacht bei Ulm und durch die Niederlage bei Austerlitz so entmuthigt, daß er eiligst den Frieden zu Presburg schloß und Venetien an das napoleonische Königreich Italien und Tyrol (für Salzburg, dessen Kurfürst Großherzog von Würzburg wurde) an Baiern hingab, und es nun auch nicht hindern konnte, daß Napoleon den Umsturz der deutschen Reichsverfassung durch Stiftung eines, unter seiner Protektion stehenden, Rheinbundes (1806) herbeiführte, dessen Mitglieder (zu denen sein Schwager Murat als Großherzog von Berg hinzukam) sich von dem Reichsverbande los sagten, wobei die beitretenden Kurfürsten von Baiern und Württemberg zu Königen und auch die übrigen Theilnehmer zu höheren Würden erhoben wurden. Franz II. (der schon nach Napoleons Kaiserwahl (1804) den Titel eines Kaisers von Oesterreich angenommen hatte) legte nun 1806 die deutsche Kaiserkrone nieder. Preußens verspätetes Bemühen, Deutschlands gänzliche Unterdrückung abzuwehren, führte zu dem unglücklichen Kriege (Seite 18), der mit dem Frieden zu Tilsit (1807) endete, durch welchen auf deutschem Boden ein neues Königreich Westphalen (zusammengesetzt aus dem, was Preußen von Sachsen besaß, dem Kurfürstenthume Hessen, dem Herzogthume Braunschweig und dem größten Theile Hannovers) für Napoleons Bruder Jerome ins Leben trat. Noch einmal (1809) griff Franz gegen Frankreich zu den Waffen, aber auch diesmal ohne Erfolg. Die Schlacht bei Eckmühl ging verloren, die bei

Aspern erregte neue Hoffnung, die bei Wagram schlug diese gänzlich nieder, und Franz schloß den Frieden zu Wien (Schönbrunn), in dem an Baiern Salzburg, an Napoleon die illyrischen Provinzen, und an das 1806 gestiftete Herzogthum Warschau Westgalizien kamen. Sowohl die Erhebung der Tyroler unter Hofer zu Gunsten Oesterreichs als auch die Versuche des preuß. Majors Schill (der im Kampfe zu Stralsund fiel) und des Herzogs Friedr. Wilh. v. Braunschweig (der nach England flüchtete), das nördliche Deutschland zu einer solchen Erhebung anzuregen, waren in diesem Kriege erfolglos geblieben. Napoleon vereinigte nun (1810) einen bedeutenden Theil dieses nördlichen Deutschlands mit Frankreich, schuf für den Kurfürsten von Aschaffenburg ein Großherzogthum Frankfurt, zog 1812 siegreich bis Moskwa, kehrte von dort nach ungeheuern Verlusten fliehend zurück. Da erhoben sich gegen ihn auch Preußen, Oesterreich und die übrigen deutschen Staaten, führten siegreich gegen ihn die Befreiungskriege (Seite 18) und nach errungenem Frieden ordnete der Wiener Kongreß (1814, 15) auch Deutschlands Angelegenheiten. An die Stelle des deutschen Reiches trat der deutsche Bund, dessen Leitung der Bundestag zu Frankfurt übernahm. Das Königreich Westphalen und die Großherzogthümer Berg, Frankfurt und Würzburg wurden aufgelöst, Hannover erhielt die Königswürde, beide Mecklenburg, Weimar und Oldenburg wurden Großherzogthümer. Jeder Staat sollte eine Volksvertretung haben; die gänzlich unterlassene oder nur theilweise Erfüllung dieses Versprechens in vielen deutschen Staaten erregte Mißvergnügen, welches sich bei dem Wartburgfeste (1817) und bei der Ermordung Kozebues durch Sand (1819) in so bedenklicher Weise kund gab, daß deshalb ein Ministerkongreß zu Karlsbad (1819), sodann — als die Revolutionen in Spanien, Portugal und Neapel die Besorgniß noch größer machten — eine Regentenzusammenkunft zu Troppau (1820), die 1821 nach Laibach verlegt wurde, und — als die griechische Revolution hinzukam — ein Kongreß zu Verona (1822) gehalten wurde. Demohngeachtet rief die französische Julirevolution (1830) auch in Deutschland Aufstände hervor, die besonders im Königreiche Sachsen, im Kurfürstenthume Hessen und im Herzogthume Braunschweig große Gewaltthatigkeiten übten. Das Hambacher Konstitutionsfest (1832) forderte zur Wiederholung derselben auf, doch erfolgte diese erst 1848, gleichfalls durch die franz. Revolution veranlaßt, und zwar so stürmisch, daß der Bundestag sich zur Verbesserung der deutschen Verfassung bereit erklären, zu Vorberathungen Vertrauensmänner berufen, diese mit freiwillig zusammengetretenen Reformfreunden zu einem Vorparlament vereinigen und nach diesen Vorbereitungen eine deutsche Nationalversammlung zusammenrufen mußte. Diese stellte bis zur Vollendung der neuen Verfassung den Erzherzog Johann als Reichsverweser an Stelle des nun auseinander gegangenen Bundestages an die Spitze Deutschlands und seiner Kriegsmacht, zu deren Verstärkung man eine Flotte zu schaffen begann. Der Gewählte fand jedoch wenig Anerkennung. Streit über die Art der Verfassung, dazwischen kommende Volkstumulte, des Königs von Preußen Ablehnung der ihm dargebotenen deutschen Kaiserkrone (1849), hatten die Beendigung der fruchtlos gebliebenen Nationalversammlung und die gewaltsame Auflösung des die Berathungen in Stuttgart fortsetzenden Theiles derselben zur Folge. Der König von Preußen bemühte sich nun durch eine Union, die er mit den deutschen Fürsten schließen wollte und worüber in Erfurt Berathungen gehalten wurden, einen bessern Zustand Deutschlands hervorzubringen; allein die größeren dieser Fürsten waren dagegen; Oesterreich drang im Einverständnisse mit Rußland auf Wiederherstellung des Bundestages, der 1850 wieder zusammentrat. Vergebens forderte Preußen eine deutsche Volksvertretung und trat der Exekution, die Oesterreich in Hessen und Schleswig-Holstein gegen die dortigen Volksaufstände übte, gewaffnet entgegen; gab jedoch in einer Konferenz zu

Warschau allen Widerstand auf; die deutsche Flotte wurde verkauft und der Ausbruch neuer Tumulte in Baden durch preussische Hülfe unterdrückt.

Die 899 gegründete Mark **Oesterreich** (Seite 24) wird 928 erblich in dem Hause der Babenberger (Bamberger). Heinrich „Jasomirgott“ erhebt sie zu einem Herzogthume 1156. Leopold IV. (1186), der Richard Löwenherz gefangen nahm, kauft für den Lohn der Auslieferung desselben an Kaiser Heinrich VI. Steyermark. Das Haus erlischt 1246. Als Erben melden sich des letzten Herzogs Schwestermann (König Ottokar von Böhmen) und Großneste (Friedrich von Baden). Der Erstere, der auch Kärthen, Krain, Istrien und Friaul erbt, setzt sich in Besitz. Friedrich theilt mit Konradin dessen tragisches Ende (Seite 25). Nach Ottokars Besiegung durch Rudolph von Habsburg (1278) giebt dieser das erledigte Lehen seinem Sohne Albrecht I., der es 5 Söhnen hinterläßt, von denen Friedrich der Schöne erfolglos mit Ludwig von Baiern (1322) um die Kaiserkrone kämpft, und Leopold bei dem Bemühen, die Schweiz zu unterjochen, bei Morgarten (1315) fällt, ein Schicksal, das auch seinen Neffen Leopold (1386) in der Schlacht bei Sempach trifft, worauf dann durch die dritte Niederlage der Oesterreicher bei Mäfels (1388) Helvetien für sie gänzlich verloren geht. Dagegen werden aber durch Heirath, Erbschaft und Verträge nach und nach Tyrol, Görz, Breisgau und Triest gewonnen, und noch höher steigt die Macht des Hauses, als Erzherzog Albrecht V. (1404) sich mit Kaiser Sigismunds Tochter Elisabeth vermählt und von ihm Ungarn, Böhmen und Mähren erbt.

[Die Römer nannten Ungarn Pannonien; Tiberius machte es zur römischen Provinz. Vor der Völkerwanderung hausten hier Vandalen; als sie begann, zogen nach einander Gothen, Hunnen (unter Attila), Gepiden, Longobarden (unter Alboin 567, gingen 568 nach Italien), Avarn (die Karl der Große besiegt), zuletzt (888) Hungarn (Magyaren, vom Irdisch durch die Petschenegen verdrängt) unter Arpad, den Deutschen durch Raubzüge gefährlich, bis sie von Heinrich I. 933 bei Merseburg und von Otto I. 955 am Lech besiegt werden, und ihres Herzoges Geisa Belehrung zum Christenthume 990 sie zu milderen Sitten führt. Ein Gleiches geschieht auch durch dessen Nachfolger Stephan, dem Otto III. (1000) die Königskrone giebt, und der sich auch Siebenbürgen unterwirft. Spätere Könige des Arpadischen Hauses (unter denen sich Kolomann und Bela II., der Blinde, Ruhm erwarben) erlangen durch Erbschaft (worüber sie mit Venedig zu kämpfen hatten) Kroatien und Dalmatien. Der Stamm erlischt in männlicher Linie mit Andreas III., dem schon ein Abkömmling weiblicher Linie, König Karl Martell von Neapel, die Krone streitig gemacht hatte, und dessen Sohn Karl Robert, unterstützt vom Papste, nun mit einem andern Abkömmlinge dieser Linie, Wenzeslav V., König von Böhmen, um die Erbschaft stritt. Karl erlangt sie, und von ihm geht sie auf seinen Sohn Ludwig d. Gr. über, der nach dem Tode seines Oheimes Kasimir d. Gr. 1370 auch dessen polnische Krone erhält, die auf seine Tochter Hedwig, vermählt mit dem Großherzoge Jagello von Litthauen, so wie die ungarische auf die zweite Tochter Maria und deren Gemahl, Kaiser Sigismund, vererbt, der sie nur mit Mühe gegen die Türken, die ihn 1396 bei Nikopoli schlagen, und gegen innern Aufruhr vertheidigen konnte. Seine Tochter Elisabeth bringt diese Krone als Erbtheil (1437) ihrem Gemahle, Kaiser Albrecht II. (siehe oben) zu, der jedoch schon 1439 stirbt, worauf dann die Ungarn, mit Uebergehung seines unmündigen Sohnes, sie dem Polenkönige Wladislaw V. zuerkennen; als dieser aber schon 1444 in der Schlacht bei Warua gegen die Türken fällt, wird sie dem Unmündigen (Wladislaw VI.) vornehmlich durch den tapfern Johann Hunnyad Corvinus gegen jene Feinde gesichert. Johann wird dafür mit Un dank belohnt,

der sich auf seinen Sohn Mathias Corvinus forterbt, wodurch Parteikämpfe entstehen, die nach des Königs Tode 1457 mit der Königswahl des Mathias enden. Er bekämpfte mit Glück die Polen, Böhmen und Kaiser Friedrich III., gab den Ungarn Schulen, Gesetze, förderte Handel und Gewerbe und räumte durch das „große Gesetz“ den Ständen eine Mitwirkung bei der Verwaltung des Landes ein. Nach ihm wählte man Wladislaw VII. (1490), König von Böhmen, Sohn Kasimirs IV. von Polen und der Schwester Wladislavs VI., wodurch Ungarn in eine, nicht wieder aufgelöste Verbindung mit Böhmen kam.

Böhmen's frühesten Bewohner, die Bojen, wurden von dem in Mähren herrschenden Markomannenkönig Ariovist, den Cäsar bekämpfte, überwältigt. Nach alten Sagen ist 630 eine Slavenhorde unter Czech (daher Czechen) ins Land gedrungen; auch soll um dieselbe Zeit ein fränkischer Kaufmann Samo hier einen Staat gegründet haben, in welchem 710 u. fg. eine heldenmüthige Königin Libussa herrschte. Durch Karl d. Gr. wurde Böhmen dem deutschen Reiche tributpflichtig, sträubte sich dagegen in langwierigen Kriegen, vornehmlich mit Kaiser Otto I., blieb jedoch in diesem Verbande, wodurch seine Regenten die Königs- und Kurfürstenwürde erhielten. Zur bedeutenden Macht erhob sich Böhmen erst unter Ottokar (Przemisl III.), der kriegslustig auch den Kreuzherren in Preußen (wo er 1255 Königsberg gründete) zu Hülfe kam, Kärnten, Krain, Istrien und Friaul ererbte, und sich nach dem Aussterben der Babenberger auch in den Besitz Oesterreichs setzte (Seite 25), welches ihm, bei seiner Erhebung gegen Rudolph von Habsburg, in der Schlacht auf dem Marchfelde (1278) zugleich mit dem Leben entrißen wurde. Der alte Königsstamm erlosch 1306 und die Böhmen riefen des letzten Königs Schwestermann Johann von Luxemburg (Sohn Kaiser Heinrichs VII.) auf den Thron. Auch er zieht den Kreuzherren zu Hülfe, verliert am feuchten Ostseeufer ein Auge, durch seine Aerzte das andere, führt demohingeachtet den Franzosen Hülfe gegen die Engländer zu, und fällt kämpfend in der Schlacht bei Crecy 1346. Carl IV. nur auf Böhmens Vortheil bedacht, setzt demselben als Kaiser den des deutschen Reiches nach. Er sorgt für Lehranstalten (Universität Prag), Gesetze, Handelsverkehr und kluge Staatswirthschaft; doch auch für die Bereicherung seiner Familie, der er Brandenburg und Ungarn verschaffte. Sein Sohn Wenzel (1378), ihm ganz unähnlich (träge, leichtsinnig, grausam, so bei Ermordung des Nepomuck) erregt in Böhmen, und als Kaiser auch im übrigen Deutschland, allgemeines Mißvergnügen, wurde zweimal in Haft gebracht, des Kaiserthrones 1400 entsetzt und starb vor Schrecken über den Aufruhr der Anhänger des Huß, den er als seinen Unterthan ohne Schutz gelassen hatte. Sein Bruder, Kaiser Sigismund (1419), hatte schwere Kämpfe mit den Hussiten zu bestehen, denen er Religionsfreiheit zugestehen mußte. Sein Schwiegersohn, Kaiser Albrecht II. (1437), wurde jedoch von ihnen als Nachfolger nicht anerkannt. Sie wählten den polnischen Prinzen Kasimir (als König von Polen K. IV.) und so entstand ein verheerender Parteienkampf. Albrecht hinterließ (1439) einen unmündigen Sohn, Wladislaw IV., der nach langem Widerstreit endlich Anerkennung findet. Als Statthalter regiert für den Minderjährigen der heldenmüthige und staatskluge Georg Podiebrad, der nach des Königs Tode 1457 (so wie in Ungarn Mathias Corvinus) zu seinem Nachfolger erwählt wurde. Als Freund der Hussiten zerfiel er mit dem Papste, wurde in den Bann gethan, gerieth mit des Papstes Freunden, Kaiser Friedrich III. und Mathias von Ungarn, in Krieg, blieb zuletzt jedoch Sieger. Er empfahl Kasimir's IV.

Sohn, Wladislaw VI. (1471) zu seinem Nachfolger, der 1490 auch König von Ungarn wurde (S. oben).]

Wladislaw VI. konnte weder die äußern Feinde (vornehmlich die Osmanen), noch die innern Empörungen (vornehmlich die des Joh. Zapolya, den er zum Wojwoden von Siebenbürgen machen mußte) überwältigen. Noch weniger gelang es seinem unmündigen Sohne Ludwig II. (1516), der, die Osmanen bekriegend, 1526 in der Schlacht bei Mohacz fiel und seine Schwester Anna, vermählt mit Kaiser Ferdinand I., zur Erbin hatte. So kamen denn Ungarn und Böhmen an das Haus Oesterreich.]

Eine Gegenpartei ernannte den Zapolya zum Könige, dem Ferdinand Siebenbürgen als unabhängiges Großfürstenthum überlassen mußte. Unter den nun folgenden Regenten, den auf dem deutschen Kaiserthron herrschenden Erzherzogen von Oesterreich (Seite 26) gab es wiederholt erneuerte Kämpfe mit den Osmanen und innere Unruhen. Zu Max II. Zeit bringt Soliman II. in Ungarn ein, stirbt 1566 vor Sigeth, welches der Held Zriny bis zum Untergange vertheidigt. Matthias muß 1612 bei seiner Thronbesteigung den Ungarn bedeutende Vorrechte zuerkennen. Ferdinand II. (1619) bekämpft nicht nur in Böhmen den Gegenkönig Friedrich V. von der Pfalz, sondern auch in Ungarn den Großfürsten von Siebenbürgen Bethlen Gabor. Die Kämpfe währen unter Ferdinand III. (1637) fort; unter Leopold I. (1657) kommt der erneuerte Krieg mit den Osmanen hinzu, die 1683 Wien belagern, das der Polenkönig Joh. Sobieski rettet. Nun siegen Leopolds Heere bei Mohacz, Salankemen und vornehmlich bei Zentha (1697) unter Eugen und erkämpfen den vortheilhaften Frieden bei Carlowitz (1699). Auch Verschwörungen in Ungarn, die vornehmlich (1673 fg.) von Tököli geleitet wurden und zu langwierigen Kämpfen führten, wurden unterdrückt und grausam bestraft, und gaben zur Beschränkung der Freiheiten Ungarns, das nun zu einem österreichischen Erblande gemacht wurde, sowie auch zur Unterwerfung Siebenbürgens Anlaß. Joseph I. (1705) stellt die Ruhe wieder her; Karl VI. (1711) erringt durch Eugens Siege über die Osmanen den günstigen Frieden zu Passarowitz (1718), dessen Vortheile nach des Helden Tode durch neuen Krieg im Frieden zu Belgrad (1739) wieder verloren gehen. Maria Theresia (1740), geleitet von ihrem Minister, dem Fürsten Kaunitz, schonte die Verfassung und Nationalität ihrer verschiedenen Staaten, vornehmlich der Ungarn, die ihr im österreichischen Erbfolgekriege treuen Beistand geleistet hatten, gab auch ungeru ihre Zustimmung zur ersten Theilung Polens, durch welche sie Galizien gewann. Joseph II. (1780), seit 1765 deutscher Kaiser, erregt durch sein schonungsloses Reformiren fast in allen diesen Staaten, vornehmlich in Ungarn und Belgien, Mißvergnügen und Widerstand und führt den Krieg mit den Osmanen ohne günstigen Erfolg. Leopold II. (1790) endet diesen Krieg 1791 durch den unvortheilhaften Frieden zu Szysztowa. Franz II. (1792), geleitet von dem staatsklugen Minister Metternich, vergrößerte Galizien durch die dritte Theilung Polens (1795), fand in seinen Kämpfen mit Napoleon I. (Seite 29) bei den Ungarn kräftigen Beistand, bildete aus einem Theile der durch die Befreiungskriege wiedererlangten Gebiete das Lombardisch-Venetianische Königreich und das Königreich Illyrien. Ferdinand I. (1835), gleichfalls an Metternichs Hand, fügte diesen Besitzungen 1846 auch den von dem Wiener Kongresse geschaffenen Freistaat Krakau hinzu, weil von hier aus die Verschwörungen und Aufstände in Posen und Polen gefördert wurden. Die Stürme des Jahres 1848 erregten in den österreichischen Staaten eine vierfache Bewegung: die der Ungarn, an deren Spitze Kossuth stand, die der Slaven in Böhmen, mit denen die in Kroatien, Slavonien und Dalmatien lebenden gemeinschaftlich nach einer Nationaleinheit (Panславismus) strebten; ferner

die der Deutschen zunächst in Wien, und die der Italiener in der Lombardei, die sich dem Bemühen des Königes Karl Albert von Sardinien, ganz Italien zu Einem Reiche zu verbinden, angeschlossen. Metternich entfloß nach England, der Kaiser nach Innsbruck, kehrte gezwungen wieder zurück, konnte durch sein Nachgeben den Sturm nicht beschwören, floß nach Olmütz und wendete nun militairische Gewalt an, mit der Windisch-Grätz zuerst in Böhmen die Ruhe herstellt, dann Wien durch Bombardement erobert, hierauf in Ungarn eindringt, hier jedoch den Widerstand nicht schnell genug besiegen kann, was dann durch Haynau, wiewohl nur mit russischer Hülfe geschieht. In Italien schlägt Radetzki den König Karl Albert, vornehmlich bei Novara, zurück und erobert das empörte Mailand. Indeß hatte der Kaiser die Krone 1848 seinem Neffen Franz Joseph überlassen, unter dem überall die alten Zustände wieder hergestellt wurden, aber auch das alte Mißvergnügen wiederkehrte und aufs Neue zum Ausbruche kam, als der Krieg, den der Kaiser zur Erhaltung des ihm von Napoleon III. strittig gemachten Supremates in Italien (1859) gegen denselben und Sardinien führte, ihn durch den Verlust der Schlachten bei Montebello, Magenta und Solferino zum Frieden zu Villa Franca und zur Abtretung der Lombardei genöthigt hatte.

Zur Zeit der Völkerwanderung waren slavische Völkerschaften, namentlich Wenden und Sorben, von Osten her bis an die Elbe und so auch in **Brandenburg** gedrungen. Karl der Große suchte sie abzuwehren und setzte dazu Grenzgrafen ein. Seine nächsten Nachfolger waren jedoch zu dieser Abwehr zu schwach. Erst Heinrich I., der die Hauptstadt der Wenden, Brannibor (die jedoch bald wieder verloren ging) eroberte, ernannte 926 wieder einen Markgrafen (Seite 24), dessen Gebiet die Nordmark (oder Soltwedel) hieß. Otto I. machte 938 den unternehmenden und arglistigen Gero zum lebenswierigen Markgrafen, der das Gebiet erweiterte und befestigte. Nach einer Reihe verschiedener Häusern angehörender Markgrafen, deren letzter, Konrad von Plötkau (Sassenblome) 1132 starb, gab Kaiser Lothar II. das erledigte Lehen dem Grafen Albrecht dem Bären von Anhalt (Askanien) zu erblichem Besitze. Das ihm von Kaiser Konrad III. noch dazugegebene Herzogthum Sachsen konnte er jedoch gegen Heinrich den Löwen nicht behaupten. Als von dem letzten Wendenkönige Pribislav ernannter Erbe, erlangt er 1157 die Mittelmark und erwirbt auch die Prignitz. Sein Sohn Otto I. (1170) erhält die Erbllichkeit der, schon dem Vater zuerkannten, Erzämmererwürde. Die Söhne Albrecht II. und Otto II. (1144) regierten gemeinschaftlich; so auch Albrechts Söhne, Johann I. und Otto III. (1220). Sie erwarben Sternberg und Lebus, erkämpften von den Polen Gebiete an der Warthe und Neße, die eine Neumark bildeten. Ob sie die Uckermark gleichfalls durch Kampf, oder durch Heirath und Tausch von den pommerischen Herzogen erlangten, ist ungewiß. Ihre Söhne theilten (1268) das Land in die Gebiete der Johannischen und der Ottonischen Linie. Der Lehenshoheit der ersteren (der auch Otto mit dem Pfeile angehörte) unterwerfen sich die Grafen von Stolberg-Wernigerode und der pommerellische Fürst Mestwin II., der sich jedoch dieser Hoheit wieder entledigen will, und dessen Erbe, der Polenkönig Wladislaus Lokietek die Kreuzherren dagegen zu Hülfe ruft, die sich mit den Markgrafen abfinden und das Erbe behalten. Die Ottonische Linie erlischt 1317; Waldemar aus der Johannischen beerbt sie, aber auch diese erlischt mit Heinrich III. Das erledigte Lehen giebt Kaiser Ludwig IV., der Baier, seinem gleichnamigen Sohne, der mit vielen Erbansprüchen Andern zu kämpfen hat, wozu dann noch die Verfeindung mit dem mächtig gewordenen, in Böhmen herrschenden Hause Luxemburg kam, als der Kaiser die Erbin von Tyrol, Margaretha Maultasche, von dem Sohne des Königes Johann gewaltsam trennte und sie mit seinem eigenen Sohne, dem neuen Markgrafen

vermählte. Die Luxemburger stellten diesem den falschen Waldemar entgegen; er dem Kaiser Karl IV. den Gegenkaiser Günther von Schwarzburg. Man verglich sich endlich dahin, daß Ludwig (der dem Vater in Baiern folgt) seinen Brüdern Ludwig dem Römer und Otto dem Faulen Brandenburg (dem die Kurwürde zuerkannt wurde) abtrat, und daß dieses nach dem Absterben der Brüder an Luxemburg fallen sollte. Nach dem Tode Ludwigs überließ Otto noch bei Lebzeiten 1373 Brandenburg an Karls IV. unmündigen Sohn Wenzel, für welchen Karl und zwar trefflich regierte. Als nach seinem Tode 1378 Wenzel König von Böhmen wurde, kam Brandenburg an dessen Bruder Sigismund, der — nachdem er die Neumark an die Kreuzherren verkauft hatte — sich genöthigt sah, das übrige Land an die Beter Jobst und Procop v. Mähren zu verpfänden, die es auf gleiche Weise dem Markgrafen Wilhelm von Meissen überließen. Nochmals verpfändete es der Kaiser an den Burggrafen Friedrich von Hohenzollern, dem er es 1415 für eine neue Geldzahlung zum Eigenthume überließ. — [Grafen von Zollern (Zolre) sollen schon zu Karls d. Gr. Zeit gelebt haben; erweislich sind nur 2 Brüder, die 1061 bei Rheinfelden fielen. Ein Graf Friedrich I. erheirathet 1192 die Burggrafschaft Nürnberg. Seine Enkel Friedrich und Konrad theilten 1230 die hohenzollerischen Länder in die der Fränkischen (burggräflichen) und der Schwäbischen Linie, welche letztere sich 1576 in Hedin- gen und Sigmaringen abzweigte. Die Fränkische hatte durch Erbschaft Baireuth, durch Kauf Ansbach erworben. Ihr gehörte der neue Markgraf an.] — Friedrich I. fand ein verödetes Land, in welchem der Adel ein wildes Faustrecht übte, und dem er nur mit Mühe Schranken setzte. Doch auch er zerstückelte das Land nach damaliger Sitte durch Vertheilung an 4 Söhne, von denen Friedrich II. — der die Neumark von den Kreuzherren zurückkaufte und in gleicher Weise die Herrschaften Cottbus und Peiz von ihren Eigenthümern erwarb, — die Kurwürde erhielt. Nach dem Absterben der übrigen 3 blieb Albert Achilles (1470) alleiniger Herr. Weiteren Zerstückelungen vorzubeugen, gab er 1471 das Brandenburgische Hausgesetz („Ordnung und Satzung“), wonach die Marken ungetheilt dem ältesten Sohne als Kurfürsten zufallen, und wenn noch 2 andre Söhne vorhanden wären, der Eine Ansbach, der Andre Baireuth, oder wenn sich nur Einer fände, dieser Beides erhalten sollte. Albrecht, ein ritterlicher Held (daher der Beiname) sollte vertragsmäßiger Erbe des Herzogs von Slogau werden, hatte aber deshalb mit anderen Erben zu kämpfen, und erhielt von dem Erbtheile nur Krossen, Züllichau und Sommerfeld. Nach seinem Tode (1486) erfolgte die Theilung dem Hausgesetze gemäß. Johann Cicero wurde Kurfürst und kaufte die kleine Herrschaft Zossen. Joachim I. Nestor (1499) trat mit seinem Bruder Albrecht, Kurfürsten von Mainz und Erzbischofe von Magdeburg, der Reformation feindlich entgegen; nahm die Grafschaft Ruppin, als erledigtes Lehen, in Besitz; auch wurde von ihm ein schon aus der Zeit der Askanier herrührender Streit über ein Lehnverhältniß Pommerns zu Brandenburg durch den Grimnitzer Vertrag ausgeglichen (1529) und eine Erbverbrüderung geschlossen. Joachim II. Hector (weil er mit dem Reichsheere gegen die Türken ausgezogen war) 1535, mußte nach des Vaters Willen dem Hausgesetze zuwider das Land mit seinem Bruder Johann theilen, der jedoch ohne Nachfolger starb. Der Kurfürst, der der Reformation günstig war, sich zwar von dem verständigen Kanzler Diestelmeyer, aber auch von Anna Sydow und dem Juden Lippold leiten ließ, schloß 1537 eine Erbverbrüderung mit dem schlesischen Herzoge Friedrich II. von Liegnitz, Brieg und Wohlau, die Kaiser Ferdinand I. für ungültig erklärte, wogegen jedoch die Kontrahenten protestirten. Johann Georg (1571) fallen die fränkischen Fürstenthümer zu, die er dem Hausgesetze gemäß, das durch einen Vertrag zu Gera erneuert wird, seinen Brüdern überläßt. Johann Sigismund (1608),

Erbe bedeutender Länder. Zuerst aus dem Nachlasse des 1609 verstorbenen Herzoges Johann Wilhelm, der die Herzogthümer Kleve, Jülich, Berg, die Grafschaften Mark und Ravensberg und die Herrschaft Ravenstein besessen hatte. Der Kurfürst war dessen Neffe, aber ein zweiter Neffe, der Pfalzgraf von Neuburg Wolfgang Wilhelm, macht ihm die Erbschaft streitig, wird um Beistand zu finden, katholisch, Joh. Sigismund in gleicher Absicht reformirt; doch man schließt 1614 einen Vergleich, der dem Kurfürsten Kleve, Mark und Ravensberg zuwendet, und zwar bestritten, aber doch 1660 zur Geltung gebracht wird. Sodann fällt unter dieser Regierung auch das Herzogthum Preußen nach dem Tode des Herzoges Albrecht Friedrich 1618 an Brandenburg.

[Im sechsten Jahrhunderte kamen Gothen aus Scandinavien nach Preußen herüber, fanden, wie die Sage erzählt, hier die Ulmigevier, bauten Burgen und Städte, (wohl auch Danzig) wählten den Pruteno zum Könige, der die Krone seinem Bruder Weidewut (von dessen 11 Söhnen die 11 Provinzen des Landes: Culm, Pomesanien, Pogesanien, Warmien, Natangen, Barten, Nadrauen, Galinden, Samland und Schalaunen, ihre Namen erhielten) überließ und Oberpriester (Kriwe Kriweitto) wird im Dienste der Götter Perkunos, Potrimpos und Pitkollos. Der heil. Adalbertus kam 997 aus Prag, die Preußen zu bekehren und wurde erschlagen. Zur ferneren Bekehrung wird nach dem Vorbilde des pommerischen Klosters Kolbatz von den pomerellischen Fürsten (von Sambor 1178, oder von dessen Vater Subislav 1170) das Cisterzienserkloster Oliva gestiftet, von wo der Mönch Christian, zum Bischof von Preußen ernannt, als Christenthumsprediger ausgeht, wenig ausrichtet, und dem Herzoge Konrad von Masovien den Rath giebt, die — nach ihrer Verdrängung aus Palästina in Venedig lebenden — Kreuzherren zu Hülfe zu rufen. Sie kommen 1230, bekehren mit dem Schwerdte, bauen 1231 Thorn, 32 Culm, 33 Elbing, gerathen auch mit dem pomerellischen Fürsten Swantepolk in langwierigen Krieg, werden von dem Preußenhelden Hertus Monte bei Pokarden geschlagen, rufen Hülfe herbei; so Ottokar von Böhmen, der 1255 Königsberg, und Otto von Brandenburg, der 1265 Brandenburg gründet. Nach und nach bemächtigt man sich des Landes, verwandelt die Werdersümpfe durch Anlegung der Weichseldämme (1288 von dem Landmeister Meinhard von Querfurt) in fruchtbares Land, und gelangt (wie oben erwähnt) zu dem Besitze von Pomerellen, und somit auch Danzigs. Nun erst verlegt der Hochmeister (Sigfried von Feuchtwangen) seinen Sitz nach Preußen in die Marienburg. Seine Nachfolger, die Hochmeister Werner v. Orseln (dem Johann v. Böhmen zu Hülfe kam, und der 1330 von dem Ritter von Endorf ermordet wurde), und Dietrich v. Aldenburg (der 1338 mit 2 Donnerbüchsen zu Felde zog) kämpften mit den benachbarten Großherzogen von Litthauen ohne Erfolg; Dusmer von Arfberg (1345) gegen die entzweiten litth. Fürstenbrüder Olgerd und Kynstut mit Glück. Winrich v. Kniprode (1351 b. 82) setzte den Kampf mit ihnen und ihren Söhnen Jagello und Witthold siegreich fort, wobei Hennig Schindelkopf und in der Hauptschlacht bei Rudau (1370) der Schustergeselle Hans v. Sagan als Helden erscheinen. Nach des landesväterlichen Winrichs wohlthätiger Regierung gerieth die Ordensherrschaft durch innern Streit, Schwelgerei und Gesetzlosigkeit in Verfall. Die Niederlage, die Ulrich v. Jungingen 1410 gegen den Polenkönig Jagello bei Tannenberg erlitt, hätte, wenn sie von dem Sieger benutzt worden wäre, dieser Herrschaft ein Ende gemacht. Die gegen Heinrich v. Plauen (1411, wo mit Jagello der Friede zu Thorn geschlossen wird) und seine Nachfolger sich erhebende Eidesengesellschaft vermehrte den Unfrieden. An der Spitze der Opposition stellt sich Johann v. Baisen, der 1440 einen preußischen Bund

stiftet. Man nimmt 1453 Kaiser Friedrich III. zum Schiedsrichter, ist aber mit seinem Urtheile nicht zufrieden. Westpreußen unterwirft sich dem Polenkönige Kasimir IV. (1454), wobei Danzig (sowie auch Thorn und Elbing) sich große Freiheiten ausbedingt, die es zu einem Freistaate unter dem Schutze des Königs von Polen machen. Dieser Freiheiten wegen, auf die es zum Theil als Hansestadt Anspruch machte, war es mit den Kreuzherren, denen es Erweiterung (1311 Rechtstadt, 1380 Jungstadt, 1393 Vorstadt), die meisten seiner Kirchen und der übrigen großartigen Bauwerke, Kabaumentanal, verdankte, zerfallen und der eifrige Vertheidiger ihrer Rechte, Konrad Legkau, war mit andern Rathsmitgliedern 1411 in dem Danziger Ritterschlosse ermordet worden. Im Frieden zu Thorn 1466 verlor der Orden Westpreußen und Ermland und behielt nur das übrige Ostpreußen als polnisches Lehen. Vergebens strebte er, sich dieses Verhältnisses zu entledigen, und wählte daher Hochmeister aus mächtigen Häusern; so 1510 Albrecht von Brandenburg, der die Ordensverbindung auflöst, sich 1525 zum Herzoge von Preußen macht, aber der polnischen Lehenshoheit unterworfen bleibt. Sein Sohn, der blödsinnige Herzog Albrecht Friedrich (1568), hatte den Kurfürsten Johann Sigismund zum Erben.]

Diesem folgt 1619 Georg Wilhelm, der, geleitet von Adam v. Schwarzenberg, im 30jährigen Kriege zuerst wegen Anschluß an Christian IV., durch die Verheerungen, die Tilly und Wallenstein in seinem Lande anrichteten, und sodann wegen Theilnahme an dem Frieden zu Prag durch die von Banner geübten, büßen mußte. Friedrich Wilhelm, der „große Kurfürst“, 1640 blieb in dem Kampfe neutral und gelangte im westphälischen Frieden (1648) zu dem Besitze — nicht des ganzen, ihm durch jene Erbverbrüderung zugefallenen Pommerns, sondern nur — Hinterpommerns, des Erzbisthums Magdeburg, der Bisthümer Halberstadt, Minden und Ramin und der Grafschaft Hohenstein. Im Kriege des Polenkönigs Johann Kasimir mit dem Schwedenkönige Karl Gustav unterstützt er den Letzteren, der so die Schlacht bei Warschau 1656 gewinnt und der ihm dafür den unabhängigen Besitz Preußens zusichert. Für gleiche Zusicherung durch den Traktat zu Wehlau (1657) tritt er auf Polens Seite. Der Friede zu Oliva (1660) bestätigt diese Unabhängigkeit, bringt jedoch die Herrschaften Rauenburg und Bütow, welche der Kurfürst mit Hinterpommern erlangt hatte, unter die frühere polnische Lehenshoheit zurück. Die Kriege, die er gegen Frankreich im Bunde mit Holland (Friede zu Boffem 1673) und mit diesem und Oesterreich (Friede zu St. Germain 1679) führt, bleiben gewinnlos; jedoch verjagt er (mit Hülfe des tapfern Derflinger) die ihm von Ludwig XIV. in das Land gerufenen Schweden aus Rathenau, schlägt sie 1675 bei Fehrbellin und verscheucht sie 1678 durch das Gefecht bei Splitter aus Preußen. Der 1537 mit dem schwedischen Herzoge Friedrich II. geschlossene Erbvertrag hätte 1675 zur Ausführung kommen sollen; allein er mußte sich von Kaiser Leopold, der Schlesien in Besitz nahm, mit dem Schwibuffer Kreise und mit der Anwartschaft auf das Fürstenthum Ostfriesland (welches er schon 1681 wegen innerer Unruhen besetzte und von hier aus an der afrikanischen Küste eine Kolonie Friedrichsburg anlegen ließ) 1686 abfinden lassen. Friedrich III. (1688) giebt den Schwibuffer Kreis an Leopold zurück, der dafür das Testament des großen Kurfürsten, nach welchem der Nachfolger das Land mit den Söhnen zweiter Ehe theilen soll, für ungültig erklärt; nur die Markgrafschaft Schwedt erhält der eine dieser Brüder, dessen Linie 1788 ausstirbt, als Mediatsfürstenthum. Friedrich verlangt durch Kauf von Sachsen die Hoheit über die Abtei Quedlinburg, auf gleiche Weise die Grafschaft Tecklenburg, aus der oranischen Erbschaft, da seine Mutter diesem Hause angehörte, die Grafschaften Lingen und Meurs und das Fürstenthum Neufchatel, aus dem spanischen Erbfolge-

kriege einen Theil von Obergelbtern. Theilnahme an diesem Kriege, in welchem sich seine Truppen unter Leopold von Dessau vornehmlich bei Turin rühmlichst auszeichneten, hatte ihm des Kaisers Zustimmung zur Erhebung Preußens zu einem Königreiche erkaufen müssen, dessen Krone er sich 1701 zu Königsberg aufsetzte, mit einer Verschwendung, deren üble Folgen Friedrich Wilhelm I. (1713) durch große Sparsamkeit abzuwenden und deshalb auch jeden Krieg (obwohl Soldatenfreund) zu vermeiden suchte und nur ungern an der Bekämpfung Karls XII. einigen Antheil nahm (Leopold von Dessau erobert dabei Küßen), der ihm jedoch nur für 2 Millionen Thaler einen Theil von Vorpommern mit Stettin, Usedom und Wollin verschaffte. Friedrich II. (1740), groß als Held, Staatsmann und Landesvater, durch die Härte des Vaters ungebeugt, beginnt seine glanzvolle Regierung mit Eroberung Schlesiens durch die drei deshalb geführten Kriege (Seite 28), sichert Deutschland (dessen geistige Höhe er aus Vorliebe für die französische Litteratur nicht zu würdigen wußte) gegen Oesterreichs Vergrößerungsgelüste durch den bairischen Erbfolgekrieg und den deutschen Fürstenbund (Seite 29), erlangt das Friedrich I. versprochene Ostpreußen (1744), sodann durch die erste Theilung Polens (1772) Westpreußen (ohne Danzig und Thorn) mit dem Regdistricte und Ermland, sodann auch einen Theil der Grafschaft Mansfeld als heimgefallenes Lehen. Friedrich Wilhelm II. (1786) gewinnt nichts durch die Bekämpfung der französischen Revolution (Seite 27, 29), aber viel durch die zweite (1793) und dritte (1795) Theilung Polens, sowie auch Ansbach und Baireuth (1791) durch Abfindung ihres letzten Markgrafen. Geleitet von unwürdigen Händen (Bischofswerder, Wöllner, Gräfin Lichtenau), gerieth er auf Irrwege, zu denen auch der des Religionszwanges (Religionsedict 1788) gehörte. Friedrich Wilhelm III. (1797) leuchtete dagegen mit dem edlen Beispiele reiner Sittlichkeit, strenger Redlichkeit und wahrhaft frommer Gesinnung vor. Durch den Reichsdeputationsrecess 1803 (Seite 29) erhielt er für das im Frieden zu Lüneville Verlorene reichen Ersatz (240 Q.-M. für 46) in geistlichen Staaten (Hildesheim, Baderborn, Münster, Mainz nebst Erfurt und Eichsfeld), und in bisherigen Reichsstädten (Mühlhausen, Nordhausen, Goslar). Um so größer aber war der Verlust, den er durch den unglücklichen Krieg gegen Napoleon I. 1806 und 7 erlitt (Seite 18). Von 5307 Q.-M. blieben 2774, und zwar schwer von dem Sieger belastet. Aber die Zeit der harten Bedrückung erweckte in Stein, Scharnhorst, Blücher und Andern Männer, die Rettungsmittel aufzufinden und in den Befreiungskriegen zur Anwendung zu bringen wußten (Seite 18). Durch den Wiener Congreß gelangte Preußen aufs Neue zu einem Gebiete von 5061 Q.-M. (Kurfürstenthum Köln und (größtentheils) Trier, vormals bairische Herzogthümer Jülich und Berg, großer Theil des Königreiches Sachsen, Reichsstädte Köln, Münster, Aachen, Dortmund, die noch schwedisch gewesenene Theile von Pommern und viele kleine mediatisirte Herrschaften) und ist nach dem neuen Staatensysteme eine der fünf Großmächte, übte auch durch Stiftung des Zollvereines (1828) einen wohlthätigen Einfluß auf Deutschland. Friedrich Wilhelm IV. (1840), genial, von hohem Geistesadel, Förderer der Kunst und Wissenschaft. Das Revolutionsjahr 1848 erschütterte auch den preussischen Staat und veranlaßte die Einführung einer Konstitution, die im Jahre 1850 zu Stande kam. Des Königs Eifer für Deutschland blieb fruchtlos (Seite 30). Preußens Kriegsmacht wuchs durch die ersten Anfänge einer Marine, das Gebiet des Staates durch Ankauf der Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen und des Jahdebusens; wogegen Neuenburg die verlangte Unabhängigkeit (1856) zugestanden wurde. (S. Schweiz.) Wilhelm I. (1861), der schon seit 1857 während langer Krankheit des Königs die Regierung achtungsgebietend geführt hatte.

In den Gebirgen der Schweiz hausten die zu den Galliern gezählten Helvetier, die Cäsar den Römern unterwarf. Die Völkerwanderung führte Burgunder und Allemannen ins Land, die sich der fränkischen Herrschaft unterwerfen mußten. Durch den Vertrag zu Verdun (843) kam die Schweiz an Deutschland und wurde von kaiserlichen Statthaltern regiert, von denen sie sich unabhängig zu machen strebte. Zur Zeit des Interregnums wählte sie sich den im Lande wohnenden Grafen Rudolph von Habsburg zum Schutzherrn, der, als er 1273 Kaiser geworden, diese Schutzherrschaft in Oberherrschaft zu verwandeln suchte. Noch mehr ging sein Sohn Albrecht I. darauf aus, dessen Landvogt Gessler 1307 von Tell erschossen und worauf dann von den drei Waldstädten Schwyz, Uri und Unterwalden im Rütli thale ein Vertheidigungsbund (Eidgenossenschaft) geschlossen wurde, dem nach und nach auch die übrigen Kantone (zu denen auch das unter Oranischer, 1717 auf Preußen vererbter Hoheit stehende Fürstenthum Neuenburg gehörte) beitraten. Die auf Unterwerfung des Landes ausgehenden österreichischen Herzoge (Seite 31) wurden 1315 bei Morgarten, 1386 (durch Arnold Winkelried's Selbstaufopferung) bei Sempach und 1388 bei Näfels geschlagen. So wurde auch ein von den Franzosen gemachter Angriff 1444 bei St. Jakob abgewehrt, und gleiche Niederlagen erlitt Karl der Kühne bei Granson und Murten 1476. Auch des Kaisers Max I. Zumuthung, dem schwäbischen Bunde beizutreten und sich dem Reichskammergerichte zu unterwerfen, lehnen die Schweizer im Schwabenkriege 1498,99 heldenmüthig ab. Der Ruf ihrer Unüberwindlichkeit geht jedoch im Kampfe mit Franz I. von Frankreich bei Marignano 1515 verloren. Bald kommen die durch Zwingli's Reformation (1519), der einige Kantone beistimmten, andere entgegentraten, veranlaßten Kämpfe im Innern des Landes hinzu, wobei der Reformator 1531 in der Schlacht bei Cappel das Leben verliert. Seitdem beschränkt sich die Thätigkeit der Schweiz, die im westphälischen Frieden (1684) für unabhängig erklärt wird, fast nur auf ihre stets unfriedlichen innern Angelegenheiten, bis die franz. Revolution auch hier eine stürmische Aufregung hervorrief, die Reformen der alten Verfassung verlangte, über die man sich nicht einig werden konnte. Napoleon I. trat als Vermittler (mediateur) auf und ordnete die Verfassung so, daß er selbst einen entscheidenden Einfluß auf die schweizerischen Angelegenheiten behielt. Nach seinem Sturze traten neue Reformen ein, die jedoch den Ausbruch neuer Religionskämpfe nicht hindern konnten. Luzern, wo der päpstliche Nuntius seinen Sitz hatte, und Freiburg, wo die Jesuiten Aufnahme gefunden, wurden 1844 angegriffen; 7 katholische Kantone schlossen 1846 zu ihrem Schutze einen „Sonderbund“, der für verfassungswidrig erklärt wird, die übrigen Kantone ziehen dagegen aus und der Sonderbund wird 1847 überwältigt und mit der Verfassung wiederum eine neue Reform vorgenommen. Den Neuenburgern war die Theilnahme an diesem Kampfe von ihrem Könige (unter dessen Herrschaft sie, nachdem Napoleon I. sie unter die des Fürsten Berthier gegeben hatte, 1814 zurückgekehrt waren) untersagt worden, daher verweigern sie ihm den Gehorsam und werden auf dem Wege der Verhandlung 1856 von ihm für unabhängig erklärt.

Nach dem Untergange des abendländischen Römerreiches 476 (Seite 11) hatten in Italien Heruler (bis 493), Ostgothen (bis 553), die byzantinischen Kaiser (bis 568), die Longobarden (bis 774) eine Oberherrschaft geführt, die freilich nur selten sich über den ganzen Umfang desselben auszudehnen vermochte. Karl der Große trug nach Eroberung des Longobardenreiches diese Herrschaft auf die deutschen Kaiser über, die immer aufs Neue wieder dafür zu kämpfen hatten, da sowohl die Päpste und die Basallenfürsten, als auch die großen Städte sich derselben zu erwehren bemüht waren, was zuletzt ein gänzliches Aufgeben dieses Kampfes von Seiten der Kai-

fer (Seite 24, 25) zur Folge hatte. Aus diesem langwierigen Gährungsprozesse sind die jetzt vorhandenen italienischen Staaten hervorgegangen.

1) Savoyen gehörte zu dem Königreiche Arelat (Seite 15). Ein Statthalter dieser Provinz, Veroald, machte sich unabhängig; seine Nachbarn erwarben auch Piemont und Nizza und nahmen den Herzogtitel an. Sie theilten sich 1630 in die Linien Savoyen, welche regierte, und Carignan (welcher der Held Eugen angehörte). Herzog Viktor Amadeus ging im spanischen Erbfolgekriege von Frankreichs Seite zur österreichischen über, erwarb sich dadurch im Utrechter Frieden (1713) nebst der Königswürde einen Theil der Lombardei und Sicilien, welches er jedoch 1730 gegen Sardinien vertauschen mußte.

[Sardinien nahmen bei der Völkerwanderung die Vandalen in Besitz, diesen entriß es Belisar für Justinian, dann bemächtigten sich seiner die Araber, als furchtbare Seeräuber, denen es die Pisaner 1010 entrißen, wobei es päpstliches Lehen wurde. Kaiser Friedrich II. bringt es an sein Haus (Hohenstaufen), aber während des Interregnums kehrt es in das frühere Verhältniß zurück und Papst Bonifaz VIII. giebt es 1324 dem Könige Jakob von Aragonien zum Lehen, wodurch es dann an die spanische Monarchie gelangt.]

Als im franz. Revolutionskriege alle übrigen Besitzungen des Königs von Sardinien verloren gingen, blieb die Insel sein Asyl, aus welchem er nach Napoleons Besiegung in das frühere Eigenthum wieder zurückkehrte, das ihm durch Hinzufügung der vormaligen Republik Genua von dem Wiener Kongresse vergrößert wurde.

[Auch die reiche Handelsstadt Genua hatte sich zuerst von der Lombardenherrschaft und sodann auch von der des deutschen Kaisers frei gemacht und gelangte durch die Kreuzzüge zu einem bedeutenden Ansehen. Im 12. Jahrhundert besetzten die Genueser einen Theil von Sicilien und Sardinien; die Pisaner mußten ihnen zu dieser Zeit die eine und 1299 die andere Hälfte von Korsika räumen; in der Krimm herrschen sie zu Kassa, bei dem Verfall des fränkisch-byzantinischen Reiches bildet ihre Niederlassung zu Galata bei Konstantinopel einen kleinen Staat. Dabei oft ein eifersüchtiges Zusammenstoßen mit Venedig und Pisa, Kämpfe mit Mailand und Neapel und innerer Streit der Aristokratie mit der Demokratie. Die erworbenen Besitzungen gehen nach und nach verloren, zur Erhaltung innerer Ruhe muß französische Hülfe gesucht werden, die 1397 zur Herrschaft wird, welche Genua mehrmals abwirft und wieder aufnimmt, bis endlich Andreas Doria 1528 die Freiheit herstellt und als Doge an die Spitze der Regierung tritt, die durch die Verschwörung des Fiesko (1547) nicht erschüttert wird. Seitdem ist Genua nie wieder zu politischer Größe gelangt, und sah sich, als es das aufrührerisch gewordene Korsika (welches sich 1756 den Theodor Neuhoff zum Könige wählte) nicht überwältigen konnte, genöthigt, es 1768 an Frankreich zu verkaufen, wogegen der Held Paoli vergebens Widerstand leistete. Im Frieden zu Luneville behielt Genua seine Unabhängigkeit als ligurische Republik; 1805 wurde es dem französischen Reiche einverleibt.]

Seit 1831 herrscht im sardinischen Staate die Linie Carignan. Sie beginnt mit Karl Albert, der dem Lande eine Konstitution und Religionsfreiheit gab, und den Plan hegte, ganz Italien zu einem Staate zu vereinigen, daher 1848 die Erhebung der Lombardei gegen Oesterreich unterstützte, bis zum Mincio vordrang, aber — von Radecki zurückgebrängt und bei Novara geschlagen — die Krone seinem Sohne Viktor Emanuel überließ und bald darauf zu Porto starb. Der Nachfolger schritt (1859) mit Hülfe Napoleons III. zur Ausführung desselben Planes, dem — während die Oesterreicher bei Montebello, Magenta und Sol-

ferino geschlagen wurden und den Frieden zu Villafranka schlossen, in Folge dessen Sardinien die Lombardei erhielt und dafür Savoyen und Nizza an Frankreich abtrat — die Empörungen in Parma, Modena, Toskana und in einem Theile des Kirchenstaates entgegen kamen, zu denen sich dann auch die in Sicilien und Neapel gesellten, als der sardinische General Garibaldi 1860 aus eigenem Antriebe und mit selbst geschaffenen Kräften die Vertreibung der dortigen bourbonischen Regierung bewirkte.

2) In der Lombardei, dem einstigen Hauptsitze der Longobarden, hatte sich Mailand schon frühe zu einer Freiheit erhoben, die von den Kaisern — namentlich von Friedrich Barbarossa (Seite 25) — bekämpft ward. Es warfen sich die Visconti 1310 zu Herrschern auf, denen Kaiser Wenzel den Herzogstitel zugestand und die ihre Herrschaft über einen großen Theil der Lombardei ausbreiteten. Den Viscontis folgten 1450 die Sforza, unter denen Ludwig Moro 1494 seinen Neffen verdrängt, aber in Ludwig XI. von Frankreich, der Erbrecht auf Mailand geltend machen will, einen Gegner findet und überwältigt im Kerker stirbt. Durch Karls V. Kriege mit Franz I. (Seite 12) geht die französische Herrschaft im Herzogthume Mailand verloren, und der Kaiser belehnt damit seinen Sohn Philipp II., wodurch es dem spanischen Reiche zufällt und bei der Theilung desselben im Utrechter Frieden an Oesterreich gelangt. Der Friede zu Villafranka führte es dem sardinischen Staate zu.

3) Die Gegend, in welcher Venedig liegt, hieß schon lange vor der Erbauung desselben Venetien. Attilas Verheerungskriege treiben viele Veneter, vornehmlich aus der zerstörten Stadt Aquileja auf die Inseln vor der Pomündung, wo sie einen Staat gründen, an dessen Spitze sie 698 einen Dogen, Pauluccius Anafestus, stellen. Die Stadt selbst wurde 809 erbaut, und auch sie gelangte, gleich Genua, durch die Kreuzzüge zu Niederlassungen in Griechenland und in den byzantinischen Gewässern, vornehmlich auf Corfu und Candia, übte durch Beherrschung eines großen Theiles der Küsten des adriatischen Meeres (vornehmlich Dalmatiens, mit dem es eine Zeit lang auch Croatien besaß) eine Herrschaft auf demselben, die seit 1177 durch den symbolischen Akt der Vermählung mit ihm proklamirt wurde. So konnte der blinde Doge Heinrich Dandolo 1204 bei der Gründung des byzantinisch-fränkischen Kaiserthumes (Seite 11) siegreich mitwirken; es konnte die Republik im alten Venetien Verona, Vicenza und Padua erobern und zuletzt auch Cypern in Besitz nehmen. Als aber nach Eroberung Konstantinopels die Osmanen zu großer Macht gelangten, gingen die außerhalb des adriatischen Meeres gelegenen Besitzungen verloren und die franz. Revolutionskriege unterwarfen im Frieden zu Campo Formio 1797 den ganzen Freistaat der Herrschaft Oesterreichs, dem er zwar durch den Frieden zu Wien 1809, wo er zu den franz.-illyrischen Provinzen geschlagen ward, wieder entzogen, aber durch den Wiener Kongreß an Oesterreich zurückgegeben wurde.

4) Auch Parma und Piacenza hatten mit wechselndem Glücke nach Befreiung von deutscher Herrschaft gerungen, sich jedoch eine Zeit lang (1515) unter die franz.-mailändische und sodann unter die päpstliche beugen müssen. Papst Paul III. machte Parma zu einem Herzogthume und belehnte damit (1545) einen seiner Nepoten, Alexander Farnese. Unter dessen Nachfolgern befindet sich der gleichnamige berühmte Feldherr in den spanischen Niederlanden 1590. Nach dem Aussterben der Farnese 1731, weiß die (dieser Familie angehörende) Gemahlin Philipps V. von Spanien, Elisabeth, das Land ihrem Sohne Carlos und, als dieser 1748 König beider Sicilien wird, seinem Bruder Philipp zuzuwenden. So regieren nun Herzoge aus dem Hause Bourbon bis zum Frieden zu Luneville (1801), wo Bonaparte Parma zur Republik Italien zieht und dem Erben desselben, Ludwig, dafür Toskana als Königreich Etrurien giebt, es

jedoch dem unmündigen Sohne dieses Königes wieder abnimmt. Nach Napoleons Sturze verlangt des Unmündigen Mutter für denselben Parma und Piacenza zurück; allein es wird der Gemahlin Napoleons, Marie Louise, gegeben und der Bourbon bis zum Tode derselben mit der vormaligen kleinen Republik Lucca abgefunden. Bald nach der endlichen Besignahme seines Erblandes wird er 1854 ermordet, und seine Wittve mit dem unmündigen Erben 1859 zur Flucht genöthigt.

5) Modena war lange von kaiserlichen Lehngrafen regiert worden; Fulco aus dem Hause Este macht sich 1097 als Herzog unabhängig. Der letzte dieses Hauses Este, Hercules III., verliert im französischen Revolutionskriege sein Land an Frankreich und erhält dafür den Breisgau. Sein Schwiegersohn, der österreichische Erzherzog Ferdinand, ist sein Erbe. Dessen Sohn gelangt 1814 wieder zum Besitze Modenas, aus welchem sein Nachfolger 1859 entfliehen muß.

6) Toskana (Etrurien, Tusciem) kam mit dem Longobardenreiche an Karl den Großen und an das deutsche Kaiserreich, für welches es von Statthaltern, welche Markgrafen hießen und sich zuletzt fast unabhängig machten, und zu denen der Gemahl der Mathildis, Sönnnerin Gregors VII., gehörte, regiert wurde. Auch hier strebten die großen Städte (Florenz, Pisa, Siena) nach Unabhängigkeit. Pisa (gibellinisch) errang sie zuerst und herrschte eine Zeit lang über Sardinien und Korsika bei vielen inneren Parteikämpfen, in denen Graf Ugolino mit seinen Söhnen 1288 den Hungertod sterben mußte. Aber Florenz (guelfhisch, weshalb denn der hier geborene Dichter Dante als Gibelline verfolgt wurde und 1321 zu Ravenna starb) gelangte durch die Familie Medici, die ihre unermesslichen, im Handel erworbenen Reichthümer dafür aufbot, zu noch höherem Ansehen. Johann Medici ist 1410 Gebieter in Florenz, und obwohl sein Sohn Kosmus verjagt und einer seiner Enkel, Julian, im Aufruhr ermordet wird, kehrt doch der Erstere auf Verlangen zurück und des Letzteren Bruder Lorenz gelangt zur Herrschaft; so wie auch andere Erhebungen gegen dieselbe sie nicht verdrängen. Den höchsten Glanz giebt ihr der vom Papste zum Großherzoge erhobene Kosmus I. 1569. Als Freund und Beförderer der Künste, die schon (wie der Dichter Boccacio, st. 1375, Freund Petrarcha's, st. 1374,) in seinen Vorfahren große Sönnner gefunden hatten, und als Staatsmann stand er in hohem Ansehen. Schon 1509 hatte sich Pisa unterwerfen müssen, 1557 mußte es auch Siena. Der Letzte der Medici, Johann Gasto, starb 1737, und es war in den Wiener Friedenspräliminarien (1735) festgesetzt worden, daß Toskana in diesem Falle dem Herzoge Franz Stephan von Lothringen (Gemahle der Maria Theresia), der sein Land an Stanislaus Leszcynski abtreten mußte, als Entschädigung zu Theil werden sollte. Nach Franz glänzte hier sein Sohn Leopold I. (nachmals Kaiser L. II.) als eben so vorschneller Reformator, wie es sein Bruder, Kaiser Joseph II., in den österreichischen Staaten war. Im Frieden zu Luneville mußte Leopolds Sohn Ferdinand Toskana als Königreich Etrurien dem Herzoge von Parma überlassen, und wurde mit Salzburg, später mit Würzburg entschädigt. Etrurien fiel 1807 an Frankreich; 1814 kehrte Ferdinand nach Toskana zurück und 1859 hat sein Sohn Leopold II. das Land verlassen müssen.

7) Den letzten Rest des byzantinischen Gebietes (Exarchates) im Norden Italiens hatte der Longobardenkönig Astulph erobert; Pippin von Frankreich, den der Papst gegen diesen König zu Hülfe rief, nahm demselben das Eroberte und gab es dem Papste 755 zum Eigenthume. So entstand der Kirchenstaat. Karl der Große bestätigte diese Schenkung (patrimonium Petri) und vermehrte sie. In Rom blieb der Kaiser Herr, wenn er sich, wie es oft nicht der Fall war, als solcher behaupten konnte (Seite 25), und was zuletzt gänzlich aufhört, als die Papstwahl nicht mehr von ihm, sondern von dem (von Nikolaus II.) 1059 dazu eingesetzten Cardinals-

Kollegium abhängt. Seit Innocenz III. 1216 war der Papst in Rom ein unbeschränkter Herr. Neue Besitzwerbungen vergrößern den Kirchenstaat. Kaiser Heinrich III. schenkt Benevento; aus dem Nachlasse der Markgräfin Mathildis (Seite 42) fällt dem Papste 1102 ein reiches Erbtheil zu, und über Sardinien, Neapel und Sicilien wird eine Lehnsheheit von ihm geübt. Auch als der Papst von dem franz. Könige Philipp dem Schönen gezwungen wird, seinen Sitz nach Avignon in Frankreich zu verlegen, wird auf Vergrößerung gedacht, und diese Grafschaft und Venaisin 1348 von der Erbin Johanna, Königin v. Neapel, gekauft; ja selbst als durch die Rückkehr des Papstes nach Rom 1377 eine Doppelwahl hier und in Avignon gehalten worden, der noch eine dritte folgt, so daß (bis das Concil zu Konstanz diesem Schisma 1415 ein Ende macht) drei Päpste regieren, unterwirft sich die Republik Bologna freiwillig dem Kirchenstaate; 1532 wird Ancona erworben, 1598 Ferrara, 1626 Urbino geerbt. Die franz. Revolution und der mit ihr geschlossene Friede zu Tolentino 1797 nahm dem Kirchenstaate die Hälfte dieser Länder; 1808 vereinigt Napoleon I. den größten Theil des Ueberrestes mit dem Königreiche Italien; 1809 nahm er auch Rom und der Papst Pius VII. wurde nach Fontainebleau geführt, von wo er 1814 zurückkehrte, jedoch von seinen Ländern Avignon und Venaisin nicht wieder erhielt. Durch Abschaffung mancher Mißbräuche, Anordnung einer Konstitution und Verheißung noch größerer Reformen gab Papst Pius IX. 1846 das Signal zu Unruhen, die sich über ganz Italien verbreiteten und ihn selbst in Gefahr brachten. Da er Oesterreich nicht bekriegen wollte, wurde 1848 sein Minister Rossi ermordet; er selbst durch Inhaftirung zur Flucht nach Gaeta gezwungen; Franzosen und Oesterreicher müssen Rom belagern, es kapitulirt, der an der Spitze der Revolution stehende Mazzini entflieht; der Papst kehrt zurück, muß aber in Rom von den Franzosen beschützt werden. Als sich 1859 bei dem französisch-sardinischen Kriege gegen Oesterreich ganz Ober- und Mittelitalien zur Bildung eines einheitlichen Italiens erhob, fielen auch die Provinzen des Kirchenstaates, die nicht zu dem alten patrimonium Petri, welches Napoleon III. für den Papst in Schutz nahm, gehörten, von demselben ab.

8) Länger als im Norden Italiens erhielt sich die byzantinische Herrschaft (Exarchat) im Süden. Auch hier ging 842 Sicilien an die Araber verloren, die von hier aus als Seeräuber auch nach Neapel herüberkamen, wo die Griechen langwierige Kämpfe mit ihnen führten. Dazu kamen die Bemühungen des Kaisers Otto I., auch in Unteritalien die deutsche Kaiserherrschaft herzustellen, und Streifzüge normännischer Abentheurer, die sich hier niederließen. Der größte dieser Heereszüge war der von den drei Söhnen des Grafen Tancred geführte, welcher 1035 kam, und sich bald — vornehmlich als Robert Guiscard, Sohn eines der drei Helden, ihr Anführer wird — des ganzen Unteritaliens bemächtigt. Roberts Sohn, Roger I., entreißt den Arabern auch die Insel und nennt sich König beider Sicilien. Die Reihe der normännischen Herrscher endet schon 1189 mit Wilhelm II. und der Hohenstaufe Kaiser Heinrich VI. gelangt durch Vermählung mit der Erbin Konstantia zum Besitze des Reiches, welches der Papst dem mächtigen Kaiserhause zu entziehen sucht, und dasselbe, als es an den unmündigen Konradin fällt, für welchen ein natürlicher Sohn Friedrichs II., Manfred, regiert, dem Karl von Anjou als Lehen überträgt, dem sowohl Manfred 1261, als auch Konradin 1268 (bei Tagliacozzo) im Kampfe erliegt. Doch Sicilien befreit sich durch die sicilianische Vesper 1282 von der französischen Herrschaft und unterwirft sich dem Könige Peter von Aragonien (Schwiegersohne Manfreds). Die Geschichte der Anjou in Neapel ist — mit Ausnahme des Glanzpunktes, wo Karls Enkel, Karl Martell, durch seine Mutter (Seite 31) König von Ungarn wird und dieses Reich auf seinen Sohn Karl Robert und seinen Enkel Ludwig den

Großen forterbt — eine wenig erfreuliche, vornehmlich die der beiden weiblichen Thronerben Johanna I. und II. Jene mordet ihren Gemahl Andreas, Bruder Ludwigs d. Gr., der zur Rache herbeieilt. Sie flieht, verkauft Avignon und Venaisin an den Papst, um sich Streitkräfte zu schaffen, verspricht den Thron verschiedenen Erben (so auch dem Ludwig von Anjou, der den Titel auf seinen Enkel Renatus (René) forterbt, dessen kleiner Hof 1420 ein Musensitz war) bis Karl der Kleine, König von Ungarn, sie ermorden läßt. Dessen Tochter ist Johanna II., die gleiche Täuschung übt, welche sich der von ihr ernannte Alphons von Aragonien nicht gefallen läßt, sich in Besitz der Krone setzt und dieselbe seinem unehelichen Sohne Ferdinand zum Erbtheile giebt. Gegen diesen und seine Nachkommen ziehen Ludwig XII. von Frankreich, als Erbe des René, und Ferdinand der Katholische, als Neffe Alphons V. von Aragonien, 1496 aus. Sie erobern Neapel, das Ferdinand nach Verdrängung der Franzosen allein behält. So wird es, wie es schon Sicilien war, ein Theil der spanischen Monarchie, deren Druck und Härte 1647 einen gefährlichen Aufruhr unter Leitung des Fischers Thomafo Aniello (Massaniello) und des Messerschmiedes Gennaro Amese zur Folge hat. Durch den Utrechter Frieden (1713) kommt Neapel an Oesterreich, Sicilien an den Herzog von Savoyen, der es 1718 an den Kaiser für Sardinien überlassen muß. Im polnischen Thronfolgekriege geht jedoch das Reich beider Sicilien durch die Friedenspräliminarien zu Wien (1735) für Oesterreich verloren und gelangt an den spanischen Infanten Carlos, der es, als er 1759 Spanien erbt, seinem Sohne Ferdinand überläßt, für den seine Gemahlin Karoline und ihr Minister Acton mit Rathgebung Nelsons eine gewissenlose Regierung führen, bis 1799 durch die Franzosen, vor denen der Hof nach Sicilien flieht, Neapel zur parthenopeischen Republik gemacht wird. Jene Regierung kehrt aber bei Bonapartes Aufenthalt in Aegypten wieder zurück, übt eine unmenschliche Rache, wird im Frieden zu Luneville (1801) wieder anerkannt, muß wegen ihrer Umtriebe 1806 aufs Neue nach Sicilien fliehen, und Napoleons I. Schwager Murat wird König von Neapel, für das nun eine bessere Zeit beginnt. Murat erhält sich auch nach Napoleons Sturze auf dem Throne, verliert denselben jedoch, als er jenem bei seiner Rückkehr von Elba zu Hülfe eilt; Ferdinand kehrt zurück und läßt den Verdränger, der einen unglücklichen Versuch zur Wiedereroberung macht, erschießen. Gegen die schlechte Regierung erhebt sich 1820 die politische Gesellschaft der Carbonari (Kohlenbrenner), die ihn zwingt, eine Konstitution einzuführen, welche er jedoch mit Oesterreichs Hülfe wieder umstößt. Auch der unter Ferdinand II. (der Franz I. folgte) in beiden Reichen 1847 ausgebrochene Aufruhr wird durch Waffengewalt, die vornehmlich in Sicilien Widerstand findet, 1850 besiegt und grausam gestraft. Franz II., vergebens vor des Vaters Unmenschlichkeit gewarnt, wird von Garibaldi (Seite 41) 1860 verjagt und auch aus seinem letzten Zufluchtsorte Gaeta 1861 hinausgetrieben.

Die sieben jonischen Inseln waren dem byzantinischen Reiche von den Venetianern im 13. Jahrhunderte entrissen worden; ihnen nahmen sie 1797 die Franzosen und diesen 1799 die Russen. Kaiser Paul I. machte sie 1800 zu einer jonischen Republik, deren sich die Franzosen aufs Neue bemächtigten; der Wiener Kongreß stellte die Republik wieder her, gab sie dabei aber unter Englands Protektorat.

Die ältesten Bewohner **Dänemarks, Schwedens und Norwegens** werden gemeinschaftlich **Normänner** genannt. Ihre früheste Sagengeschichte ist mehr mythologisch als historisch. Um 250 soll Odin, als Anführer der Asen (Asiaten, wahrscheinlich Gothen) vom kaspischen Meere zu diesem Norden hingezogen sein; soll für drei Söhne drei Reiche gegründet haben: für Skjold das der Skjoldunger in Dänemark, für Yngue das der Ynglinger in Schweden, für

Semming Norwegen. Auch hat er Runenschrift, gesetzliche Ordnung und Religionskultus gelehrt.

Die Skoldinger hatten in Dänemark ihren Sitz zu Lethra auf Seeland, wo (um 590) unter den dort wohnenden Helden, die 12 Berserker lebten, Gottbegeisterte, die bis zur höchsten Wuth exaltirt wurden. König Iwar Bidfame (Eroberer) besiegt 630 den Jüngling Ingiold Illrade (den Arglistigen) und vereinigt Schweden mit Dänemark. Nach des Heldenköniges Regner Lodbrock Tode 794 theilen seine beiden Söhne die beiden Reiche aufs Neue. Unter dem Oberkönige gab es in alten Zeiten Unterkönige in den einzelnen Landestheilen. So zu Karls d. Gr. Zeit den Götheril, mit dem er die Eider als Grenze Deutschlands und Dänemarks festsetzt. Gorm der Alte soll sich 855 diese Unterkönige völlig unterworfen haben. Der Mönch Anshar predigte hier um diese Zeit das Christenthum. Seit 787 unternahmen die Dänen Raubzüge nach England, machten dort große Eroberungen, aus denen Alfred sie (871) wieder hinaustrrieb (Seite 20). Doch sie kehren wieder, werden durch mörderischen Ueberfall 1002 getödtet; aber König Swen kommt 1015 und nimmt ganz England in Besitz. Sein Sohn Kanut d. Gr. beherrscht eine Zeit lang auch Norwegen; doch nach dem Tode seiner Söhne macht England sich 1041 von der Dänenherrschaft frei. Unter den folgenden Dänenkönigen gelangen erst die beiden Waldemare zu historischem Rufe. Waldemar I. (1157) macht sich durch Eroberungen an der deutschen Ostseeküste bis zur Weichsel hin furchtbar. Waldemar II. (1202), gleichfalls großer Eroberer, wodurch er in die Gefangenschaft des Grafen von Schwerin geräth, dann weiser Gesetzgeber. Er theilt das Land unter 3 Söhne, Erich, Abel und Christoph; der erste wird von dem zweiten ermordet, der nachher als Flüchtling im Kampfe fällt. Sein Sohn Waldemar und dessen Nachkommen behaupten sich lange im Besitze Schlesiens. Es folgt dann eine Reihe schwacher Regenten, die mit der Geistlichkeit und dem Adel zu kämpfen haben. Erst Waldemar III. (1340) stellt Ruhe und Gesetz mit kräftiger Hand wieder her. Mit ihm erlischt das alte Königshaus und der Sohn seiner Tochter Margaretha, Olaf IV., König von Norwegen, erbt Dänemark.

[Auch in Norwegen waren die vielen kleinen Könige von Harald Haarfagri (Rothhaar) 860 überwältigt worden. Er zieht mit wüthenden Berserkern auf Eroberung der über Britannien liegenden Inselgruppen aus; läßt sie durch Jarle regieren, deren einer, Radod, 861 Island entdeckt. Die Einführung des Christenthumes bringt große Kämpfe hervor. Der heidnische Held Trygwe wird erschlagen, sein Sohn Olaf Trygveson zieht lange auf Abenteuer umher, kehrt 999 zurück, schwingt sich auf den Thron, will mit Gewalt das Christenthum einführen, wird verjagt und stürzt sich ins Meer. Von seinen Nachfolgern hat die Geschichte fast nichts als Parteikämpfe zu erzählen; so den langen und blutigen der Birkenbeiner (Waldbewohner, die ihre Beine mit Birkenrinde bekleideten) und Bagler 1195 u. fg.]

Nach Olafs Tode übernimmt Margaretha (die nordische Semiramis) die Regierung beider Länder selbst; ja sie läßt die ihrem Schwiegervater Magnus Smel von seinem Besieger, dem Herzoge Albrecht von Mecklenburg, abgedrungene Verzichtleistung auf das von ihm beherrschte Schweden nicht gelten, besiegt den Albrecht, nimmt ihn gefangen und herrscht nun in allen drei nordischen Reichen, deren Verhältnisse zu einander sie durch die Kalmarische Union (1397) ordnet.

[Nach der Trennung Schwedens von Dänemark durch Regner Lodbrock kommt es in dem ersteren gar bald zu blutigen Religionskämpfen. Anshar predigte auch hier das Christenthum um 850; es findet in Olaf Skautkonung (Schooßkönig) 1020 einen Beförderer, in dem größten

Theile des Volkes aber Gegner. Das Geschlecht zwar Widfames erlischt 1060; der riesenmäßige Jarl Stenkil, ein Christenfeind, findet Anhang, wird König, führt das Heidenthum wieder ein. Beide Parteien wählen sich Könige, die mit einander kämpfen. Als das Haus Stenkil 1250 erlischt und das der Foklunger mit Waldemar I. auf den Thron kommt, tritt an die Stelle des Religionsstreites der Familienstreit, der zuletzt mit dem Siege der Margaretha über Albrecht von Mecklenburg endet.]

Schon Margarethas Nachfolger, ihr Schwesterenkel, Erich X. von Pommern (1412) kann die verbundenen Reiche nicht mehr zusammenhalten. Sein mißlungenes Bemühen, das von dem übrigen Dänemark seit Waldemars II. Tode getrennt gewesene Schleswig dem Erben desselben, Grafen Gerhard von Holstein, zu entreißen, macht ihn verhaßt. Die Schweden wählen sich den Karl Knutson zum Reichsverweser, die Dänen Erichs Neffen, Christoph den Baiern, zum Könige, der jene Reichsverweserschaft genehmigt. Er stirbt jedoch schon 1448. Nun wird in Schweden Knutson, in Dänemark Graf Christian I. von Oldenburg, der auch Schleswig-Holstein erbt, und diese Länder mit den dänischen vereinigt, auf den Thron gesetzt. Knutson muß vor einer Gegenpartei nach Danzig fliehen, kehrt von Anhängern gerufen zurück, behauptet sich gegen Christian, was auch dem nach seinem Tode zum schwedischen Reichsverweser ernannten Sten Sture gelingt, den auch Christians Sohn Johann (1481) nicht zu überwältigen vermag, noch weniger sein verwilderter Sohn Christian II. (1513), der als Sture im Kampfe gefallen, die Schweden durch eidliche Angelobungen für sich gewinnt, aber die 6 Geißeln, die man ihm geben muß, einkertert und die zur Krönung eingeladenen 31 schwedische Herren in dem „Stockholmer Blutbade“ morden läßt, darunter auch den edlen Wasa, dessen Sohn Gustav zu den Geißeln gehörte, der Gefangenschaft entfloß, unter mancherlei Verkleidungen nach Schweden zurückkam und Anhang bei den Dalekarliern fand, die ihn zum Reichsverweser ernannten. Indeß erfolgt auch in Dänemark eine allgemeine Erhebung gegen Christian, die Stände erklären ihn 1522 für abgesetzt, wählen seinen Oheim Friedrich von Holstein mit großen Beschränkungen zum Könige, den auch die Norweger annehmen. Die Schweden wählen 1523 den Gustav Wasa. Christian sucht Hilfe bei seinem Schwager, Kaiser Karl V., findet wenig Gehör, kommt 1531 mit gewaffneten Schaaren zurück, wird gefangen genommen, lebt 23 Jahre lang in enger Kerkerhaft, dann in ländlicher Ruhe.

Daß Dänemark ein Wahltreich bleiben sollte, gab schon nach Friedrichs I. Tode, als die Reformation Anhänger und Gegner fand, zu einem Parteikampfe Anlaß, in den sich Lübeck mischte. Erst 1536 fand Friedrichs Sohn, Christian III., allgemeine Anerkennung, und führte nun Luthers Lehre ein. Seinem Bruder Adolph hatte er das Herzogthum Holstein überlassen müssen, und diese Linie kam in Rußland (mit Peter III.), in Schweden (mit Adolph Friedrich) und in Oldenburg zur Regierung. Christian III. überließ gleichfalls seinem zweiten Sohne Johann das Herzogthum Holstein-Sonderburg und diese (nur mediatisirte) Linie besteht noch in den Zweigen Augustenburg und Glücksburg fort. Friedrich II. erwarb im Kampfe mit Schweden (1570) einige südliche Provinzen desselben. Christian IV. (1588), eine edle Heldennatur, tritt im 30jährigen Kriege für die Protestanten auf (Seite 27), wird bei Lutter am Barenberge 1626 geschlagen, kämpft auch gegen Schweden ohne günstigen Erfolg. Bei Friedrichs III. Wahl noch größere Beschränkungen, wodurch er unfähig wird den Krieg mit Karl X. Gustav v. Schweden mit hinreichenden Mitteln zu führen und daher im Frieden zu Kopenhagen 1660 jene südlichen Provinzen verliert. Voll Unwillen darüber heben die Reichsstände alle jene Beschränkungen auf, ertheilen dem Könige eine unbefchränkte Gewalt, und das „Königsgesetz“ (1665) ordnet dieses

neue Verhältniß und die Thronfolge. Christian V. im Gefühle dieser Macht, geleitet von dem staatsklugen Minister Greifenfeld (Peter Schumacher), den er nachher mit dem Kerker belohnt, will sich Hamburg unterwerfen und dem Herzoge von Holstein-Gottorp Schleswig nehmen. Der Schwager desselben, Karl XII. v. Schweden, gegen den er sich mit Rußland u. August III. v. Polen verbündete, erzwingt durch einen Angriff auf Kopenhagen (1700) den Frieden zu Travendahl, wodurch der Herzog Schleswig behält, jedoch nur bis zu Karls Tode, wo Dänemark es wieder an sich nimmt. Zeht lange Ruhe, während welcher König Friedrich V., auf den Rath des Ministers Bernstorff die Reise Niebuhrs nach Arabien (1761—67) ausführen läßt und dem Dichter Klopstock zu seinen Werken Muße giebt. Christian VII. (1766) von einer Verstandeschwäche, die in Wahnsinn übergeht, überläßt seinem Leibbarzte Struensee (Grafen und Kabinetminister) die Regierung, in welcher nun bei manchem Guten auch viel Uebereiltes und Gewaltthätiges geschieht. Der erzürnte Adel und des Königes Stiefmutter und Halbbruder bringen den Verstandeslosen sehr leicht zur Unterzeichnung eines grausamen Todesurtheiles, das (1772) an dem Minister und seinem Freunde Brandt vollzogen wird. Es regiert nun die Stiefmutter, bis Christians mündig gewordener Sohn, der ihm 1808 als Friedrich VI. folgt, sich an die Spitze stellt. Der holsteinische Streit wird dadurch beendet, daß 1775 Holstein für Oldenburg an Dänemark überlassen wird. Die französischen Revolutionskriege ließen Dänemark nicht unberührt. Die englische Flotte erschien 1801 vor Kopenhagen, wo ein Seetreffen geliefert wurde, das den Dänen Ehre und Frieden brachte. Aber Englands Furcht vor Benutzung der dänischen Flotte von Seiten Napoleons I. veranlaßt 1807 die völkerrechtswidrige Wegführung derselben, und als 1813 der Bund gegen den französischen Kaiser geschlossen wird, soll, um auch Schweden dafür zu gewinnen, Dänemark demselben Norwegen abtreten, bleibt daher mit Napoleon im Bunde, muß, als dieser fällt, 1814 im Frieden zu Kiel das Verlangte hingeben, wofür es Schwedisch-Pommern erhält, welches es an Preußen gegen Sachsen-Lauenburg vertauscht. Die Norweger leisten Widerstand, wählen den dänischen Statthalter, Prinzen Christian, Better Friedrichs VI., zu ihrem Könige und geben sich die freieste aller Konstitutionen. Von Schweden mit gewaltfamer Unterwerfung bedroht, erkennen sie den schwedischen Monarchen auch für ihren König an, jedoch mit Beibehaltung der neuen Konstitution. Christian folgt 1839 als VIII. dem Better auf dem dänischen Throne. Das voraussichtliche Aussterben des Königshauses mußte eine Theilung der dänischen Provinzen, in welchen nach dem „Königsgesetze“ eine eigenthümliche Erbfolge gilt, und der deutschen, wo diese Erbfolge eine andre ist, zur Folge haben. Dem vorzubengen, gab Christian VIII. 1846 durch einen „offenen Brief“ die Erklärung, daß in Schleswig und Lauenburg die dänische Erbfolge gelten und in Betreff Holsteins noch eine Vermittelung getroffen werden solle. Dagegen erhoben sich die deutschen Bewohner dieser Provinzen und fanden in Europa lebhafte Theilnahme, die in dem Revolutionsjahre 1848, als Friedrich VII. den Thron bestieg, zum thätlichen Ausbruche kam. Die Holsteiner ziehen zur Vertheidigung Schleswigs aus, werden von den Dänen zurückgedrängt, der deutsche Bund nimmt Schleswig in sich auf; Preußen wird mit exekutiver Ausführung dieses Beschlusses beauftragt, dringt bis in Jütland ein; Rußland und Schweden erklären sich dagegen; so geht Preußen zur friedlichen Vermittelung über, welche mißlingt, worauf dann Holstein, als Preußen 1850 mit Dänemark Frieden schließt, den Kampf allein fortsetzt, aber von Oesterreich und Preußen, die der erneuerte Bundestag 1852 zur Exekution abschickt, zur Niederlegung der Waffen gezwungen wird. Eine Konferenz zu London 1852 ordnet die Thronfolge so, daß die dänischen und deutschen Provinzen zusammenbleiben. Da aber Dänemark Schleswigs Anerkennung als deutsches

Land beharrlich verweigert, und es als dänisches behandelt, hat der Streit durch jene Konferenz nicht ausgeglichen werden können.

Schwedens neuer König Gustav I. begann seine Regierung mit Einführung der Reformation, brachte Ordnung in alle Verhältnisse, störte aber die innere und äußere Ruhe durch Theilung des Reiches unter 4 Söhne. Erich XIV., der die Königskrone erbt, von verwilderten Sitten, wirft den Johann, der Finnland erhalten hatte, in den Kerker, dieser und der dritte Bruder nehmen ihn selbst gefangen; Johann wird König. Er begünstigt den Katholicismus, durch dessen Annahme sein Sohn Sigismund (Enkel Sigismunds I.) König von Polen wird. Als dieser nun aber 1595 auch den schwedischen Thron besteigt und der protestantischen Bevölkerung desselben die ihr gegebenen Versprechungen nicht erfüllt, wählt man seinen Oheim Karl IX. zum Könige, und es beginnt dadurch der große schwedisch-polnische Krieg, zu dem auch ein Kampf mit Rußland hinzukommt. Gustav Adolph (1611) beendet den letzteren durch den Frieden zu Stolbowa (1617), durch den er Ingermanland, Karelien und Liefland gewinnt; nöthigt im polnischen Kriege den Segner 1629 zu einem 9jährigen Waffenstillstande, gewinnt dadurch die Zeit zu seiner glorreichen Theilnahme an dem 30jährigen Kriege (Seite 27), den Schweden nach seinem Tode (bei Lützen 1632) unter Christine (bevormundet von dem Reichskanzler Oxenstierna) erfolgreich fortsetzt und endet. Die gelehrte Bildung der Königin und ihr wissenschaftliches Talent, wobei sie den Umgang mit kenntnißreichen Männern den Regierungsgeschäften vorzieht, veranlassen sie 1654 die Krone ihrem nächsten Erben, dem Pfalzgrafen Karl X. Gustav von Zweibrücken zu überlassen, und in fremden Ländern zu leben. Karl beginnt 1655 den Krieg mit Polen aufs Neue und mit glänzendem Erfolge, vornehmlich in der Schlacht bei Warschau 1656 (Seite 37). Daneben besiegt er auch Dänemark und stirbt, als beide Kriege 1660 durch die Friedensschlüsse zu Oliva und Kopenhagen beendet werden. Karl XI. ist in seinen Kämpfen gegen Holland, Dänemark und Brandenburg (Seite 37) so glücklich nicht, dehnt aber im Innern seine Gewalt bis zur Alleinherrschaft aus. Karl XII. (1697) ist ein kriegslustiger unbeugsamer Held, gegen den sich Dänemark, Rußland und August II. von Polen zum Kampfe verbünden. Er zwingt zuerst Dänemark zum Travendahler Frieden (1700), schlägt Peter d. Gr. (1700) bei Narva, August II. (1702) bei Klissow, entreißt ihm im Frieden zu Altranstädt (1706) die polnische Krone, die er dem Stanislaus Leszczyński giebt, zieht nochmals gegen Peter, wird aber 1709 bei Pultawa geschlagen, flieht zu den Osmanen, die er zum Kriege gegen Rußland bewegt, dessen sie jedoch bald müde werden und den Frieden am Pruth schließen. Erst 1714 kehrt er in sein Land zurück, das indes von jenen 3 Verbündeten und von Preußen angegriffen worden ist, fällt 1718 vor Friedrichshall. Seine Nachfolgerin (Schwester) Ulrike Eleonore muß sich großen Beschränkungen durch den ihr zur Seite stehenden Reichsrath unterwerfen, und im Frieden zu Stockholm (1720) an Preußen einen Theil von Vorpommern, in dem zu Rystädt 1721 an Peter Liefland, Esthland und Ingermanland abtreten. Sie überläßt die Krone ihrem Gemahl Friedrich I., Landgrafen von Hessen-Kassel (1720). So verfunkt Schweden in eine Schwäche, aus der es sich in langen Zeiten nicht zu erheben vermag. Fremde Mächte schalten im Lande; die Anhänger Frankreichs und Rußlands, Mützen und Hüte genannt, verfolgen einander; selbst des kinderlosen Königes Nachfolger, der Herzog von Holstein-Gottorp Adolph Friedrich (1751) wird von Rußland bestimmt und muß sich die unwürdigsten Beschränkungen gefallen lassen, ja auf Verlangen jener beiden Mächte im 7jährigen Kriege gegen Friedrich II. (seinen Schwager) auftreten. Gustav III. (1771) bricht mit Hülfe des Militärs 1772 die Macht des Reichsrathes und der

Reichstag erweitert die Rechte des Königes. Schlaun, unternehmend und muthig führt er wesentliche Verbesserungen im Lande aus, greift er 1788 Rußland an, als dieses mit der Pforte zu kämpfen hat, gewinnt jedoch im Frieden zu Werela (1790) nichts. Diese nutzlose Unternehmung erregt Unmuth bei dem Volke und mehr noch bei dem in seinem Ansehen beschränkten Abel. Eine Verschwörung des letzteren läßt ihn 1792 auf einem Maskenballe durch Anfarström ermorden. Gustav IV. Adolph, erst nach 4 Jahren mündig, rechtlich gesinnt, mystisch fromm. Durch verworrene Deutung der Apokalypse irre geleitet, glaubt er zu Napoleons Sturze berufen zu sein, bekämpft ihn 1805 mit Rußland, 1806,7 mit Preußen und zuletzt allein, und zugleich auch Alle, die mit ihm Frieden schlossen. Dies bewirkt 1809 seine Absetzung. Sein Nachfolger (Oheim) Karl XIII. erkaufte den Frieden (zu Friedrichsham) mit Hingebung Finnlands an Rußland. Es wird dem kinderlosen der Prinz Christian von Augustenburg zum Nachfolger gewählt, und nach dessen frühem Tode (1810) der französische Marschall Bernadotte, unter dessen Anführung die Schweden an den Befreiungskriegen Theil nehmen und dafür Norwegen erlangen. Er besteigt als Karl XIV. Johann 1818 den Thron und bringt durch weise Regierung die Kräfte des Landes allmählig wieder zum Erstarren. Sein Sohn Oskar I. (1844) regiert in gleicher Weise. Ihm folgt 1859 Karl XV.

In den ungeheuren Gefilden **Rußlands** hausten in ältester Zeit wahrscheinlich Finnenstämme, die im 3. und 4. Jahrhundert den eindringenden Gothen allmählig weichen mußten. Durch die Völkerwanderung wurde diese Gothenherrschaft, die unter Hermanerich stand, zertrümmert und nach dem Durchzuge verschiedener Völkerschaften ließen sich hier Slavenstämme nieder und zwar vornehmlich in den Kolonien Nowogrod und Kiew. Später drangen in jene die Waräger (schwedische Seeräuber), in diese die Chazaren ein. Nowogrod ergab sich 863 dem Warägerhäuptlinge Rurik aus dem Stamme der Russen. Seine Gefährten Oskold und Dir ziehen weiter nach den Schätzen Konstantinopels, finden Kiew und bemächtigen sich desselben; es wird ihnen jedoch von den nachkommenden Russen genommen. Ruriks Sohn Igor tritt mit den Griechen in Verkehr, wobei die Russen Schriftsprache und manche andre Bildung von ihnen erhalten und Igor's Wittve Olga wird durch sie auch für das Christenthum gewonnen. Aber erst ihr Urenkel Wladimir d. Gr. (981) macht es in seinem Lande zur herrschenden Religion. Von verderblichen Folgen war es, daß er das Reich unter 12 Söhne als Fürsten vertheilt, von denen der älteste als Großfürst zu Kiew (späterhin zu Wladimir) die Oberaufsicht führen soll. Neue Theilungen zerstückeln das Land noch mehr; kein Fürst will eine Oberhoheit anerkennen; daher beständige Kämpfe gräueltvoller Art. Für kurze Zeit erhebt sich dann ein Stärkerer als Oberherr über die Schwächeren, doch ohne eine dauernde Herrschaft gründen zu können. So der Fürst Jurge Dolgorucki zu Susal, der ein neues Großfürstenthum schafft und zum Sitze desselben Moskwa (1147) erbaut. Dabei fortwährende Angriffe von raubfüchtigen Grenznachbarn; so von den Schweden, über welche der Fürst von Nowogrod Alexander an der Newa (daher Newski) 1241 einen glänzenden Sieg erringt. Nicht abzuwehren aber sind die Mongolen von der „goldnen Horde“, die unter dem Sohne Dschingischans (Temüschins), dem Chan Tudschi, 1218 in Rußland eindringen, sich aller Fürstenthümer bemächtigen und den Alexander Newski zum lehnspflichtigen Großfürsten (seit 1292 zu Moskwa) ernennen. Tudschi's Sohn Batu gründet in dem eroberten Lande den Mongolenstaat Kaptschak. Nur die durch ihren Handel mächtig gewordene Stadt Nowogrod erhält sich in einer fast gänzlichen Unabhängigkeit. Nach allmähligem Verfall der Mongolenherrschaft darf der Großfürst Iwan Basiliwisch I. (1462) es wagen, dem Chane Achmet Lehnseid und Tribut zu verweigern und ist

stark genug, ihn 1482 gänzlich zu besiegen. Er wird durch Einführung gesetzlicher Ordnung und Kulturbefördernder Anstalten, wobei deutsche und griechische Fremde seine Rathgeber sind, der Wohlthäter seines Landes, dessen Zsaaer er sich nannte. Wassili (1505) schlägt die noch einmal wiederkehrenden Mongolen zurück. Iwan II. Wasiliwitsch (1530) „der Schreckliche“, ein Tyrann, der mit vielem Blutvergießen Nowogrod unterwirft, aber nicht ohne Sinn für Kultur, vornehmlich des Handels; baut Archangel, bildet sich eine Leibwache, Strelitzen genannt. Ein empörter Kosakenhäuptling Timofejef, der über den Ural flieht, findet jenseit desselben die kirgische Stadt Sibir, erobert mit wenigen Bewaffneten sie und ein weites Land, das er Sibirien nennt und es dem Zsaaren unterwirft. Fedor (1584) überläßt die Regierung dem Boris Godunow, der sie mit Kraft und Einsicht führt, aber in des Zsaaren Bruder und Erben Demetrius einen Gegner fürchtet und ihn deshalb ermorden läßt. So gelangt er selbst 1598 zur Krone; allein ein Mönch, Grischa Dtrepiew, tritt als angeblicher Demetrius gegen ihn auf, gewinnt Anhang, wird von Polen unterstützt; Boris tödtet sich; Grischa, als Betrüger erkannt, wird 1606 erschlagen und Wassili Schuischoi zum Zsaaren erwählt. Aber Polen, die ins Land dringen, unterstützen andre, gleichartige Betrüger; Schuischoi resignirt; man will des Polenköniges Sigismunds III. Sohn zum Zsaaren machen; er erscheint aber nicht; da bricht eine Verschwörung gegen die Polen aus; sie fallen und man setzt den Michael Romanow (1613) auf den Thron, der die Polen mit Abtretung mehrerer Provinzen und so auch die Schweden im Frieden zu Stolbowa (1617) mit großen Opfern abfinden muß, um die Ruhe herstellen zu können. Alexei (1645) fördert die ersten Anfänge russischer Seefahrt. Fedor (1676) hat den Muth, die stolze, träge Aristokratie durch Verbrennung ihrer Adelsregister (Nosrädbücher) zu demüthigen. Blutiger Streit darüber, ob sein älterer Bruder Iwan, oder sein jüngerer, Peter, ihm (1682) folgen soll, wird endlich zu Gunsten Beider entschieden, für die eine mündige Schwester Sophie regiert, die nach Alleinherrschaft strebend es nicht beachtet, daß Peter sich von Fremden über Seefahrt, Kriegswesen u. dgl. unterrichten läßt, Truppen übt und sich Anhang schafft. Als sie zu fürchten beginnt und eine Verschwörung der Strelitzen gegen ihn stiftet, wird sie ins Kloster verwiesen. Iwan resignirt 1688 und Peter herrscht allein. Nach zweimaliger Wiederholung jener Verschwörung erfolgt Ausrottung der Strelitzen. Auf Schiffahrt bedacht, kann Peter nur am azowischen Meere eine Rüste dazu finden, so erobert er Azow 1696 und legt den Hafen Taganrog an. Eine Reise durch kultivirte Länder, Erlernung des Schiffsbaues in Sardam, Gewinnung tüchtiger Ausländer unterstützen ihn bei den Verbesserungen, die er in allen Zweigen der Verwaltung vornimmt. Sein Krieg mit Karl XII. (Seite 48) erwirbt ihm im Nystädter Frieden 1721 (nach welchem er den Kaisertitel annimmt) eine weite Ostseeküste und den Boden für Petersburg, dessen Erbauung er schon 1703 begonnen hatte. Sein Sohn Alexei war ein Feind dieser Reformen, flieht, wird gefangen und stirbt dann. Peter hinterläßt 1725 seine Gemahlin Katharina I., eine im Schwedenkriege gefangen genommene liefländische Leibeigene (das Mädchen von Marienburg) als Thronerbin, für die sein Günstling Wentschikoff regiert. Ihr folgt 1727 Peter II., Sohn des Alexis, 12 Jahr alt, den die jungen Dolgorucki leiten und den Wentschikoff stürzen. Peter stirbt schon 1730, und es wird Zwans Tochter Anna, verwittwete Herzogin von Kurland, gewählt; geleitet von ihrem Günstlinge Biron (zum Herzoge von Kurland erhoben). Ihre Heere, von Münnich und Lasch geführt, erzwingen (auch durch die Belagerung Danzigs 1734) die Wahl des Kurfürsten Augusts III. zum Könige von Polen, siegen in dem mit Oesterreich gemeinschaftlich geführten Kriege gegen die Osmanen, aber mit so großen Opfern, daß sie 1739 dem ungünstigen Frieden zu Belgrad beitreten muß.

Als Erben hinterläßt sie (1740) ihren Großneffen Iwan III., ein Kind, für welches Biron Regent sein soll, und dessen Eltern ihn mit Hilfe Münnichs und Ostermanns stürzen und nun selbst für den Sohn regieren, bis Peters d. Gr. Tochter Elisabeth sie 1741 nach Sibirien schickt, den Iwan einkerkert und den Thron besteigt. Ihre Günstlinge regieren nun, und Alles geräth in Verfall. Auch die russische Theilnahme an dem 7jährigen Kriege ist zwar meistens siegreich, aber plan- und erfolglos. Elisabeths Neffe Peter III. (1762), Herzog von Holstein, wird sehr bald von seiner Gemahlin Katharina II. entthront und verliert dabei das Leben. Sie regiert energisch, einsichtsvoll und unternehmend unter Mitwirkung ihrer Günstlinge; benützt die Schwäche ihrer Nachbarn, der Polen und Osmanen, zur Erweiterung ihres Reiches; nöthigt den Ersteren ihren Günstling Stanislaus Poniatowski zum Könige auf, mischt sich mit gewaffneter Hand in die innern Streitigkeiten des Landes und theilt sich in dasselbe mit Oesterreich und Preußen durch dreimalige Zerstückelung (1772, 93, 95). Die Osmanen, welche dieser Einmischung in Polens Angelegenheiten widersprachen, werden besiegt; ihre Flotte wird bei Tschesme (1770) verbrannt; sie müssen im Frieden zu Kudschuck Kainardschi (1774) die Landstriche zwischen dem azowischen und kaspischen Meere abtreten, den Russen die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere gestatten und den Chan der Krim (letzten Rest des Mongolenreiches), der unter ihrer Hoheit stand, freigeben; worauf derselbe dann genöthigt wird, sein Land an Rußland abzutreten. Das veranlaßt 1787 neuen, mit Oesterreich gemeinschaftlich geführten, Türkenkrieg, in welchem Potemkin Dezakow, Souwarow Ismael erstürmt, und im Frieden zu Jassy 1792 die russische Grenze bis zum Dniester vorgeschoben wird. Diesen Krieg benutzte der dritte Nachbar, Gustav III. von Schweden, 1788 zu einem Angriffe (Seite 49), der ihm im Frieden zu Werela (1790) keinen Gewinn bringt. Indes war auch im Innern Rußlands einer der 6 falschen Peter III., der Kosak Pugatschew von 1773 b. 75 zu bekämpfen. Demohngeachtet aber übte die Kaiserin für jeden Zweig der Landeskultur eine unermüdlige Fürsorge. Ihr folgt Paul I. (1796), launenhaft, mißtrauisch, dadurch tyrannisch, ergreift die Waffen gegen Frankreich; Souwarow ersieht ihm Siege in Italien und in der Schweiz (Seite 29); bald jedoch nähert er sich dem Konjul Bonaparte; da erreicht ihn der Mord (1801). Alexander I., mild, human, auf Reform der russischen Zustände bedacht, kämpft gegen Frankreich mit Oesterreich 1805, mit Preußen 1806, 7 ohne Ruhm (Seite 18); erwirbt demohngeachtet im Frieden zu Tilsit Neuostpreußen; so wie durch den Krieg mit Schweden im Frieden zu Friedrichsham (1809) Finnland und Tornea; dann ferner durch seine Unterstützung Frankreichs im Kriege mit Oesterreich 1809 einen Theil Galziens; durch erneuerten Kampf mit den Türken im Frieden zu Bucharest 1812 das Vorschieben der russischen Grenze bis an den Pruth, und im Kriege mit Persien bedeutende Gebietsvermehrungen. Seine Theilnahme an den Befreiungskriegen (Seite 18) fügt zu dem Allen noch ein erneuertes Königreich Polen hinzu, und verschafft dem Beherrscher Rußlands einen drückenden Einfluß auf die Angelegenheiten Europas, vornehmlich Preußens und Deutschlands. Nikolaus I. (1825) folgt nach Resignation des älteren Bruders Konstantin und nach Besiegung einer sich dagegen erhebenden Empörung. Sein Mitwirken bei der Befreiung Griechenlands führt 1828 Krieg mit den Osmanen herbei, der, obwohl Warna erobert und von Diebitsch der Balkan überschritten wird, doch im Frieden zu Adrianopel (1829) keinen Gewinn bringt. Erfolgreicher ist die gleichzeitige Bekämpfung Persiens durch Paskewicz, wodurch im Frieden zu Turkmantschi (1828) vornehmlich Erivan erworben, aber auch der vieljährige Kampf mit den Tcherkessen am Kaukasus herbeigeführt wird. Im Revolutionsjahre 1830 erheben sich auch die Bewohner des Königreiches Polen, denen man Verfassung und Freiheiten ge-

geben, aber auch wieder genommen hatte. Sie sind jedoch in ihren Plänen nicht einig, da Chlopicki u. A. nur Zurückgabe des Genommenen und Sicherung desselben, Chartoryski u. A. gänzliche Lossagung von Rußland verlangen. Die Letzteren behalten die Oberhand. Der Reid darüber, daß das Oberkommando dem (jüngsten) Generale Strzyniecki übertragen wird, vermehrt die Uneinigkeit. Strzynieckis Heldenkämpfe bei Wawre und Grochow können unter diesen Umständen — da auch der erwartete Beistand Frankreichs ausbleibt — die Uebermacht der Russen nicht überwältigen, die 1831 gegen Warschau vorrückt, es zur Uebergabe zwingt und nun ein hartes Strafgericht ergehen läßt. Gänzlich mißlang dagegen 1839 der Versuch, die benachbarten Tarenten in Chiwa zu züchtigen, und der neue Krieg mit den Osmanen 1853, mit denen sich Frankreich, England und Sardinien verbanden (Seite 19), brach Rußlands Uebermacht und den lästigen Einfluß, den es in Europa geübt hatte, — brach auch das Herz des Kaisers, dem 1855 Alexander II. folgt, der 1856 den Frieden zu Paris schloß und seine Regierung mit heilsamen Reformen begann.

**Polens** älteste Geschichte ist eine der sagenreichsten. Zwei sarmatische Volksstämme, Lazier und Czechen sollen um 500 vom schwarzen und azowischen Meere her durch Ungarn gegen Norden gezogen sein, wo sich die Czechen nach der Elbe (Böhmen, Seite 32), die Lazier (auch Lechen) nach der Weichsel und Warthe wendeten und sich dort niederließen. Die Nachkommen der Letzteren wurden Polazi (Abkömmlinge der Lazier) genannt, ihr Wohnsitz hieß Polen. Was die Sage von den Heerführern dieser Stämme, Lech und Czech, von dem Könige Krakus, der Krakau erbaute, von seiner heldenmüthigen Tochter Wanda u. dgl. erzählt, gehört der Geschichte nicht an. Sie beginnt erst mit Piast, dem Ahnherrn des ältesten Herrscherstammes, der 840 als Landmann zum Könige gewählt wurde. Mehr Licht kommt in das Land und in die Geschichte desselben erst durch Miesko's Bekehrung zum Christenthume 964, der noch in einem Lehnverhältnisse zum deutschen Kaiser stand. Boleslaw I. Chrobri (der Tapfere) Freund des heil. Adalbertus, erscheint als großer Kriegsheld, der seine Herrschaft bis an die Ostsee ausdehnt, hier eine Lehnshoheit über Pomerellen erlangt, sich selbst von der deutschen frei macht und den Königstitel führt. Sein Enkel Kasimir I., der als Mönch auf den Thron kommt, muß des Kaisers Oberhoheit aufs Neue anerkennen. Boleslaw II. (1058), ein in beständigen Kämpfen mit den Nachbarvölkern lebender Wütherich, der den Bischof Stanislaus erschlägt, erfüllt das Land mit Unruhe, und Boleslaw III. Kreczymusti (Schiefmund) schwächt es 1138 durch Vertheilung an 4 Söhne noch mehr. Von den 4 Theilen: Großpolen, Kleinpolen, Masovien und Schlesien, kommt Letzteres nie wieder zu dem Uebrigen zurück. Die innere Zerrüttung wird am Größten unter Wladislaw Lokietek (Zwerg), der sein Lehnserbrecht auf Pomerellen gegen die Brandenburger und sodann gegen die Kreuzherren (Seite 34) nicht geltend machen kann und auch Danzig 1308 verliert. Sein Sohn Kasimir II. d. Gr. (1333) war dagegen, einer der größten Fürsten seiner Zeit, Held, Gesetzgeber, Stifter der Universität zu Krakau. Dessen Schwestersohn Ludwig d. Gr. (1370), auch König von Ungarn, kann unter Einem Scepter beide Reiche nicht ruhig erhalten, giebt jeder seiner beiden Töchter eins derselben; Maria, Gemahlin des Kaisers Sigismund, erhält Ungarn, Hedwig, die sich 1386 mit dem Großfürsten Jagello von Litthauen vermählt, Polen. So folgen den Piasten die Jagellonen. Jagello, der Litthauen seinem Bruder überlassen mußte, was Streit und Krieg veranlaßte, wobei er sogar die Hussiten (die auch auf Danzig einen Angriff machten) zu Hülfe nahm, besiegte die Kreuzherren (Seite 36) bei Tannenberg (1410), wußte den Sieg jedoch nicht zu benutzen und gewann im Frieden zu Thorn (1411) fast nichts. Sein ältester Sohn Wladislaw VI. (1434)

auch zum Könige von Ungarn gewählt (Seite 31), fällt 1444 bei Warua. Der zweite, Kasimir IV., gelangt durch den preussischen Städtebund (Seite 36), im Frieden zu Thorn 1466 zum Besitze West (Polnisch) preußens, Pomerellens und Ermelands und zur Lehnshoheit über das noch übrig gebliebene Ordensgebiet. Von den drei Söhnen, die ihm nacheinander folgen, vereinigt der zweite, Johann Albert, (1501) das ihm als Erbtheil zugefallene Vithauen mit Polen. Der dritte, Sigismund I. (1506) ist klug, muthig und kräftig; so im Kriege gegen Rußland und in der Bekämpfung des Hochmeisters Albrecht (Seite 37), dessen Söldlinge unter Eisenberg auch einen Angriff auf Danzig machen (1520), und der zuletzt auch als Herzog von Preußen den Lehenseid leisten muß; — so auch bei der Unterdrückung der in Danzig wegen der Reformation wegen entstandenen Unruhen. Sein Sohn Sigismund II. August I. (1548), von milden Sitten, sehr tolerant, erlaubt 1556 in Danzig den evangelischen Religionskultus, aber auch den Elbingern und Marienburgern die Durchstechung der vor dem Abgange der Rogat von der Weichsel liegenden Insel (1553), so daß nun seit jener Zeit der Hauptstrom in die Rogat geht und die Weichsel versandet. Auch die 1569 erzwungene Vereinigung Westpreußens mit dem polnischen Reiche ist für jene Provinz von übeln Folgen. Mit Sigismund August erlischt 1572 der Mannesstamm der Jagellonen. Man wählt Heinrich von Valois, der sich mit der Schwester des Verstorbenen, Anna, vermählen soll, aber schon 1574 nach Frankreich zurückeilt, um den dort erledigten Thron zu besteigen. Nun 1575 Stephan Batori, Großfürst von Siebenbürgen, der sich mit Anna vermählt, mit Danzig wegen der Bestätigung der Privilegien desselben in Streit geräth, es 1577 belagert, und sich nach dessen heldenmüthiger Vertheidigung, wobei das Kloster Oliva zerstört wird, mit der Stadt versöhnt. Mit Hilfe des tapfern Feldherrn Zamoiski zwingt er die Russen zur Abtretung Lieflands. Zamoiskis Ansehen erregt jedoch den Neid des Zborowski's und führt einen langwierigen Parteikampf herbei. Sigismund III. (1587), Sigismund Augusts Schwestersohn, Kronprinz von Schweden aus dem Hause Wasa (Seite 48), der Polen in den unheilvollen Krieg mit Schweden verwickelt, zu dem noch der mit Rußland wegen der Unterstützung des falschen Demetrius geführte hinzukommt (Seite 50). Sigismunds Sohn Wladislaw IV. (1632) von edler Gesinnung und Bildung, führt unter dem Schutze des langen Waffenstillstandes mit Schweden eine glanzvolle Regierung, obwohl sein Bemühen, die getrennten christlichen Kirchen durch das Religionsgespräch zu Thorn (1645) zu vereinigen, vergeblich bleibt. Ein Kosakenaufbruch beunruhigt das Ende seines Lebens. Sein Bruder Johann II. Kasimir (1648), vorher Cardinal, besiegt die Empörer, die sich zum Theil den Russen unterwerfen. Der neu begonnene Krieg mit Schweden aber (Seite 48) führt nach der Niederlage bei Warschau im Frieden zu Oliva (1660) zum Verluste Estlands, Lieflands und der Lehnshoheit über Preußen. Der König, dessen Macht durch das liberum veto (nie pozwalam) noch mehr als bis dahin beschränkt wurde, legt 1668 die Krone nieder. Bei dem Streite über eine neue Wahl entschließt man sich für einen Nachkommen Piast's, den Fürsten Michael Wiesznowiecki (1669), ohne alles Regententalent. Er beleidigt den tapfern Krongroßfeldherrn Joh. Sobieski, reizt unbesonnen die Türken zum Kriege, die Kaminiecz nehmen und denen er Podolien abtreten und Tribut versprechen muß. So nun allgemeine Unzufriedenheit; er muß den Sobieski versöhnen, der dann bei Choczim 1673 die Türken schlägt und, als nun der König stirbt, unter dem Namen Johann's III. (1674) zu dessen Nachfolger gewählt wird; ein bewunderter Held und kluger Regent, jedoch geleitet von seiner Gemahlin Maria Kasimira. Er rettet 1683 das von den Türken belagerte Wien. Sein Tod (1696) führt langen Wahlstreit herbei, der mit der Ernennung August's II., Kurfürsten von Sachsen,

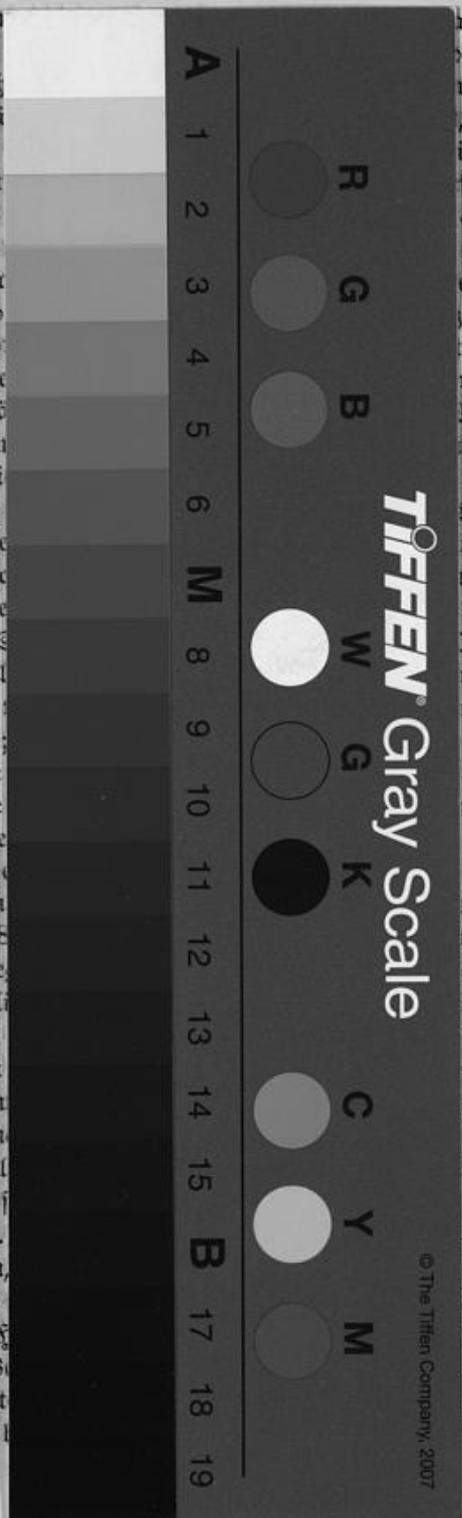
(1697) endet, welcher durch seine Theilnahme an dem Bunde gegen Karl XII. (Seite 48) die Polen wider ihren Willen den Angriffen dieses Gegners aussetzt, von dem sie 1704 zur Entthronung Augusts und zur Wahl des Stanislaus Leszczyński gezwungen werden. August muß im Frieden zu Altranstädt (1706) seine Zustimmung dazu geben, nimmt sie aber zurück, als Karl nach der Schlacht bei Pultawa zu den Osmanen flieht. Stanislaus findet ein Asyl in Zweibrücken, im Elsaß und zuletzt am Hofe Ludwigs XV., der sein Schwiegersohn wird, und ihm, als August 1733 stirbt, die Krone wiederverschaffen will. Es wählt ihn auch eine Partei, aber eine andere, von Rußland und Oesterreich gewonnene, wählt den Sohn des Verstorbenen, August III. Stanislaus muß vor diesen Gegnern nach Danzig fliehen, welches 1734 von Rußen und Sachsen belagert wird, und von wo aus er sodann seine Zuflucht zu Friedrich Wilhelm I. nimmt. Die Wiener Friedenspräliminarien (1735) enden diesen Kronstreit: Stanislaus erhält Lothringen, August den polnischen Thron, der seitdem nur noch unter russischer Hoheit fortbesteht. Polen hat durch den 7-jährigen Krieg, an welchem der von dem Minister Brühl geleitete König als Kurfürst von Sachsen Theil nimmt, viel zu leiden. Nach Augusts Tode (1763) entscheidet Rußlands Wille über die neue Königswahl. Katharina II. setzt ihren Günstling Stanislaus Poniatowski auf den Thron und waltet nun in Polen als Herrin, unterstützt die Parteien, die sich der Verbesserung der polnischen Staatsverfassung und — durch die Konföderation von Bar der Religionsfreiheit widersetzen, Grausamkeiten üben, den König 1771 entführen, — und benützt dann die dadurch entstandene Ordnungslosigkeit und Verwirrung 1772 zur Besiznahme eines großen Stückes von Polen, welchem Beispiele Oesterreich und Preußen folgen. Polnische Patrioten wollen dem Lande 1791 eine neue Verfassung geben, der König ist dafür, Preußen und Oesterreich versprechen Schutz; aber Katharina kommt der zu Targowicz verbundenen Gegenpartei zu Hülfe; der König geht zu derselben über und Preußen und Rußland nehmen 1793 aufs Neue Stücke von Polen (Ersteres auch Danzig und Thorn) in Besiz. Es stellt sich nun Koszczyński an die Spitze der Mißvergnügten, zieht gegen die Rußen, die aus Warschau verjagt werden und denen die Preußen zu Hülfe kommen; die Uebermacht siegt, Koszczyński wird bei Maczowice geschlagen und gefangen genommen und jene 3 Mächte theilen unter sich nun (1795) auch den Rest von Polen. — Napoleon I. macht mit der Erneuerung Polens im Frieden zu Tilsit (1807) durch Konstituierung eines Herzogthums Warschau, welches von dem Könige von Sachsen regiert wurde, den Anfang; vergrößert dasselbe nach Besizung Oesterreichs 1809 durch Westgalizien und hätte — wenn er 1812 in Rußland Sieger geblieben wäre, das Königreich hergestellt und den Fürsten Joseph Poniatowski auf den Thron gesetzt. Der Wiener Kongreß schuf dann allerdings ein Königreich Polen — aber als russischen Filialstaat, in welchem 1830 jene Empörung (Seite 52) ausbrach, — und einen Freistaat Krakau, den 1846 Oesterreich in Besiz nahm.

Die von dem Fuße des Altaigebirges im 5. Jahrhundert ausgewanderten **Türken** rückten allmählig bis in die Gegend des schwarzen Meeres vor, wo sie mit den Arabern zusammentrafen. Unter diesen war 609 der Kaufmann **Muhamed** als Lehrer einer aus Christenthum, Judenthum und orientalischem Volksglauben zusammengesetzten Religion aufgetreten, hatte Gegner gefunden, 622 von Mekka nach Medina fliehen müssen — von welcher Flucht („Hegira“) die Befenner seiner Lehre (des „Islam“) die Jahre zählen — und hatte die Verbreitung dieser Lehre mit dem Schwerdte begonnen. Seine Nachfolger, die Kalifen (Stellvertreter), hatten diese Kämpfe, die zu großen Eroberungen führten, fortgesetzt. So **Abubeker** (632), der Muhameds Reden in dem Koran sammelte;

Omar (634), der Syrien, Palästina und Aegypten (wo er angeblich die Bibliothek zu Alexandria verbrennen ließ) eroberte; Othman (644), der sich Persien, Cypren und Rhodos unterwarf. Auch als nach Verdrängung des Ali (655) mit Moawijah Omjah (oder Omajah) die Dynastie der Omi(a)jaden auf den Thron gelangte, wurden die Eroberungskriege fortgeführt. Abul Abbas verdrängt 750 diese Dynastie und mit ihm beginnt die der Abbassiden, die sich durch Kunstsinne und wissenschaftliche Bestrebungen verdient macht. Ihr gehört Harun al Raschid (786), Freund Karls des Großen, an, dessen Nachfolger

mit den Türken zusammenstoßen und aus den im Kampfe gefangenen eine Leibwache (830) bilden, die nach und nach — als das Kalifenreich sich in verschiedene Kalifate: in Aegypten (das der Fatimiden, auf deren Thron sich 1180 das Haupt der Ejubiten, Saladin, schwang), Syrien, Spanien und unter den Gaznaviden 977 im Osten des Morgenlandes, zerstückelte, und die Regierung des noch Uebriggebliebenen seit 940 in die Hände der Emir al Omra (ersten Emire) kam — zu einer großen Macht gelangte. Ein türkischer Volksstamm, die Seltschucken, der sich 1037 hervordrängt, macht der Kalifenherrschaft ein Ende. Ihm wiederfährt ein gleiches Schicksal durch die Mongolen, vor denen die Türken sich in die kleinasiatischen Gebirge zurückziehen. Hier setzt einer ihrer Häuptlinge Osman sich in Bithynien fest (um 1300) und seine Nachfolger erweiterten ihr Gebiet auf Kosten des schwachen byzantinischen Reiches. Schon sein Enkel Murad konnte 1355 seine Residenz nach Adrianopel verlegen, von wo aus Bajazeth Konstantinopel angriff, den Kaiser Sigismund 1396 bei Nikopoli schlug, jedoch dem Mongolenchane Tamerlan 1402 bei Angora unterlag. Amurad II. rächt an Wladislaw VI. von Ungarn und Polen den Bruch des ihm beschworenen Friedens durch die Schlacht bei Warna 1444; Muhamed II. eroberte Konstantinopel 1453 und gründete auf den Trümmern des byzantinischen das osmanische Kaiserthum, das seine Nachfolger Selim I. und Soliman II. zu einer, ganz Europa in Schrecken setzenden, Macht erhoben (Seite 33). Aber schon unter Selim II., den Don Juan d'Austria 1571 bei Lepanto schlug, beginnt der Verfall dieser Macht. Die Janitscharen fangen an, den Einfluß der alten Prätorianer zu üben, setzen Sultane ein und ab, wählen nur Schwächlinge. Noch einmal erzittert Europa, als unter Muhamed IV. die Osmanen Wien (1683) belagern; aber Sobieski's Sieg (Seite 33) nahm ihnen das furchtbare Ansehen für immer. Sie werden von den Oesterreichern und Ungarn 1691 bei Salankemen, 1697 (von Eugen) bei Zenta geschlagen, müssen 1699 den demüthigenden Frieden zu Karlowitz schließen. In einem neuen Kriege erobert Eugen das starke Belgrad und zwingt sie zu dem gleichfalls ungünstigen Frieden zu Passarowitz (1713). Durch Peter I. war ihnen ein neuer Feind in den Russen erwachsen, den sie am Pruth in ihrer Gewalt haben (1711), ihn aber heimziehen lassen (Seite 48). Anna bekämpft sie durch Münnich im Bunde mit Kaiser Karl VI., der aber genöthigt wird, ihnen das früher Gewonnene im Frieden zu Belgrad 1739 zurückzugeben. Katharinas II. gegen Polen geübte Gewalt reizt die Osmanen zum neuen Kriege, der ihnen neue Verluste und das Verbrennen ihrer Flotte bei Tschesme zuzieht und mit dem Frieden zu Kutschuck Rainardschi (1774) endet. Doch schon 1787 beginnen die Feindseligkeiten aufs Neue, an denen auch Joseph II. Theil nimmt, und die von Seiten Oesterreichs mit dem Frieden von Sczistowo 1790 und von Seiten Rußlands 1792 mit dem zu Jassy, und zwar wiederum mit Abtretungen enden. Selim III. (1789) erkannte den Grund dieser Schwäche — die auch bei Bonapartes Expedition nach Aegypten (Seite 17) gar sehr bemerkbar wurde — in dem Zurückbleiben hinter dem Fortschritt der übrigen Mächte in Staatsverwaltung und Kriegs-

(1697) endet, welcher durch sein  
 Polen wider ihren Willen den  
 thronung Augusts und zur Wahl  
 muß im Frieden zu Altranstädt  
 als Karl nach der Schlacht bei  
 Zweibrücken, im Elsaß und zuletzt  
 August 1733 stirbt, die Krone  
 eine andere, von Rußland und  
 gust III. Stanislaus muß vor  
 und Sachsen belagert wird, und  
 nimmt. Die Wiener Friedenssp  
 Lothringen, August den polnische  
 steht. Polen hat durch den 7-jährigen  
 König als Kurfürst von Sachsen  
 scheidet Rußlands Wille über die  
 Stanislaus Poniatowski auf  
 Parteien, die sich der Verbesserung  
 föderation von Bar der Religion  
 führen, — und benutzte dann die  
 zur Besitznahme eines großen Reiches  
 folgen. Polnische Patrioten wollten  
 dafür, Preußen und Oesterreich  
 bundenen Gegenpartei zu Hilfe  
 nehmen 1793 aufs Neue Stücke  
 stellt sich nun Koszjuszko an die  
 Warschau verjagt werden und de  
 Kozjuszko wird bei Maczjowicz  
 unter sich nun (1795) auch den  
 Polens im Frieden zu Tilsit (1807)  
 von dem Könige von Sachsen re  
 Oesterreichs 1809 durch Westgali  
 wäre, das Königreich hergestellt  
 Der Wiener Kongreß schuf dann  
 staat, in welchem 1830 jene Em  
 den 1846 Oesterreich in Besitz  
 Die von dem Fuße des Ural  
 allmählig bis in die Gegend des  
 Arabern zusammentrafen.  
 ter einer aus Christenthum,  
 Religion aufgetreten, hatte  
 — von welcher Flucht („Islam“)  
 zählen — und hatte die W  
 Nachfolger, die Kalifen (St  
 führten, fortgesetzt. So Al



Art XII. (Seite 48) die  
 dem sie 1704 zur Ent  
 bungen werden. August  
 , nimmt sie aber zurück,  
 islaus findet ein Asyl in  
 sohn wird, und ihm, als  
 auch eine Partei, aber  
 des Verstorbenen, Au  
 welches 1734 von Rußen  
 zu Friedrich Wilhelm I.  
 treit: Stanislaus erhält  
 russischer Hoheit fortbe  
 Minister Brühl geleitete  
 Augusts Tode (1763) ent  
 ihren Günstling Sta  
 s Herrin, unterstützt die  
 und — durch die Kon  
 n, den König 1771 ent  
 und Verwirrung 1772  
 Oesterreich und Preußen  
 ng geben, der König ist  
 t der zu Targowicz ver  
 Preußen und Rußland  
 Thorn) in Besitz. Es  
 die Rußen, die aus  
 Uebermacht siegt, Kos  
 jene 3 Mächte theilen  
 ht mit der Erneuerung  
 ums Warschau, welches  
 affelbe nach Besiegung  
 sland Sieger geblieben  
 auf den Thron gesetzt.  
 r als russischen Filial  
 inen Freistaat Krakau,  
 (unabhängig sein) 1809  
 derten Türken rückten  
 Muhammad als Leh  
 aben zusammengesetzten  
 Medina fliehen müssen  
 „Islam“) die Jahre  
 ehte begonnen. Seine  
 großen Eroberungen  
 dem Koran sammelte;

wesen, und begann Verbesserungen, die vornehmlich bei den Janitscharen Widerstand fanden. Neuer Krieg mit Rußland und England 1807 und eine, von dem Ersteren unterstützte Empörung der Servier kamen hinzu und Selim wurde entthront. Allein der Pascha Mustapha Bairaktar stürzt den Nachfolger desselben Mustapha IV. 1808 (der vorher noch den Selim ermorden läßt), setzt Mahmud II. auf den Thron und tödtet sich, als die Janitscharen Rache an ihm üben wollen. Der neue Sultan führt Selims Verbesserungspläne aus, räumt die Janitscharen aus dem Wege, kann jedoch weder in den neuen Kriegen mit Rußland — deren ersten der Friede zu Bucharest (1812) ungünstig, so wie den zweiten der Friede zu Adrianopel (1829) gewinnlos endet — das Osmanenreich zu neuer Macht erheben; noch den, seiner Oberhoheit sich entziehenden Vicekönig von Aegypten Mehemed Ali zum Gehorsam zwingen, und eben so wenig die für ihre Unabhängigkeit kämpfenden Griechen überwältigen. Ipsilanti hatte dieselben 1821 in der Moldau zur Losreißung aufgefordert, aber ohne Erfolg, der jedoch einer gleichzeitigen Erhebung im alten Griechenland nicht fehlte, wo ein Kongreß gehalten und eine Verfassung gegeben wurde. Aber Uneinigkeit unter den Griechen selbst und der Beistand, den Mehemed Ali durch seinen Sohn Ibrahim den Türken leistet und mit welchem dieselben 1826 das heldenmüthig vertheidigte Missolonghi erobern; — drohen den Untergang und veranlassen die großen Seemächte, sich der Sache anzunehmen. Vereinigte Abtheilungen ihrer Flotten schlagen den Ibrahim 1827 bei Navarino; der Sultan erklärt 1829 die Griechen für unabhängig, und Graf Capo d'Istria soll sie als Präsident regieren. Er erregt jedoch Mißvergnügen, wird 1831 ermordet und ein Sohn des Königes Ludwig von Baiern, Otto, wird 1832 zum Könige ernannt. Doch die Parteikämpfe währten fort; die Begünstigung Fremder machte die Regierung unbeliebt; man wollte freier sein und zwang 1843 den König zur Einführung einer Konstitution.

Mahmuds II. schwacher Nachfolger Abdul Medschid (1839) mußte sich ganz dem vorherrschenden Einflusse Rußlands unterwerfen, und wagte es 1853 nur mit französischer, englischer und 1855 auch noch sardinischer Hülfe sich dagegen zu erheben. Ehe diese Hülfe kam, hatten die Osmanen bereits die Schlacht bei Oteniza gewonnen, wogegen ihnen von den Russen ihre Flotte bei Sinope verbrannt worden war. Die Siege der verbündeten Mächte führten im Frieden zu Paris 1856 die Befreiung des Sultanes von russischer Bevormundung herbei, haben ihn jedoch von dem Willen der Sieger abhängig gemacht.

### Inhalts-Verzeichniß.

Aegypten . . . . . 3	(Portugal) . . . . . 13	Preußen) . . . . . 36	Lothara . . . . . 42
Babylonien, Assyrien, . . . . . 3	Frankreich . . . . . 14	Schweiz . . . . . 39	Kirchensaat . . . . . 42
Medien, Persien . . . . . 3	Niederlande . . . . . 19	Italien . . . . . 39	Neapel u. Sicilien . . . . . 43
Phönizien . . . . . 5	Britannien . . . . . 20	Savoyen . . . . . 40	Ionische Inseln . . . . . 44
Karthago . . . . . 5	(Schottland) . . . . . 22	Sardinien . . . . . 40	Dänemark . . . . . 44 46
Babylonia . . . . . 5	Deutschland . . . . . 23	Genua . . . . . 40	Norwegen . . . . . 45 47
Griechenland . . . . . 6 56	Oesterreich . . . . . 31	Lombardei . . . . . 41	Schweden . . . . . 45 47
Römer . . . . . 8	(Ungarn) . . . . . 31	Venetien . . . . . 41	Rußland . . . . . 49
Pyrenäische Halbinsel . . . . . 12	Böhmen) . . . . . 32	Parma und Piacenza . . . . . 41	Polen . . . . . 52
	Brandenburg) . . . . . 34	Modena . . . . . 42	Osmanisches Reich . . . . . 54